

Bundesraat för Nedderdüütsch



Zwischen Kulturauftrag und
Unterhaltungsprogramm

Plattdeutsch in den Medien



Verlag Schuster Leer

Zwischen Kulturauftrag und Unterhaltungsprogramm – Plattdeutsch in den Medien

Herausgegeben vom Bundesraat för Nedderdüütsch

Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache

Herausgegeben von Reinhard Goltz, Ulf-Thomas Lesle und Frerk Möller

Nr. 40: Bundesraat för Nedderdüütsch: Zwischen Kulturauftrag und Unterhaltungsprogramm –
Plattdeutsch in den Medien

© Institut für niederdeutsche Sprache, 2010
Schnoor 41-43, 28195 Bremen
www.ins-bremen.de

Gestaltung: Christiane Ehlers
Druck: Merlin Druckerei GmbH, Bremen
Bildmaterial: Claus Peters, Hartmut Cyriacks,
Hamburg Media Server

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-7963-0386-9



Verlag Schuster Leer

Der Druck dieser Broschüre wurde gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Einleitung

- S. 4 Reinhard Goltz, Bundesraat för Nedderdüütsch:
Plattdeutsch in den Medien – Ein weites Feld oder eine konkrete Aufgabe?

Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen

- S. 8 Artikel 11 – Medien
S. 12 Medienprogramm Plattdeutsch
S. 15 Sprachenquote Niederdeutsch im Rundfunk – Kommentar zum Medienprogramm

Eröffnung und Grußworte

- S. 16 Saskia Luther – Bundesraat för Nedderdüütsch: *Willkommen*
S. 18 Wolfgang Joithe-von Krosigk – Vizepräsident der Hamburgischen Bürgerschaft: *Grußwort*
S. 20 Angela Bähr – Arbeitsstelle Vielfalt, Justizbehörde der Stadt Hamburg:
Hamburg schützt die niederdeutsche Sprache
S. 23 Ingrid Schröder – Universität Hamburg: *Plattdeutsch und die Medien an der Universität Hamburg*

Impulsreferate

- S. 26 Stefan Oeter – Universität Hamburg, Vorsitzender der Expertenkommission des Europarats zur Sprachencharta:
Was leisten die Medien für den Erhalt von Regional- und Minderheitensprachen?
S. 30 Uwe Hasebrink – Universität Hamburg, Hans-Bredow-Institut: *Das Nahe und das Ferne – Mediennutzung heute*
S. 34 Reinhard Goltz – Bundesraat för Nedderdüütsch: *Plattdeutsch, die Medien und die Sprachencharta*

Verantwortung der Medien für das Plattdeutsche - Expertendiskussion

S. 38

Antje Blumenthal – NDR, Landesrundfunkrat Hamburg

Ernst Christ – NDR, Zentralredaktion Niederdeutsch

Jutta Engbers – Bundesraat för Nedderdüütsch

Dirk Hansen – Radio Bremen

Stefan Oeter – Universität Hamburg

Moderation: Dirk Römmer – Radiokirche, Redaktion Kiel

Plattdeutsch in den Medien - Praxis und Perspektiven

S. 44 Matthias Kahrs – Betreiber der Internetseite Plattcast: www.plattcast.de

S. 49 Georg Bühren – Redakteur WDR: *Niederdeutsch im WDR*

S. 53 Matthias Iken – Stellvertretender Chefredakteur Hamburger Abendblatt:
Sprechen Sie Hamburgisch? – Heimatsprache in einer Qualitätszeitung

S. 57 Birte Arendt – Universität Greifswald: *Welches Bild wird in der Regionalpresse vom Niederdeutschen gezeichnet?
Eine Analyse am Beispiel der Ostsee-Zeitung*

S. 63 Carl-Heinz Dirks – Mitherausgeber der Zeitschrift DIESEL: *DIESEL is (nich) Super – En plattdüüts Bladd word 18*

Resümee und Ausblick

S. 66 Cornelia Nath – Plattdütsk Büro, Ostfriesische Landschaft: *Tosamenfaten un Vörutkiek*

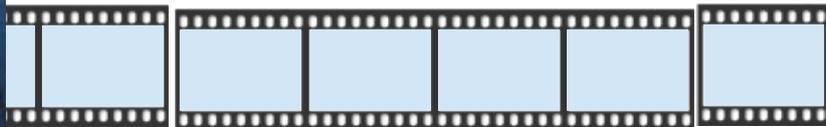
S. 70 Landesberichte der Mitglieder des Bundesraat för Nedderdüütsch

Plattdeutsch in den Medien – Ein weites Feld oder eine konkrete Aufgabe?

In den letzten Jahren sind die Stimmen lauter geworden, die mehr Plattdeutsch in den Medien einfordern. Dieser Ruf ist Ausdruck dafür, dass das sprachliche Selbstbewusstsein vieler Plattsacker gestiegen ist. Die Menschen wissen es zu schätzen, wenn das Radio oder die Zeitung, das Fernsehen oder das Internet sie mit plattdeutschen Artikeln oder Berichten versorgt. Dabei scheint zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Zeit für Platt in den Medien besonders günstig. Niederdeutsche Rundfunksendungen erzielen höchste Einschaltquoten und redaktionelle Beiträge op Platt tragen in Tageszeitungen zur Leserbindung bei. Daneben haben sich rein plattdeutsche Zeitschriften etabliert, die sich durchaus zu behaupten verstehen.

Seit den 1980er Jahren befindet sich die Medienlandschaft in einem rapiden Prozess der Veränderung und Erneuerung. Sorgte zunächst in den 1980er Jahren die Zulassung privater Anbieter im Radio- und Fernsehbereich und damit die Entstehung einer Konkurrenz für die öffentlich-rechtlichen Anbieter für Verschiebungen, so wandelte die flächendeckende Präsenz des Internets seit den 1990er Jahren die Gewohnheiten der Mediennutzer in erheblichem Maße. So haben sich weite Teile der jüngeren Generation vom Radio abgewandt – ihren Informations- und Unterhaltungsbedarf erfüllt auch das Fernsehen zu einem nur geringen Teil.

Während das Plattdeutsche von den herkömmlichen Medien berücksichtigt wird, spielt es in den „jungen“ medialen Formen eine kaum wahrnehmbare Rolle. Weithin sind plattdeutschen Angeboten die Zielgruppen der Unter-40-Jährigen verschlossen. Zwar haben sich im Internet einige durchaus vielversprechende Platt-Inseln entfaltet, doch verlässlich sind



sie kaum. Trotz Hunderter verfügbarer Fernsehsender gibt es nach wie vor keinen mit einem plattdeutschen Profil und eine plattdeutsche Tageszeitung ist in weiter Ferne.

Die Bestandsaufnahme zeigt eine vielfältige, aber dennoch eingeschränkte plattdeutsche Medienlandschaft. Gut verdaubare regionalsprachliche Häppchen bestimmen das Bild in allen Sparten. Der Stellenwert des Plattdeutschen als moderne Kultursprache kann aber erst dadurch zur Geltung kommen, dass die ganze Breite journalistischer Formen und Themen abgebildet wird.

Vergleicht man die mediale Versorgung der Plattsprecher mit der der anderen autochthonen Sprachgruppen in Deutschland und wirft einen Blick auf die Umsetzung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen, so lassen sich die Defizite leicht ausmachen. Vor diesem Hintergrund fasste der Bundesrat für Nedderdütsch im Jahr 2009 seine medienpolitischen Positionen und Forderungen in einem „Medienprogramm“ thesenartig zusammen.

Medienkonferenz in Hamburg

Mit der am 20. Mai 2010 im Hamburger Rathaus abgehaltenen Medienkonferenz lud der Bundesrat für Nedderdütsch verantwortliche Repräsentanten einschlägiger Medien und der zugehörigen Gremien, die zuständigen staatlichen Stellen sowie die Politik zu einem konstruktiven Dialog über den aktuellen Stand, die Ausbauperspektiven und vor allem die Absicherung der plattdeutschen Medienangebote ein.

Angesichts einer turbulenten Medienwelt und einer rechtlich unklaren Lage lautet die Kernfrage: Wer übernimmt Verantwortung für das Plattdeutsche? Und zwar in einer Weise, die Platt nicht als Pflegefall ausweist, sondern als Ausdruck kultureller Vielfalt. Vor allem staatliche Stellen sind aufgefordert, Anreize zu schaffen und Impulse zu geben; eine zentrale Rolle kommt öffentlich-rechtlichen Medienveranstaltern zu.

Die Sprachgruppe hat klar formuliert, dass sie in einer medialen Grundversorgung der Plattsprecher – zumal im öffentlich-rechtlichen Teil des dualen Systems – eine Regelaufgabe des Staates sieht. Allerdings zeigen die Konferenzbeiträge auch, dass ein allgemein akzeptierter Weg zwischen Schlagwörtern wie „privatwirtschaftliche Selbstverantwortung“ (wie sie etwa für die Zeitungsverlage und die privaten Rundfunkanbieter gilt) oder „geforderte Staatsferne“ (wie sie für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten propagiert wird) und den Interessen der Sprachgruppe derzeit nicht in Sicht ist.

Gerade wegen der offenkundigen Diskrepanzen ist der Dialog unverzichtbar. Es ist dringend geboten, dass der auf der Hamburger Tagung angelegte Gesprächsfaden zeitnah und in differenzierter Weise aufgenommen wird.

Auswirkungen der Sprachencharta im Bereich Medien

Vor allem die Qualität der mit der Unterzeichnung der Sprachencharta im Jahr 1999 übernommenen staatlichen Verpflichtungen ist umstritten. So wäre unter Beteiligung von Europarechtlern auszuloten, an welchen Stellen der Staat überhaupt in die Abläufe und Strukturen bei den Medienanbietern eingreifen kann bzw. sollte. Unbestritten ist, dass der Staat über gesetzliche Regelungen und Vorgaben (NDR-Gesetz, Landesmediengesetze usw.) Einfluss auf die Medienlandschaft nimmt. Wenn sich ein Bundesland zu Maßnahmen der „Ermutigung“ verpflichtet hat, so dürften freundliche Briefe zu deren Umsetzung kaum hinreichend sein. Der Europarat benennt deutlich die Akteure, welche die Sprachencharta vorsieht: „Der Staat ist verpflichtet, Sendungen in Regional- und Minderheitensprachen als Teil des öffentlich-rechtlichen Angebots zu unterstützen oder Privatsender zu einem solchen Angebot aufzurufen. Auch andere Medienproduktionen muss er angemessen unterstützen.“

Bisher jedenfalls sind die Auswirkungen der Sprachencharta im Bereich der Medien gering. Es ist also dringend an der Zeit, gemeinsam mit Fachleuten die Möglichkeiten für staatliche Förderungen zu erörtern. Dabei ist ebenso die Einführung einer Sprachenquote zu erwägen wie die Formulierung von Zielvereinbarungen zwischen den Plattsprechern und repräsentativen Medienanbietern.

Einfluss und Aufgaben der Medien

Die Rolle der Medien für das Ansehen einer Sprache in der Gesellschaft ist kaum zu überschätzen. Denn all die Einstellungen und Haltungen, die über Zeitung, Rundfunk, Fernsehen und Internet vermittelt werden, tragen wesentlich zum Prestige der norddeutschen Regionalsprache bei. Der Europarat stellt in diesem Zusammenhang fest: „Den Massenmedien kommt eine entscheidende Rolle bei der Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der Achtung von anderen Sprachen und Kulturen zu.“ Und er erwartet, dass der Staat in diesem Prozess eine aktivere und konstruktivere Rolle übernimmt.

Sprecher der Regionalsprache kommen „in den Genuss von öffentlich-rechtlichen und privaten Hörfunk- und Fernsehsendern, die ausschließlich in ihrer Sprache senden oder zumindest regelmäßige Sendungen in dieser Sprache anbieten. Auch Zeitungen und audiovisuelle Werke in Minderheitensprachen stehen ihnen zur Verfügung.“ Dies ist der Normalzustand aus der Sicht des Europarats. In Norddeutschland sind wir von solchen Verhältnissen noch weit entfernt.

Dokumentation der Konferenz „Plattdeutsch in den Medien“

Diese Broschüre kann nur einen kleinen Teil der Aspekte abbilden, die das Thema „Plattdeutsch in den Medien“ berühren. Der NDR war mit den Redakteuren Meier-Beer (Fernsehen) und Schobeß (Hörfunk) auf der 2009 in Schwerin durch-

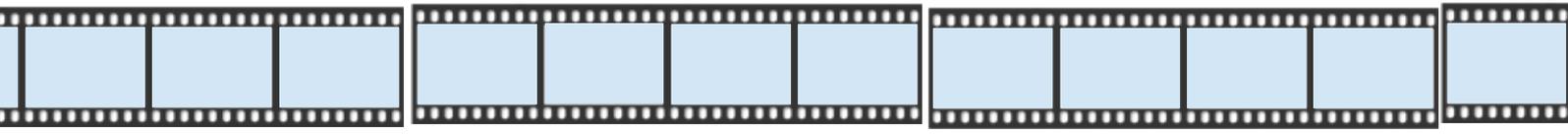
geführten Tagung „Zehn Jahre Sprachencharta in Deutschland“ bereits ausführlich zu Wort gekommen – diese Beiträge, nachzulesen in der Broschüre „Plattdeutsch, die Region und die Welt“, ergänzen die aktuelle Dokumentation.

Der erste Teil dieser Broschüre enthält drei Beiträge, die für alle weiteren Diskussionen als Grundlage dienen sollten: Artikel 11 der Sprachencharta, das „Medienprogramm“ des Bundesraats für Nedderdüütsch und schließlich die Zusammenfassung eines juristischen Gutachtens zu der Forderung, im Bereich der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten eine Sprachenquote einzuführen; dieses Gutachten hatte der Bundesraat für Nedderdüütsch im Jahr 2009 in Auftrag gegeben.

Der zweite Teil ist der Dokumentation des Hamburger Kongresses gewidmet. Allein die Zahl der rund 160 Teilnehmer zeugt von dem lebhaften Interesse, das dem Thema „Plattdeutsch in den Medien“ aktuell entgegengebracht wird.

Der besondere Dank der Veranstalter gilt dem Präsidenten der Hamburgischen Bürgerschaft, Dr. Lutz Mohaupt, der die Schirmherrschaft für die Veranstaltung übernommen hat, und dem Vizepräsidenten Wolfgang Joithe-von Krosingk, der anlässlich der Eröffnung ein Grußwort sprach.

Rahmenbedingungen für Plattdeutsch in den Medien beleuchten mehrere Referenten aus unterschiedlichen Perspektiven. Angela Bähr, Leiterin der Arbeitsstelle Vielfalt in der Hamburger Justizbehörde, die seit 2009 in der Hansestadt federführend den Prozess der Sprachencharta steuert, erörtert Möglichkeiten staatlicher Lenkung. Einen Blick auf aktuelle Sprachentwicklungen und auf die Rolle der Universität bei der Ausbildung qualifizierten Personals wirft Ingrid Schröder. Stefan Oeter stellt die Maßgaben der Expertenkommission des Europarats heraus und berichtet von seinen Erfahrungen im Umgang mit Artikel 11 der



Sprachencharta (Medien) in Deutschland und in anderen Staaten. Uwe Hasebrink beschreibt die Rolle regionaler Komponenten in einer zunehmend globalisierten Medienwelt. Die Positionen des Bundesraat schließlich formuliert Reinhard Goltz, der ein höheres Maß an Verlässlichkeit einfordert.

Die Podiumsdiskussion „Verantwortung der Medien für das Plattdeutsche“, die hier auszugsweise und zusammenfassend wiedergegeben wird, orientiert sich an den medienpolitischen Gegebenheiten und fragt nach Stabilisierungsmaßnahmen und Ausbaumöglichkeiten für das Plattdeutsche. Stefan Oeter, Völkerrechtler und Professor für öffentliches Recht an der Universität Hamburg, sieht ebenso wie Jutta Engbers, als Vertreterin des Bundesraat für Nedderdüütsch, den Staat in der Pflicht. Ernst Christ spricht sich in Vertretung des Intendanten des NDR hingegen dafür aus, die in seinem Sender durchaus positiven Kräfte für Plattdeutsch zu stützen; hierfür wären allerdings keine administrativen Eingriffe erforderlich. Antje Blumenthal, Vorsitzende des Landesrundfunkrats des NDR in Hamburg und Mitglied im Rundfunkrat des Gesamt-NDR, betont, dass sie mit der Menge und der Qualität der niederdeutschen Sendungen zufrieden sei. Der Programmdirektor von Radio Bremen, Dirk Hansen, räumt ein, dass Platt nur schwer in das Profil eines populären Unterhaltungssenders einzupassen sei, gleichwohl werde er in seinem Haus eine solche Diskussion in Gang setzen.

Die Praxis steht im Vordergrund der Berichte aus einzelnen Medienfeldern. Matthias Kahrs informiert anhand seiner Erfahrungen mit der Internetseite *Plattcast* über Möglichkeiten und Projektideen, plattdeutsche Web-Communities aufzubauen. Solche Aktivitäten sind im niederdeutschen Bereich bisher nicht institutionalisiert. Georg Bührens Bestandsaufnahme für den WDR fällt ernüchternd aus – Skep-

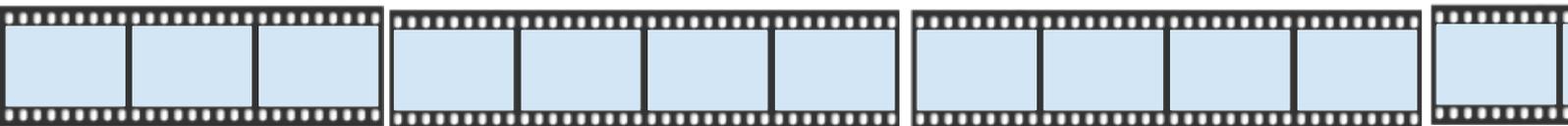
tiker befürchten, dass hier nur eine Lage vorweggenommen wird, die sich in 40 oder 50 Jahren überall im Norden einstellen wird. Klar wird: Im Norden sind jetzt starke Maßnahmen erforderlich. Dass plattdeutsche Texte in norddeutschen Zeitungen trotz aller Hemmnisse beim Lesen eine reiche Tradition haben und auch heute noch eine beachtliche Leserbindung entfalten können, beschreibt der stellvertretende Chefredakteur des *Hamburger Abendblatts*, Matthias Iken. Birte Arendt von der Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald fasst in ihrem Bericht Untersuchungen der Berichterstattung niederdeutscher Themen in der *Ostseezeitung* zusammen. Carl-Heinz Dirks berichtet von seinen Erfahrungen bei der Herausgabe der plattdeutschen Zeitschrift *DIESEL*, die seit nunmehr 18 Jahren auf dem Markt ist.

Insgesamt bleibt der Eindruck, dass die plattdeutsche Kultur in der einen oder anderen Nische recht gut gedeiht, während ihre Verwendung in den eingeführten Medien allzu eng auf traditionelle Sichtweisen und Inhalte beschränkt wird. Ausbaupotenzial für Platt in den Medien gibt es allemal.

Die Veranstalter danken allen Teilnehmern, denjenigen im interessierten Publikum und denjenigen, die eine aktive Rolle übernommen haben. Das gilt besonders für die beiden Moderatoren Dirk Römmer und Gerd Spiekermann.

Die Durchführung des Kongresses wie auch die Drucklegung dieser Broschüre waren nur aufgrund der Förderung des Bundesraat für Nedderdüütsch durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien möglich. Für diese Unterstützung danken die Veranstalter herzlich.

Bremen, im Sommer 2010



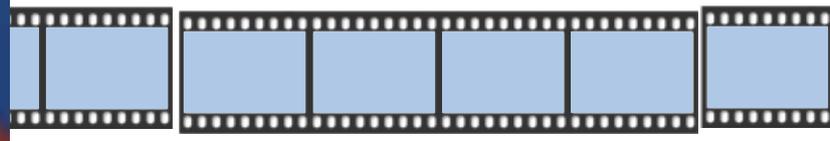
Artikel 11 – Medien

Der Artikel 11, der das Thema Medien abdeckt, gehört zum Teil III der Sprachencharta, den die Bundesländer Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein gezeichnet haben.

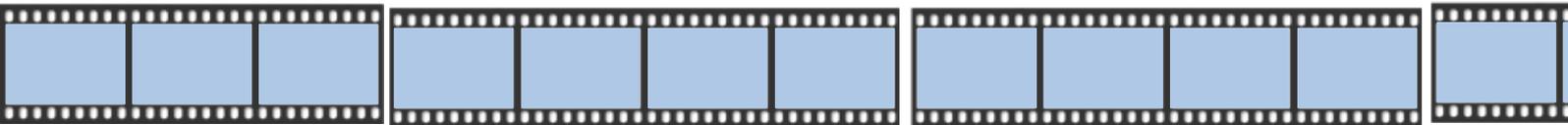
Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die einzelnen Punkte des Artikel 11.

Es ist jeweils angegeben, welche Bundesländer die einzelnen Verpflichtungen gezeichnet haben.

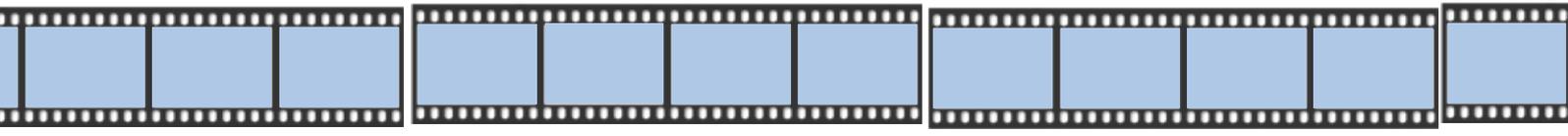
Kursiv sind diejenigen Länder aufgeführt, welche die Charta nach Teil II gezeichnet haben, gleichwohl aber einzelne Verpflichtungen aus Teil III übernommen haben – das sind die Länder Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen.



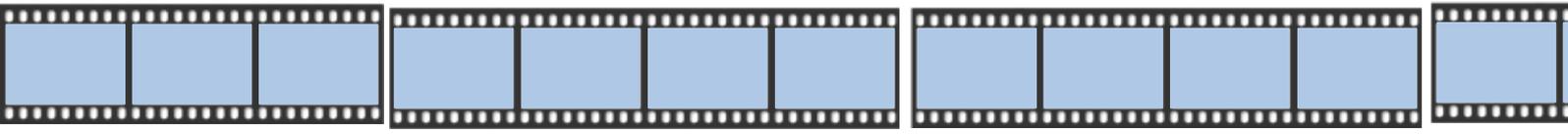
Artikel 11		Verpflichtung im Bundesland
1.	Die Vertragsparteien verpflichten sich, für die Sprecher von Regional- oder Minderheitensprachen in den Gebieten, in denen diese Sprachen gebraucht werden, unter Berücksichtigung der Situation jeder Sprache und in dem Ausmaß, in dem die staatlichen Stellen in diesem Bereich unmittelbar oder mittelbar Zuständigkeit, Befugnisse oder Einfluss haben, unter Achtung des Grundsatzes der Unabhängigkeit und Autonomie der Medien folgende Maßnahmen zu treffen:	
1. a.	soweit Hörfunk und Fernsehen eine öffentliche Aufgabe erfüllen:	
i.	die Einrichtung mindestens eines Hörfunksenders und eines Fernsehkanals in den Regional- oder Minderheitensprachen sicherzustellen oder	
ii.	zur Einrichtung mindestens eines Hörfunksenders und eines Fernsehkanals in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern oder	
iii.	angemessene Vorkehrungen dafür zu treffen, dass Rundfunkveranstalter Sendungen in den Regional- oder Minderheitensprachen anbieten;	
1. b.		
i.	zur Einrichtung mindestens eines Hörfunksenders in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern oder	
ii.	zur regelmäßigen Ausstrahlung von Hörfunksendungen in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern;	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein <i>Brandenburg, Sachsen-Anhalt</i>



Artikel 11		Verpflichtung im Bundesland
1. C. i.	zur Einrichtung mindestens eines Fernsehkanals in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern oder	
ii.	zur regelmäßigen Ausstrahlung von Fernsehsendungen in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern;	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein <i>Brandenburg, Sachsen-Anhalt</i>
1. d.	zur Produktion und Verbreitung von audio- und audiovisuellen Werken in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern;	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein <i>Brandenburg, Nordrhein-Westfalen</i>
1. e. i.	zur Schaffung und/oder Erhaltung mindestens einer Zeitung in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern oder	
ii.	zur regelmäßigen Veröffentlichung von Zeitungsartikeln in den Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen und/oder sie zu erleichtern;	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein <i>Brandenburg, Sachsen-Anhalt</i>
1. f. i.	die zusätzlichen Kosten derjenigen Medien zu decken, die Regional- oder Minderheitensprachen gebrauchen, wenn das Recht eine finanzielle Hilfe für die Medien allgemein vorsieht, oder	
ii.	die bestehenden Maßnahmen finanzieller Hilfe auf audiovisuelle Produktionen in Regional- oder Minderheitensprachen zu erstrecken;	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein <i>Brandenburg</i>



Artikel 11		Verpflichtung im Bundesland
1. g.	die Ausbildung von Journalisten und anderem Personal für Medien zu unterstützen, die Regional- oder Minderheitensprachen gebrauchen.	Bremen Hamburg
2.	Die Vertragsparteien verpflichten sich, den freien direkten Empfang von Hörfunk- und Fernsehsendungen aus Nachbarländern in einer Sprache zu gewährleisten, die in derselben oder ähnlicher Form wie die Regional- oder Minderheitensprache gebraucht wird, und die Weiterverbreitung von Hörfunk- und Fernsehsendungen aus Nachbarländern in einer solchen Sprache nicht zu behindern. Sie verpflichten sich ferner, sicherzustellen, dass die Freiheit der Meinungsäußerung und die freie Verbreitung von Informationen in den Printmedien in einer Sprache, die in derselben oder ähnlicher Form wie die Regional- oder Minderheitensprache gebraucht wird, keiner Einschränkung unterworfen werden. Da die Ausübung der erwähnten Freiheiten Pflichten und Verantwortung mit sich bringt, kann sie bestimmten, vom Gesetz vorgesehenen Formvorschriften, Bedingungen, Einschränkungen oder Strafdrohungen unterworfen werden, wie sie in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse der nationalen Sicherheit, der territorialen Unversehrtheit oder der öffentlichen Sicherheit, der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Verbrechensverhütung, des Schutzes der Gesundheit und der Moral, des Schutzes des guten Rufes oder der Rechte anderer unentbehrlich sind, um die Verbreitung von vertraulichen Nachrichten zu verhindern oder das Ansehen und die Unparteilichkeit der Rechtsprechung zu gewährleisten.	Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein <i>Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt</i>
3.	Die Vertragsparteien verpflichten sich sicherzustellen, dass die Interessen der Sprecher von Regional- oder Minderheitensprachen innerhalb etwaiger im Einklang mit dem Gesetz geschaffener Gremien, die für die Gewährleistung von Freiheit und Pluralismus der Medien verantwortlich sind, vertreten oder berücksichtigt werden.	



Medienprogramm Plattdeutsch

verabschiedet vom Bundesraat för Nedderdüütsch im Mai 2009

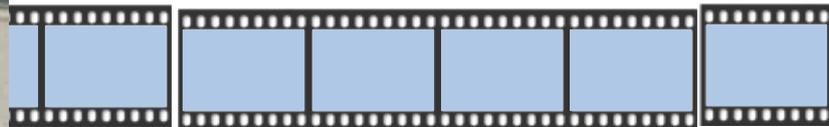
Im Zusammenhang mit einer effektiven Sprachenpolitik erweist sich das Feld der Medien als besonders schwierig. Zum einen zeigt sich – zumindestens bei einigen Zeitungen und Rundfunksendern – eine Bereitschaft, das Niederdeutsche auch als Sprache des Mediums zu verwenden. Verlässlichkeiten gibt es allerdings nicht. Die staatlichen Stellen sehen sich – trotz der mit der Sprachencharta übernommenen Verpflichtungen – außerstande, für entsprechende Rahmenbedingungen zu sorgen, die Standards oder Minimalumfänge definieren würden.

Vor diesem Hintergrund hat der Bundesraat för Nedderdüütsch seine Standpunkte und Forderungen im Medienprogramm Plattdeutsch zusammengefasst.

Darüber hinaus hat er ein juristisches Gutachten erstellen lassen, in welchem die aus der Sprachencharta abzuleitenden Räume für staatliches Handeln ausgelotet wurden.

Das hier abgedruckte Medienprogramm und die Zusammenfassung des Gutachtens sollen dazu beitragen, die Diskussion um Niederdeutsch in den Medien neu aufzunehmen.

1. Die Bedeutung der Medien für den Fortbestand der Regionalsprache Niederdeutsch sowie deren Verwendung ist groß. Für die meisten Plattsprecher bedeutet die Berücksichtigung ihrer Sprache in den Medien eine Stärkung ihres sprachlichen Selbstwertes. Ebenso wichtig ist, dass Nichtplattsprecher diese kulturelle Ausdrucksform erleben und für die kulturelle Vielfalt im Land aufgeschlossen werden. Zurzeit sind die Angebote in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht unbefriedigend.



2. Die Mehrzahl der Menschen in Norddeutschland versteht Niederdeutsch. Auch wenn die Zahl der aktiven Sprecher geringer ist, so verstehen rund 15 Millionen Menschen Plattdeutsch sehr gut, gut oder mäßig.

Die öffentlich-rechtlichen wie die privatwirtschaftlichen Medien haben die Regionalsprache als eigenständigen Kulturträger dieser gesellschaftlichen Gruppe gleichermaßen zu berücksichtigen.

3. Wegen ihrer gesetzlich festgeschriebenen Verpflichtung zur kulturellen Grundversorgung tragen die öffentlich-rechtlichen Medienanstalten (Hörfunk, Fernsehen, Internet) eine besondere Verantwortung für das Niederdeutsche.

Hieraus leiten sich konkrete Aufgaben ab, so dass etwa die Bereitstellung und der Ausbau niederdeutscher Programmangebote aus vorhandenen Grundetats zu gewährleisten sind – unabhängig von Quoten und Marktanteilen.

Darüber hinaus sind gezielt Anreize zu schaffen, mit denen das Angebot verbreitert werden kann. Solche Rahmenbedingungen sind in Staatsverträgen und Mediengesetzen oder einem Sprachgesetz zu verankern.

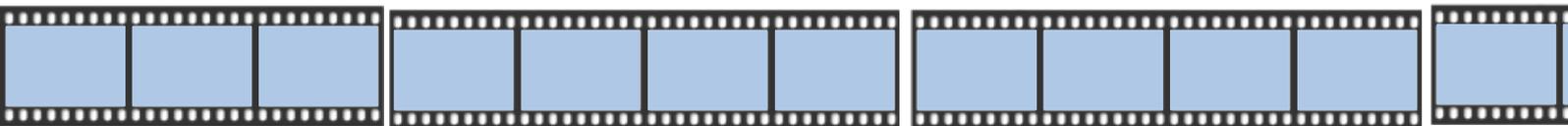
4. Grundsätzlich unterliegen auch die privatwirtschaftlich betriebenen Medienunternehmen gesetzlichen Vorgaben. Diese eröffnen für die redaktionelle Arbeit weitgehend freie Rahmenbedingungen, welche die Sprachwahl lediglich am Rande berühren. Gleichwohl haben sich die Bundesländer im Rahmen der Sprachencharta verpflichtet, für entsprechende Niederdeutsch-Angebote Sorge zu tragen.

Die staatlichen Stellen sind hier gefordert, in einen dauerhaften und institutionalisierten Dialog mit den Medienunternehmen einzutreten und gemeinsame Maßnahmen zu beraten und durchzuführen.

5. Als Medium, das sich des gesprochenen Worts bedient, verfügt der Hörfunk über gute Voraussetzungen zur verlässlichen Verankerung niederdeutscher Programmanteile. Die konkrete Praxis zeigt aber, dass Niederdeutsches auf wenige Formate beschränkt bleibt. Es ist dringend geboten, niederdeutsche Anteile in unterschiedlichste Sendeformate zu integrieren, und zwar ohne dass eine Verbindung zwischen der Sprache und dem Thema gegeben sein muss. Es sind Maßnahmen zu ergreifen, die einen kontinuierlichen Ausbau der gestalterischen Mittel und Formen gewährleisten.

6. Im Fernsehen kann von einer programmlichen Vielfalt auf Niederdeutsch nicht gesprochen werden. Hier gilt es, in den Massenprogrammen einen Ausbau zu vollziehen. Die selbstverständliche Verwendung des Niederdeutschen neben dem Hochdeutschen ist in den unterschiedlichsten Formaten anzustreben; Einsatzmöglichkeiten zeigen sich von der Reportage bis zum Kriminalfilm. Daneben sind Formate zu entwickeln, die regelmäßig und erwartbar auf Niederdeutsch geboten werden. Ein besonderes Augenmerk muss den Zielgruppen gelten, deren Alter weit unter 50 liegt. Es sind dringend Verfahren zu entwickeln, mit denen bei den Programmverantwortlichen und Redakteuren die Hemmschwelle gegenüber dem Niederdeutschen abgebaut werden kann. Mit Blick auf die vor allem regional wirkenden Privatsender sind Anreize für die Verwendung regionalsprachlicher Anteile zu schaffen.

7. Im Printbereich beschränkt sich der Gebrauch des Niederdeutschen zumeist auf wenige journalistische Kleinformen. Mittlerweile zeugen aber mehrere Beispiele davon, dass themenspezifische redaktionelle Beiträge in niederdeutscher Sprache eine besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und so zu einer starken Leserbindung beitragen.



Grundsätzlich gilt es, weitere medienspezifische Anreize zu schaffen, insbesondere für regionale Tageszeitungen. Daneben sind plattdeutsche Publikumszeitschriften gezielt zu fördern.

8. Die Niederdeutsch-Angebote im Internet sind ebenso vielfältig wie unübersichtlich. In der Mehrzahl basieren sie auf einem hohen persönlichen Engagement.

Auf ausgewählten Internetseiten mit informativem oder kulturellem Charakter sind gezielte Förderprojekte durchzuführen. Eine professionelle Begleitung ist zu installieren mit dem Ziel, eine qualitativ akzeptable Grundversorgung mit niederdeutschen Angeboten im Internet zu gewährleisten.

9. Die Europäische Sprachencharta, die seit 1999 in Deutschland Gesetzesrang genießt, formuliert deutlich, dass die staatlichen Stellen die Medienverantwortlichen zur Verwendung von Regional- oder Minderheitensprachen zu ermutigen haben. Hierfür ist ein Kanon anwendbarer Maßnahmen zu entwickeln, die vom Hinweis auf die Vorteile sprachlich-kultureller Vielfalt bis hin zur Bereitstellung spezifischer Fördermittel reichen.

10. Die gezielte Ausbildung niederdeutsch sprechender und schreibender Journalisten wird von der Sprachencharta gefordert, faktisch aber findet sie nur sehr vereinzelt und vor allem unsystematisch statt.

Von staatlicher Seite sind dringend Anreize zu schaffen, die Abhilfe bringen können, etwa durch die Einrichtung von Lehrangeboten an entsprechenden Institutionen.

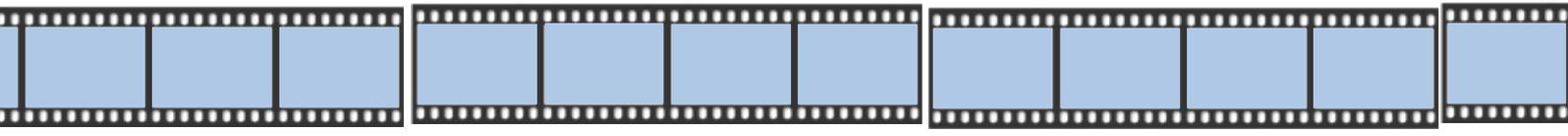
11. Bei der Besetzung der entsprechenden Kontrollgremien im medialen Feld sind die Niederdeutsch-Sprecher als gesellschaftlich relevante Gruppe zu berücksichtigen.

12. Im Vergleich mit hochdeutschen Medienangeboten zeigt sich, dass die niederdeutsche Sprache in nur wenigen Feldern eingesetzt wird. Allzu häufig ist die Sprache an humorige Inhalte oder humoristische bzw. folkloristische Darstellungsweisen geknüpft.

Es sind dringend Anreize zu schaffen, die auf eine Verbreiterung des Spektrums journalistischer Textsorten abzielen. Dabei können durchaus auch eigene und neue Darstellungsformen entwickelt werden.

13. Die bisherigen Ansätze fallen je nach Region und den beteiligten Medien überaus unterschiedlich aus. Insofern ist zunächst eine Bestandsaufnahme zur Stellung und zum Stellenwert des Niederdeutschen in den Medien durchzuführen. Mit Blick auf erfolgreiche Verfahren ist anschließend ein Gesamtkonzept zu entwickeln. Ziel eines solchen Konzeptes muss es sein, die Verwendung des Niederdeutschen in den Medien strukturell abzusichern und über gezielte Förderkonzepte zu einem Ausbau der Angebotsvielfalt beizutragen.

„Die staatlichen Stellen sehen sich
– trotz der mit der Sprachencharta
übernommenen Verpflichtungen –
außerstande, für Rahmenbedingungen
zu sorgen, die Standards oder
Minimalumfänge definieren würden.“



Sprachenquote Niederdeutsch im Rundfunk – Kommentar zum Medienprogramm

Engbers-Gutachten im Auftrag des Bundesraat för Nedderdüütsch,
Oktober 2009 (Auszug)

Die Charta der Regional- oder Minderheitensprachen sieht einen proaktiven Schutz des Niederdeutschen als Regionalsprache vor. Nach 10 Jahren fehlender gesetzlicher Bestimmungen hat sich herausgestellt, dass der Anteil des Niederdeutschen als Sprachmedium im öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramm zurückgegangen ist und sich im privaten Bereich kein Sendeanteil etablieren konnte. Die einzige bestehende indirekte Regelung bezüglich Niederdeutsch im NDR-Staatsvertrag ist daher nicht ausreichend.

Da kein milderes Mittel denkbar ist, berechtigt und verpflichtet die Sprachencharta die Teil III Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zur Einführung einer gesetzlichen Sprachenquote im Rundfunk.

Die Teil II Länder Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt haben, auch ohne Verpflichtungen aus dem Teil III der Charta eingegangen zu sein, das Recht zur Einführung einer Sprachenquote.

Die Länder verfügen über die Gesetzgebungskompetenz. Entgegenstehende bundesrechtliche Regelungen existieren nicht, insbesondere würde eine solche Sprachenquote nicht gegen verfassungsrechtliche Bestimmungen oder Grundrechte verstoßen.

Eine Sprachenquote stellt keine Beeinträchtigung der gemeinschaftsrechtlichen Grundfreiheiten, insbesondere der Waren- und Dienstleistungsfreiheit dar, da für sie ein dringendes soziales Bedürfnis besteht.

Europäische Grundrechte und insbesondere die durch Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention geschützte Rundfunkfreiheit werden dadurch nicht beeinträchtigt.

Das Recht zur Einführung einer Sprachenquote für Niederdeutsch durch Landesgesetze für den Rundfunk hat sich aufgrund der jeweils geltenden Regelungen der Sprachencharta und deren fehlender Umsetzung zu einer Pflicht zur Einführung einer Sprachenquote zugunsten des Niederdeutschen in Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein konkretisiert.

„Nach 10 Jahren fehlender gesetzlicher Bestimmungen hat sich herausgestellt, dass der Anteil des Niederdeutschen als Sprachmedium im öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramm zurückgegangen ist und sich im privaten Bereich kein Sendeanteil etablieren konnte.“

Willkamen

Leiwe Plattdütschfrünne,
sehr geehrte Damen und Herren,

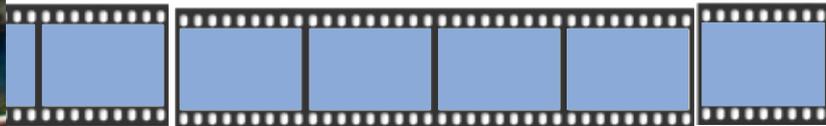
im Namen der drei Veranstalter der heutigen Tagung und insbesondere im Namen des Bundesraat för Nedderdütsch darf ich Sie herzlich hier im schönen Hamburger Rathaus begrüßen.

Das Thema, mit welchem wir uns in den nun folgenden Stunden beschäftigen wollen, lautet: Plattdeutsch in den Medien. Die große Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeugt auf der einen Seite von dem großen Interesse an diesem Thema. Auf der anderen Seite scheint aber gerade dieses große Interesse auch einen Handlungsbedarf zu signalisieren.

Niederdeutsch in der Medienlandschaft

Nun mag der Eine oder Andere unter Ihnen vielleicht denken, dass Plattdeutsch ja durchaus bereits in unterschiedlichen Medien präsent ist. Man denke zum Beispiel an die doch recht große Menge an plattdeutschen Büchern, die in jedem Jahr auf den Markt kommt (viele davon jedoch in Selbstverlagen) oder an renommierte Zeitschriften über und für das Plattdeutsche. Wie aber können neue Rezipientenkreise erschlossen werden?

Inzwischen haben sich plattdeutsche Internetseiten etablieren können, um auf ein junges Medium zu verweisen. Reicht das nicht? Nein, das reicht uns nicht, denn wir haben zwar gegenwärtig eine vielfältige, aber dennoch inhaltlich eingeschränkte plattdeutsche Medienlandschaft! Es handelt sich oft um nicht verlässliche Angebote, die jederzeit von den



entsprechenden Medienveranstaltern wieder zurückgenommen werden könnten.

Wer aber fühlt sich verantwortlich? Wer ist verantwortlich dafür, dass die Regionalsprache Niederdeutsch einen strukturell verankerten Platz in der Medienlandschaft bekommt? Welche Maßnahmen erweisen sich tatsächlich als effektiv, wie steht es zum Beispiel um die Einführung einer Sprachenquote Niederdeutsch im öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogramm?

Könnten Zielvereinbarungen zwischen Plattsprecherinnen und -sprechern und Medienanbietern die Verlässlichkeit der Angebote erhöhen?

Diese und weitere Fragestellungen werden uns sicher heute durch den Tag begleiten.

Bundesrat für Nedderdüütsch

Unsere Veranstaltung reiht sich in die kontinuierlichen Initiativen des Bundesrat für Nedderdüütsch ein, die Möglichkeiten und Verpflichtungen, die die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen seit 10 Jahren in Bezug auf das Plattdeutsche bietet, auszuloten und zum Wohle des Niederdeutschen auch auszunutzen.

Den Bundesrat gibt es seit dem Jahr 2002. In ihm sind die acht niederdeutschen Bundesländer durch je zwei Delegierte vertreten. Vor einiger Zeit sind die sprachpolitischen Vertreter der plautdietschen Sprechergruppe hinzugekommen. Der Bundesrat versteht sich als Interessenvertretung der Plattsprecherinnen und -sprecher gegenüber dem Europarat, dem Bund und den Ländern.

Das Thema Medien hat uns von Anfang an beschäftigt, denn dem Verhalten der Massenmedien kommt große Bedeutung für den Erhalt der niederdeutschen Sprache zu.

Im Artikel 11 der Europäischen Sprachencharta sind klare Verpflichtungen dazu aufgeführt, welche von den Teil III Ländern gezeichnet worden sind. Bereits im vergangenen Jahr hat der Bundesrat daher ein Medienprogramm verabschiedet und seit kurzem existiert außerdem ein juristisches Gutachten, das sich unter anderem mit der möglichen Einführung einer Sprachenquote Niederdeutsch in den Medien auseinandersetzt.

Wir freuen uns sehr, gerade diese Tagung in der Medienstadt Hamburg durchführen zu können. Dank gilt in diesem Zusammenhang vor allem der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit der Hamburgischen Bürgerschaft.

Wir wünschen uns vom heutigen Tag, dass Sie, verehrte Gäste, und wir als Veranstalter gemeinsam Möglichkeiten für die strukturelle Verankerung des Plattdeutschen in der modernen Medienlandschaft diskutieren und effektive Maßnahmen zu seiner Förderung finden werden.

„Wer ist verantwortlich dafür, dass die Regionalsprache Niederdeutsch einen strukturell verankerten Platz in der Medienlandschaft bekommt?“

Grußwort

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

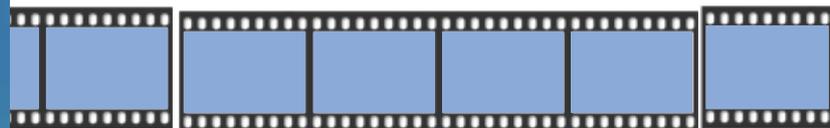
Ich begrüße Sie alle herzlich hier im Hamburger Rathaus. Meine Grüße überbringe ich Ihnen im Namen unsers Landesparlamentes, der Hamburgischen Bürgerschaft, aber insbesondere auch im Namen des Präsidenten, des Schirmherrn der heutigen Tagung.

Im Jahr 1999 ist die Bundesrepublik Deutschland der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen beigetreten. Damit wird den Minderheitensprachen der Friesen, Sorben, Dänen und der Sinti und Roma sowie der Regionalsprache Niederdeutsch ein eigenständiger gesellschaftlicher Wert zuerkannt. Man ist geneigt zu fragen: Erst 1999? Ist denn das Niederdeutsche nicht viel älter? Ist es nicht Teil unserer Tradition und unseres Selbstverständnisses, gerade hier in Hamburg? Ja und nein möchte ich hierauf antworten. Natürlich kennt fast jeder von uns Menschen in seinem Umfeld, die Plattdeutsch sprechen. Viele verstehen es, aber selber sprechen? Das können wohl nur noch wenige. Und so ist das Plattdeutsche, das Generationen unserer Vorfahren gesprochen haben, heute quasi auf der „Roten Liste“ bedrohter Kulturgüter.

Bedeutung regionaler Identität in Zeiten der Globalisierung

Die Regional- und Minderheitensprachen sind – genau wie unsere Wirtschaft und unsere Finanzmärkte – durch die Globalisierung bedroht. Global bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur „international“ oder „weltumspannend“, sondern auch „oberflächlich“.

Der global Denkende sieht über Heimatkulturen und



-sprachen hinweg, weil sie klein und vermeintlich unbedeutend sind. Im Grunde stören die regionalen Kulturen und Eigenarten sogar die Globalisierung, denn sie behindern die Verständigung über Ländergrenzen hinweg. Englisch als die Sprache der internationalen Märkte – das reicht doch wohl, oder? Nein, es reicht nicht!

Besonders in einer Zeit der Globalisierung sind Heimat und das Gefühl von Zugehörigkeit ausgesprochen wichtig. Bei aller Weltoffenheit, allen wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen rund um den Globus brauchen wir regionale Identität und Heimat. Sprache ist Heimat. Sprache begleitet unser Aufwachsen, unsere gesamte Entwicklung zum erwachsenen Menschen. Sprache ist etwas Ur-Menschliches, das uns allen zwar gemeinsam, aber doch individuell verschieden ist. Sprache ist unsere wichtigste Verständigungsform und daher stets ein Ausdruck unserer Persönlichkeit. So ist unsere Sprache auch zunächst immer die Sprache der Umgebung und der Heimat, mit all ihren Dialekten und Mundarten. An diese Wurzeln müssen wir uns erinnern. Wir dürfen sie nicht kappen, denn sonst verlieren wir einen bedeutenden Teil unserer Identität als Norddeutsche und als Hamburger.

Das Plattdeutsche ist darüber hinaus eine sehr angenehme, eine warme Sprache. „Wenn ich Plattdeutsch mit den Leuten rede, ist einfach von Anfang an eine Vertrautheit da“, so der Moderator Yared Dibaba, der sicherlich nicht auf den ersten Blick für einen Plattsnacker gehalten wird.

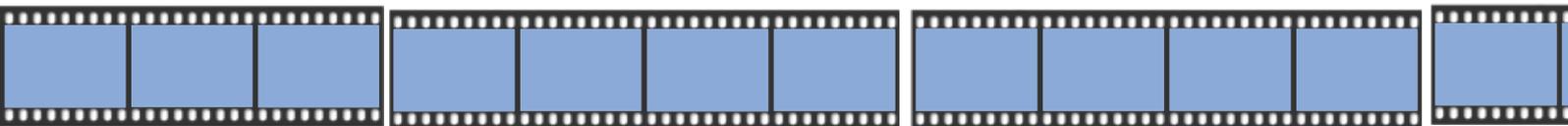
Plattdeutsch als wichtiges Kulturgut

Zudem ist Plattdeutsch eine alte Sprache und war bis ins 16. Jahrhundert hinein das alleinige Verständigungsmittel. Mit Platt ist Hamburg in der Hanse groß und bedeutend geworden. Es wurde erst langsam vom Hochdeutschen, der Sprache der Bildung, abgelöst. Doch auch die niederdeutsche Literatur von Fritz Reuter oder Klaus Groth braucht

sich nicht zu verstecken – im Gegenteil, sie wird heute neu entdeckt. Wichtig ist, dass wir das Kulturgut „Plattdeutsche Sprache“ lebendig erhalten. Das gelingt nur, wenn wir es sprechen, wo immer sich Gelegenheiten bieten, nicht nur unter uns, sondern ganz besonders mit jungen Menschen. Allen Unkenrufen zum Trotz erfährt Niederdeutsch in den norddeutschen Küstenländern seit einiger Zeit eine wahre Renaissance. Auch jüngere Menschen interessieren sich erfreulicherweise verstärkt für ihre Regionalsprache. Selbst in der Hamburgischen Bürgerschaft diskutieren wir von Zeit zu Zeit op platt, wenn es thematisch passend ist, beispielsweise bei der Frage nach zweisprachigen Ortsschildern.

Der Tendenz zur sprachlichen Vereinheitlichung der Welt setzen sowohl die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen als auch Initiativen wie der Bundesrat für Nedderdütsch oder der Plattdütschroot för Hamborg deutliche Kontrapunkte entgegen. Sie wirken intensiv daran mit, das Plattdeutsche zu schützen und zu fördern. Dafür gilt Ihnen allen mein ausdrücklicher Dank!

Doch es gibt noch viel zu tun. Mit der heutigen Tagung „Plattdeutsch in den Medien“ nehmen Sie sich eines der wichtigsten Handlungsfelder vor. Plattdeutsch in der Zeitung, im Rundfunk, im Fernsehen und im Internet – an keiner Stelle gibt es eine verlässliche Absicherung dieser sprachlichen Grundversorgung durch die Medien. Die Zukunft der plattdeutschen Sprache ist jedoch in erster Linie davon abhängig, inwieweit die Sprache von den Menschen gelernt und auch gesprochen wird. Den Medien kommt somit eine ganz entscheidende Stützfunktion zu. Ich bin sicher, dass es hier großen Diskussions- und Informationsbedarf gibt. Ich wünsche Ihrer Tagung einen guten Verlauf.





Hamburg schützt die niederdeutsche Sprache



Meine sehr verehrten Damen und Herren,

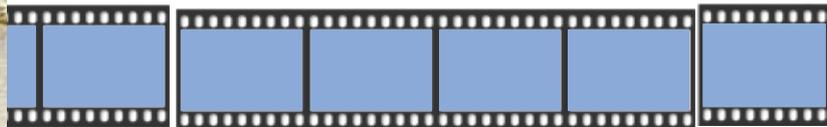
ich freue mich, dass Sie alle in unsere schöne Stadt gekommen sind, um über die Rolle und Bedeutung der Medien für die niederdeutsche Sprache zu konferieren.

Im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg begrüße ich Sie sehr herzlich und wünsche Ihnen für den heutigen Tag gute und erfolgreiche Gespräche.

Seit Oktober 2009 ist die Arbeitsstelle Vielfalt, die sich mit Themen der Vielfalt in unserer Gesellschaft befasst, in der Justizbehörde für die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen in Hamburg verantwortlich. Die Charta soll die fünf Regional- und Minderheitensprachen in Deutschland schützen und fördern. In unserer Region gilt dieses in besonderem Maße für das Niederdeutsche. Schutz und Förderung der Sprache schaffen auch Pflichten für die Länder, die die Charta unterzeichnet haben.

Wichtig ist dabei die Interessensvertretung der niederdeutschen Sprachgruppe und der Menschen, die diese Sprache sprechen. Das gilt für viele Themen: Die Anerkennung des Plattdeutschen bei behördlichen Anträgen ebenso wie die Pflege des Plattdeutschen in den Medien.

Wie das weiterhin funktionieren soll, ist unter anderem Thema der heutigen Tagung.



Das Niederdeutsche – oder soll ich besser das Plattdeutsche sagen – hat eine lange Tradition: Die Sprache der Hanse, der auch Hamburg seinen Wohlstand verdankt, war das Plattdeutsche. Die Sprache ist heute noch länderübergreifend aktuell und wird es weiterhin bleiben.

Die Bedeutung von Niederdeutsch-Unterricht in der Schule
Sprachliche Kompetenz ist in einer Gesellschaft, wie sie sich uns allen präsentiert, unerlässlich. Sie wird erwartet und schon Schülerinnen und Schüler haben heute bereits in der Grundschule fremdsprachigen Unterricht. Das ist zu begrüßen; Mehrsprachigkeit schafft bessere Voraussetzungen für den späteren Berufsweg und ist eine Bereicherung für ein Leben in einer multinationalen Gesellschaft. Englischer Sprachunterricht ist Standard in den ersten Klassen der Primarschule. Auch andere Sprachen erfahren eine immer größere Bedeutung. Das gilt auch für das Plattdeutsche. Hier ist Hamburg erste erfolgreiche Schritte gegangen: Im Rahmen des Bildungsplans Primarschule wurde im März von der Behörde für Schule und Bildung ein „Rahmenplan Niederdeutsch“ vorgelegt. Dieser soll das Sprechen und die Bedeutung der niederdeutschen Sprache in der Grundschule speziell bei jungen Menschen verankern und fördern. Sie alle wissen: Diese Kinder von heute sind die „Plattsprecherinnen und Plattsprecher“ von morgen; eine Perspektive, die ganz in Ihrem und im Sinne der Europäischen Charta ist.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs: Am 7. April 2010 fand im Hamburger Landesinstitut für Lehrerfortbildung die Vorstellung des Rahmenkonzepts Primarschule statt. Einige von Ihnen sind sicherlich dort gewesen. Wie mir zugetragen wurde, hat dort eine dritte Klasse der Aueschule Finkenwerder – neben einigen plattdeutschen Liedern – das Stück vom Hasen und dem Igel als

Scherenschnitt aufgeführt und die Texte auf Plattdeutsch vorgetragen. Das mag auf den ersten Blick vielleicht nichts Besonderes sein – besonders war allerdings, dass die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse multinational zusammengesetzt waren. Zum größten Teil in Hamburg geboren, mit anderen Muttersprachen aufgewachsen und jetzt auch noch Plattdeutsch sprechend und verstehend. Hier ist das Plattdeutsche eine verbindende, nationalitätenübergreifende Sprache, mit deren Hilfe sich alle Kinder dieser Klasse unterhalten können. Hier weist eine alte bzw. junge Sprache einen neuen Kommunikationsweg in eine von Respekt und Toleranz getragene zukünftige Gesellschaft. Ich glaube, dass hier ein richtiger, zukunftsweisender Weg beschritten wurde; es ist ein weiteres Argument dafür, dass Viel- oder Mehrsprachigkeit integrativen Charakter hat. Dass daneben noch weitere Kompetenzen erworben werden, die auch mit unserer regionalen Kultur zusammenhängen, liegt nahe. Es wird Neugier geweckt: Wie haben die Menschen ausgesehen, die diese Sprache gesprochen, aber früher gelebt haben? Wie und wo haben sie gelebt? Dieses zu erfahren, schafft Identifikation, Verständnis und eine Verbindung zum aktuellen Leben in unserer Stadt. Plattdeutsch in der Schule zu lernen, erscheint mir eine wichtige und sinnvolle schulpolitische Maßnahme und den Lehrerinnen und Lehrern gebührt Dank für ihr Engagement.

Plattdeutsch und Medien

In Hamburg haben wir in dieser Hinsicht einiges zu bieten: Die plattdeutsche Morgenandacht kennen Sie, Nachrichten auf Plattdeutsch ebenso wie Hörspiele. „Plattdeutsch für Anfänger“ gehört auch dazu. Plattdeutsch und Medien – das Eine existiert nicht ohne das Andere. Die Medien haben bei der Pflege und der Verbreitung des Plattdeutschen eine wichtige Funktion. Wenn der Anteil des Niederdeut-

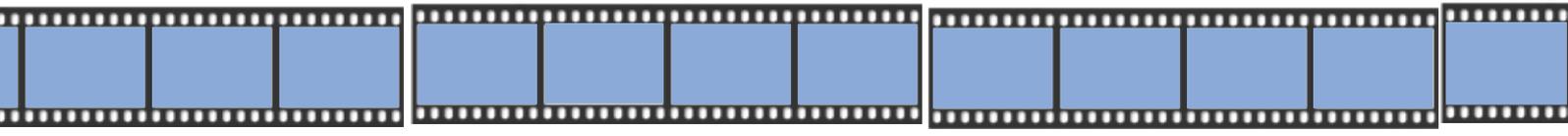
schen im öffentlichen Rundfunk zurückgegangen ist und bei den privaten Sendern keine Etablierung stattgefunden hat, gibt es nachvollziehbaren Handlungsbedarf. Die weiteren Thesen, die Sie alle auf Ihren Einladungen finden, und die auf die Schaffung einer Sprachenquote ausgerichtet sind, bedürfen – auch wenn die Charta die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen hat – gemeinsamer Gespräche und Verhandlungen der Beteiligten. Wie dieses zukünftig aussehen kann, werden Sie alle heute diskutieren: Neue Formen der Kooperation, Einbeziehung des Staates, Änderungen des NDR Staatsvertrages.

Ich bin gespannt auf die Ergebnisse des heutigen Tages hier im Hamburger Rathaus und wünsche Ihnen zahlreiche neue Informationen, angeregte und fruchtbare Gespräche, vielleicht auch Anregungen für die Politik und Entscheidungen, die neue Perspektiven eröffnen.

„Mehrsprachigkeit schafft bessere Voraussetzungen für den späteren Berufsweg und ist eine Bereicherung für ein Leben in einer multinationalen Gesellschaft.“

„Schutz und Förderung der Sprache schaffen auch Pflichten für die Länder, die die Charta unterzeichnet haben.“

„Plattdeutsch und Medien – das Eine existiert nicht ohne das Andere. Die Medien haben bei der Pflege und der Verbreitung des Plattdeutschen eine wichtige Funktion.“



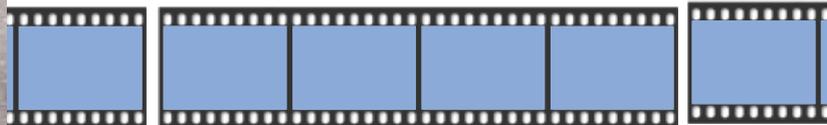
Plattdeutsch und die Medien an der Universität Hamburg

Meine Damen, meine Herren,

zunächst danke ich der Hamburgischen Bürgerschaft, dem Bundesraat för Nedderdüütsch und dem Plattdüütsch Root för Hamburg für die Einladung zu dieser Tagung, die sich einem sehr aktuellen Thema widmet: Plattdeutsch in den Medien. Dass ein gewisses Spannungsfeld aufscheint, wenn regionale Alltagssprache mit Instrumenten öffentlicher Kommunikation in Zusammenhang gebracht werden, macht wohl gerade den Reiz dieses Themas aus. Dass es vielleicht sogar von einiger Brisanz sein könnte, lässt sich den Thesen zur „Sprachenquote Niederdeutsch im Rundfunk“ entnehmen. An der Universität Hamburg können wir feststellen, dass die Zahl der Studierenden, die Veranstaltungen zum Niederdeutschen besuchen, in den letzten Jahren ständig angestiegen ist. Ich muss nicht eigens betonen, dass Themen wie „Niederdeutsch in den Medien“ oder „Niederdeutsch in der Öffentlichkeit“ dabei auf besonderes Interesse stoßen.

Niederdeutsch – von einer Nahsprache zur Ausbausprache

Das Thema „Plattdeutsch und Medien“ ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht von großer Relevanz, da nicht zuletzt am Gebrauch einer Sprache in den Medien und durch die Medien ihr linguistischer Status ablesbar ist. So können wir unterscheiden zwischen Sprachen oder sprachlichen Varietäten, die in einer Gesellschaft in allen Bereichen eingesetzt werden, und Sprachen oder Varietäten, die nur in bestimmten Situationen oder für bestimmte Zwecke verwendet werden. Für das Niederdeutsche ist der Terminus der „Nahsprache“



geprägt worden, der darauf verweist, dass Niederdeutsch vor allem im privaten Bereich, im Gespräch in der Familie, unter Freunden oder in der Nachbarschaft verwendet wird, jedoch kaum in offiziellen oder öffentlichen Kontexten.

Seit einigen Jahren ist nicht zuletzt aufgrund der Diskussion über die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen Bewegung in die deutsche Varietätenlandschaft geraten. Jüngstes Beispiel ist die Erstellung eines Rahmenplans für den Niederdeutschunterricht in Hamburger Primarschulen. Im kommenden Schuljahr soll erstmals Niederdeutsch als eigenständiges Schulfach unterrichtet werden – ein wegweisendes Projekt, das auch für andere Bundesländer wichtige Impulse gibt und an dem sich die Aktivitäten anderer Bundesländer werden messen lassen müssen.

Niederdeutsch ist damit auf dem Weg, seine Funktion als Nahsprache zu überschreiten und zu einer Ausbausprache zu werden. Unter dem Begriff „Ausbausprache“ ist zweierlei zu verstehen: Einerseits ein äußerer Ausbau, eine Ausweitung der Sprachverwendung in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, andererseits aber auch ein innerer Ausbau, eine Normierung der Sprache, die notwendig ist, beispielsweise wenn sie systematisch unterrichtet werden soll, aber auch, wenn sie für die schriftliche oder schriftgestützte Kommunikation genutzt werden oder wenn sie öffentlichen oder offiziellen Belangen dienen soll.

Verwendung von Niederdeutsch in den Medien

Allgemein können wir für Kommunikation drei zentrale Handlungsbereiche unterscheiden: Den privaten Bereich, den institutionellen Bereich und den öffentlichen Bereich, für den die Medien eine wichtige Rolle spielen. Sie sind seine wesentlichen Repräsentanten. Der private Bereich ist die Domäne, in der das Niederdeutsche traditionell verankert

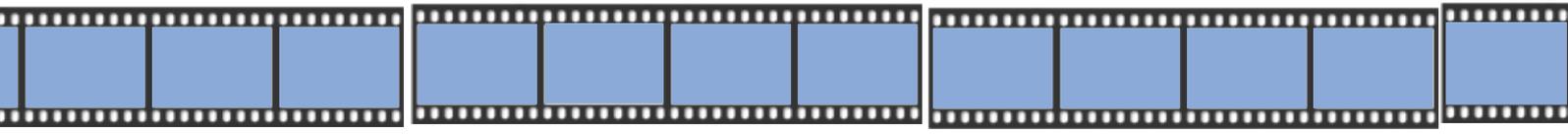
ist. Die beiden anderen Bereiche werden in Norddeutschland durch das Hochdeutsche dominiert. Natürlich ist bereits heute Niederdeutsch auch in den unterschiedlichen Medien vertreten, in den Printmedien ebenso wie im Rundfunk und im Fernsehen. Wenn wir dieses durchaus stattliche Angebot durchmustern, wird jedoch schnell klar: Niederdeutsch wird hier auf eine besondere Weise benutzt, anders als das Hochdeutsche. Das Hochdeutsche wird eingesetzt um zu informieren, was in der Welt geschieht, um die aktuelle politische oder wirtschaftliche Entwicklung zu kommentieren usw. Das Niederdeutsche hingegen wird häufig selbstreferentiell verwendet: Niederdeutsche Texte werden nicht abgedruckt, um etwas Besonderes mitzuteilen, sondern weil sie auf Niederdeutsch geschrieben sind. Niederdeutsche Sendungen befassen sich häufig mit dem Gegenstand Niederdeutsch. Niederdeutsch wird somit zum Objekt des Sprechens und Niederdeutsch als Sprachcode bleibt gebunden am Sprachgegenstand Niederdeutsch.

Damit ist noch ein weiterer Gesichtspunkt verknüpft: Die kommunikative Funktion der Sprache tritt in den Hintergrund zugunsten einer symbolischen Funktion des Niederdeutschen. Niederdeutsch wird zum bloßen Abzeichen von Regionalität und regionaler Identität.

An Beispielen anderer Sprachen sehen wir, dass eine solche symbolische Verwendung nicht etwa einen fortgeschrittenen Ausbau der Sprache belegt, sondern vielmehr auf einen prekären Status verweist. Denn bleibt der Gebrauch des Niederdeutschen auf eine solche symbolische Funktion beschränkt, so führt der vermeintliche Ausbau eher zur Fossilierung und zum Abbau der Sprache als Kommunikationsmittel. Die Medien zeigen dann Niederdeutsch als Museumsstück.

Niederdeutsch als Mediensprache

Den Medien wächst im Prozess des Sprachausbaus eine wich-



tige Aufgabe zu: Das Niederdeutsche nutzbar zu machen als Mediensprache, die vergleichbar mit dem Hochdeutschen kommunikative Zwecke erfüllt. In den niederdeutschen Nachrichten beispielsweise ist dieses Konzept bereits umgesetzt. Hier sehe ich einen wichtigen Meilenstein. Am Beispiel der Nachrichten wird gleichzeitig sichtbar, wie ein äußerer Ausbau, also die Verwendung als Nachrichtensprache mit einem inneren Ausbau einhergeht. Immer wieder werden die Übersetzer der Nachrichten vor die Aufgabe gestellt Sachverhalte zu versprachlichen, für die kein sprachliches Muster parat ist. Hier findet aktiver Sprachausbau statt. Die Datenbank „inslex“, die „Wortliste Plattdeutsche Nachrichten“, die auf der Homepage des Instituts für niederdeutsche Sprache ständig aktualisiert wird, legt davon ein beredtes Zeugnis ab. Gleichzeitig ist sie ein Beispiel für die produktive Nutzung eines weiteren Mediums, des Internets.

Forschung und Lehre an der Universität Hamburg

Die verschiedenen sprachlichen Funktionen des Niederdeutschen und der sich verändernde Status der Sprache sind wesentliche Gegenstände für die Forschung an der Universität Hamburg. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die aktuelle Entwicklung der regionalen Sprache und Kultur in Norddeutschland zu analysieren und zu beschreiben. Im Hamburger Raum untersuchen wir derzeit die regionale Alltagssprache und die Verwendung des Niederdeutschen in der Öffentlichkeit, im kulturellen Bereich und in Freizeiteinrichtungen.

Auf welche Weise Niederdeutsch in den Massenmedien präsentiert wird und welche Rolle es für die Stiftung einer norddeutschen regionalen Identität spielt, ist nicht nur ein Forschungsthema, das gerade verstärkt auch in Hamburg ins Blickfeld rückt, sondern gleichzeitig attraktiver Gegenstand für Lehrveranstaltungen. Studierende können in diesem Rah-

men die Möglichkeit nutzen, an Projekten mitzuwirken und so Erfahrungen mit norddeutscher Sprachwirklichkeit und Sprachkultur zu sammeln. Insbesondere ist hier das Modul „Niederdeutsch in der Regionalkultur“ zu nennen, das in Projektseminaren einen Bezug zur kulturellen Praxis herstellt.

In Hamburg sind wir in der glücklichen Lage, dass die Studierenden das Fach Germanistik mit dem Schwerpunkt Niederdeutsche Sprache und Literatur mit dem Fach Medien- und Kommunikationswissenschaft kombinieren können. Auf diese Weise kann eine regionalsprachliche mit einer medialen Kompetenz verbunden werden. In den Lehrveranstaltungen profitieren wir immer wieder von dieser Kombination.

Die Hoffnungen allerdings, die wir in die neue Studienstruktur gesetzt haben, dass eine interdisziplinäre Zusammenarbeit durch die Modularisierung der Studiengänge gefördert wird, indem immer wieder neue thematische Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können, hat sich nicht erfüllt. Die gesetzlichen Vorgaben haben die Strukturen vielmehr zum Erstarren gebracht – was als Reformidee Flexibilität und Innovation versprach, ist im Prüfungsalltag untergegangen. Die derzeit wieder aufflammende Diskussion über eine Revision der Studienstruktur könnte neue Wege eröffnen, die tatsächlich mehr Interdisziplinarität bringen. Das Thema „Plattdeutsch und Medien“ könnte davon profitieren.

Auch diese Tagung kann und wird Denkanstöße liefern. Eine sich verändernde gesellschaftliche Praxis und der Diskurs über diese Veränderungen sind der Stoff, aus dem sich Forschung und Lehre speisen. Wir stehen am Anfang eines Diskussionsprozesses über neue kommunikative Möglichkeiten, auf dessen Ergebnisse ich sehr gespannt bin. Diesen Diskussionsprozess in Gang zu setzen, dafür danke ich den Organisatoren der Tagung und wünsche allen einen guten und anregenden Tagungsverlauf!



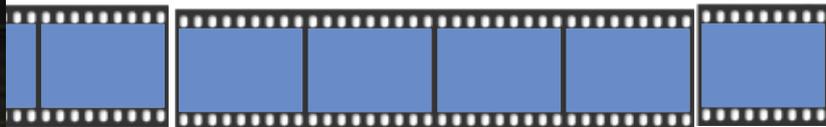
Was leisten die Medien für den Erhalt von Regional- und Minderheitensprachen?

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es freut mich sehr, mit diesem Impulsreferat einleitend ein paar Worte zur Rolle der Medien für den Erhalt der Regional- und Minderheitensprachen sagen zu können. Es freut mich vor allen Dingen deshalb, weil ich es für sehr wichtig halte, dass das Thema hier auf einer eigenen Veranstaltung aufgegriffen wird. Die Bedeutung der Medien für den Erhalt von Regional- und Minderheitensprachen wird häufig unterschätzt. Lassen Sie mich die Grundthese von der Funktion der Medien im Spracherhalt in zwei Schritten ausführen: am Anfang stehen einige Vorüberlegungen, warum wir über die Thematik gerade auch am Beispiel des Niederdeutschen sprechen und in einem zweiten Schritt werde ich einige Erfahrungswerte aus gut zehn Jahren Monitoringpraxis des Expertenkomitees für die Sprachencharta vor Ihnen ausbreiten. Ich bin seit Beginn Mitglied des Komitees. Wir überprüfen, welche Stärken, aber auch welche Schwächen die Staaten bei der Umsetzung der vertraglichen Verpflichtungen der Sprachencharta zeigen.

Ausgangssituation des Niederdeutschen

Lassen Sie mich mit den Vorüberlegungen zum Fall des Niederdeutschen beginnen. Warum sprechen wir überhaupt über Erfahrungen beim Schutz von Minderheitensprachen auf einer Veranstaltung zum Niederdeutschen? Ist das Niederdeutsche, das einst traditionelle Mehrheitsprache und alltägliche Umgangssprache in ganz Norddeutschland war, denn wirklich mit Minderheitensprachen zu vergleichen?



Man muss nun leider sagen: ja. Im Hinblick auf das Niederdeutsche erliegen wir leicht einer perspektivischen Verzerrung, die uns im Umgang mit den Problemen beim Erhalt der Sprache in die Irre laufen lässt. Mein Eindruck aus drei Evaluationszyklen in Deutschland – der vierte steht unmittelbar bevor – ist, dass auf der Ebene der Landesverwaltungen und -ministerien immer noch der Eindruck vorherrscht, es sei zwar politisch opportun, viele Maßnahmen zur Förderung des Niederdeutschen zu versprechen, aber auf der operativen Ebene der konkreten Maßnahmen Zurückhaltung zu üben – im Glauben, die Sprache brauche eigentlich keine gezielten Maßnahmen.

Sieht man sich in den Berichten die Bilanz der Umsetzungsmaßnahmen an, so zeigt sich eine gewisse Lieblosigkeit der Länder im Umgang mit Fragen des Niederdeutschen – nicht nur der Länder, sondern auch anderer öffentlich-rechtlicher Anstalten und Körperschaften, nicht zuletzt auch der Rundfunkanstalten.

Sprachenschutz zum Erhalt der Sprache

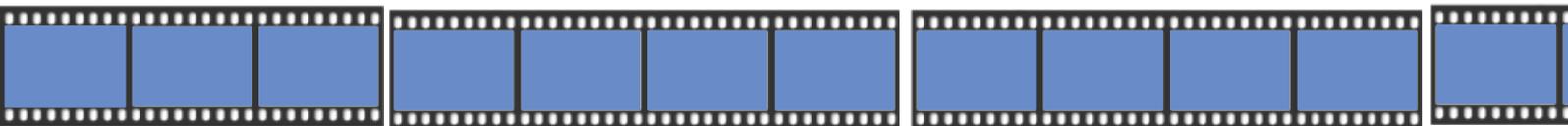
Doch bedarf das Niederdeutsche wirklich keines Schutzes? Hier steht eindeutig fest: werden in den nächsten Jahren keine Maßnahmen ergriffen, so ist diese Sprache mittelfristig vom Aussterben bedroht. Zwar gibt es immer noch eine weit verbreitete passive Kenntnis des Niederdeutschen, der aktive Gebrauch aber ist innerhalb der letzten zwei, drei Generationen dramatisch zurückgegangen. Als alltägliche Umgangssprache lebendig ist das Niederdeutsche in immer weniger, hauptsächlich ländlich geprägten Regionen. Und selbst bei denen, die es im alltäglichen lokalen und familiären Umfeld noch als Alltagssprache benutzen, nimmt die Zahl der Sprachdomänen zu, in denen die Sprecher unwillkürlich ins Hochdeutsche wechseln. Die Sprache ist längst in die für Minderheiten typische Situation des sehr beschränk-

ten Gebrauchs gelangt, mit einem steten Schrumpfen der Sprecherzahlen von Generation zu Generation. Ich kann nur auf die Sprachstandserhebung der ostfriesischen Landschaft bei Kindergartenkindern verweisen. Hier wurde ein dramatischer Rückgang in der Generationenfolge festgestellt. Folglich können wir uns auf den ungesteuerten Spracherwerb in der Familie längst nicht mehr verlassen, wenn wir nicht das Aussterben der Sprache in Kauf nehmen wollen. Was bleibt dann? Sekundärer Spracherwerb im Kindergarten und in der Schule und die Stärkung der Sprache im öffentlichen Gebrauch. Ein zentraler Teil des öffentlichen Gebrauchs einer Sprache ist heute die Präsenz in den Medien. Medienpräsenz von Minderheitensprachen ist nicht nur auf einer eher symbolischen Ebene für die Selbstwahrnehmung der Sprache durch ihre Sprecher wichtig. Handelt es sich um ein rückständiges Relikt archaisch ländlicher Verhältnisse in der eigenen Wahrnehmung, oder hat man es mit einer lebendigen Sprache zu tun, die potentiell in allen Lebensbereichen genutzt werden kann? Wichtig ist die Medienpräsenz auch für den Gebrauchswert einer Sprache und für die Entwicklungsdynamik der Sprache im Ausbau. Der Zwang, auch komplexe Sachverhalte aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft in der Minderheitensprache auszudrücken, hält die Sprache lebendig und sichert ihre Anpassungsfähigkeit an moderne Umstände.

Chancen durch die elektronischen Massenmedien

Ergebnis ist, dass das Expertenkomitee der Präsenz der Regional- oder Minderheitensprachen in den Medien neben dem elementar wichtigen Bereich der schulischen Erziehung eine zentrale Rolle für den Spracherhalt beimisst. Was kann hier nun sinnvoll geleistet werden?

Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen die elektronischen Massenmedien, primär Radio und Fernsehen. Das Internet



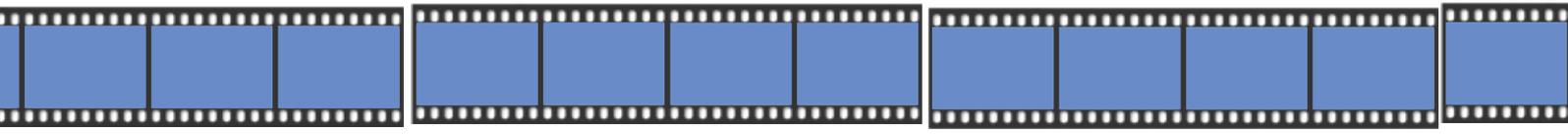
als neues Medium, das immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist in der Charta etwas stiefmütterlich behandelt. Dies hat Gründe in der Entstehungsgeschichte des Vertrages, der in den 1980er Jahren ausgearbeitet und in den frühen 1990er Jahren verabschiedet wurde. Das Internet passt inhaltlich in einige der Bestimmungen, steht aber nicht im Fokus des Vertrages.

Im Radio lässt sich, bei hauptsächlich mündlich tradierten Sprachen, in der Regel sehr viel mehr leisten als im Fernsehbereich. Die Kosten sind niedriger und es ist auch für angelegerte Laien möglich, sinnvolle Radioprogramme zu produzieren. Im Fernsehbereich bedarf es ganz anderer finanzieller und personeller Ressourcen für ein ausgedehntes Programm. Ideal im Radiobereich ist das Vollprogramm in der Minderheitensprache. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Für den vierten Berichtszyklus hatten wir Anfang des Jahres unsere Begehung in der Schweiz. Den Schweizern ist es gelungen, für das Rätoromanische, eine sehr kleine Sprachgruppe mit nicht einmal 50.000 Sprechern, ein 24-Stunden-Radioprogramm auf die Beine zu stellen – ein eigener Radiosender, der nur in der Minderheitensprache sendet. Dies ist ein extremes Beispiel und die dafür notwendigen Finanztransfers innerhalb des Rundfunksystems in der Schweiz sowie die Probleme der Rekrutierung geeigneten Personals zeigen, dass hier ein extremer Kraftakt vollzogen wurde.

Die Beschränkung der deutschen Länder auf ein genügendes Angebot an Programmen in Niederdeutsch im Rahmen hochdeutscher Medien ist sicher im Ansatz nicht zu bemängeln. Aber auch hier stecken die Probleme im Detail. Was ist genügend? Welcher zeitliche Umfang der Programme muss erreicht werden? Zu welchen Sendezeiten? In welcher Form von Regelmäßigkeit? Und in was für Formaten? Was wird

überhaupt an Programmen gesendet? Und vor Allem: wo lässt sich ein solches Angebot ausreichend gewährleisten? Eher im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, oder eher bei den privaten Sendern? Die Länder haben hier im Kontext der Ratifikation für eine Variante in Artikel 11 der Charta, also der Medienbestimmungen, optiert, die die Gewährleistung eines entsprechenden Angebots nicht auf die öffentlich-rechtlichen Sender fokussiert. Hier spielt sicher das Thema Rundfunkfreiheit eine Rolle. Daraus ist nur ein Problem entstanden: das Expertenkomitee hat diese zweite Option in den ersten Jahren der Begutachtungstätigkeit immer als Beschränkung auf den Bereich der Privatsender gedeutet. Doch dann wäre die deutsche Ratifikation evident sinnlos, denn im Bereich der privaten Sender ist es ganz besonders schwierig, ein entsprechendes Angebot zu induzieren und zu gewährleisten. Es gelingt auch beim Niederdeutschen praktisch nicht. Letztlich sind es in der Praxis dann doch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, von denen die entsprechenden Programme mehrheitlich kommen. Aber hätte man dann nicht sinnvoll gleich die entsprechende Option gewählt?

Im Bereich des Fernsehens verschärft sich die Problematik: Macht es überhaupt Sinn, ein breit aufgefächertes Programm auf Niederdeutsch zu erwarten? Aus einer Perspektive des Spracherhalts wird man dies ohne Zweifel mit ja beantworten können – wir brauchen ein solches Programm. Aber auch unter den im Ratifikationsinstrument gewählten Verpflichtungen müsste man ein solches Programm eigentlich erwarten – kein Vollprogramm, aber sinnvolle Programme in einer zureichenden Regelmäßigkeit im Fernsehen. Ich möchte hier im Detail nicht in den Streit eintreten, welche Quantität und Qualität unter den entsprechenden Chartabestimmungen noch zureichend seien.



Erfüllungen der Verpflichtungen im Bereich der Medien

Ich werde jetzt darauf eingehen, wie es mit den Erfüllungen der Verpflichtungen für das Niederdeutsche im Bereich der Medien in Deutschland aussieht.

Die Verpflichtungen im Bereich Hörfunk sind in den Berichtszyklen durchgängig als erfüllt anzusehen. Es gibt ein stetiges Grundangebot, vor allem im Bereich der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Die Verpflichtungen sind allerdings recht beschränkt im Umfang: Es geht nur darum, in einem bestimmten Minimalumfang regelmäßig Programme auf Niederdeutsch im Hörfunk zu senden. Die Erfüllung dieses Minimums heißt also nicht zwingend, dass es für den Sprach Erhalt ein zureichendes Angebot gäbe. Man muss unterscheiden zwischen dem Minimum, das für den Vertrag erfüllt werden muss, und dem Sinnvollen und Geforderten, wenn man es unter der politischen Zielsetzung des Vertrages sieht. Und da kann man sicher sagen, eine Steigerung wäre hier leicht denkbar, sowohl quantitativ als auch qualitativ, vor Allem im Hinblick auf die gewählten Programmformate.

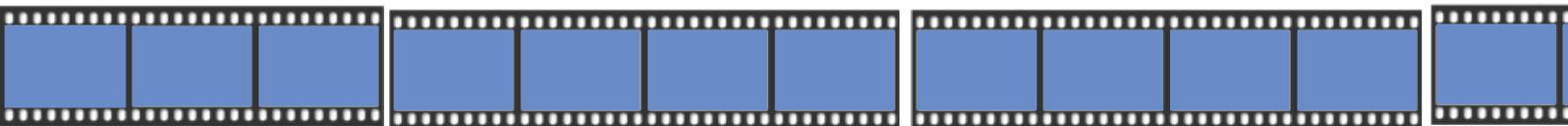
Auch im Bereich Fernsehen ist das Verpflichtungsniveau recht basal: Hier geht es nur um ein bestimmtes Mindestangebot an Programmen mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Dennoch sind diese hier fast durchgehend nicht erfüllt. Das hat verschiedene Gründe. Gelegentlich ist nicht klar, ob es in den einzelnen Ländern überhaupt ein Angebot auf Niederdeutsch gibt. Wenn, dann ist das Angebot viel zu sporadisch, zu unregelmäßig, um überhaupt dem Mindeststandard gerecht zu werden. Offene Kanäle, auf die zum Teil verwiesen wird, sind nicht wirklich geeignet, die Anforderungen systematisch zu erfüllen, weil sie lokal viel zu beschränkt sind und keine genügende Regelmäßigkeit haben. Sie leisten einen gewissen Beitrag, aber sie können keine Grundversorgung im Bereich des öffentlich-rechtlichen Fernsehens ersetzen.

Die Bilanz im Bereich des Fernsehens ist beschämend angesichts der Größe der Gruppe an Menschen, die passive Kenntnisse des Niederdeutschen haben und denen eine Grundversorgung zusteht.

Im Bereich der Printmedien wird die sehr basale Grundverpflichtung des Minimumangebots als erfüllt angesehen. Es gibt immer wieder einzelne Beiträge auf Niederdeutsch in Zeitungen. Sieht man sich dieses Angebot aber genau an, ist es inhaltlich nicht überzeugend – es bleibt zu stark beschränkt auf das Humoristische. Wünschenswert wäre ein ganz anderes Angebot. Das Problem, das sich hier zeigt, ist natürlich die, auch auf Grund der Defizite im Bildungsbereich, unterentwickelte Schriftlichkeit des Niederdeutschen.

Bewahrung des kulturellen Erbes

Abschließend lässt sich sagen, dass bei meinen Bemerkungen ein gewisser emotionaler Unterton durchklingt. Aus meiner Sicht geht es nicht nur um die Frage des Niederdeutschen – es geht um die Bewahrung des kulturellen Erbes der deutschen Nation, letztlich ganz Europas. Deutschland ist, wie alle Länder Europas, immer ein Land der Vielsprachigkeit und kultureller Vielfalt gewesen und es sollte dies auch in Zukunft bleiben. Es sollte dieses Erbe nicht einer Einheitskultur opfern, die nur unter der Zerstörung kultureller Traditionen und vieler überlieferter Elemente zu verwirklichen wäre und das in einer Zeit, wo diese Einheitskultur in Folge der Migrationsbewegungen sowieso schon längst entglitten ist. Wir werden dieses Ideal des klassischen Nationalstaatsgedankens nie erreichen. Und sollten wir unser eigenes kulturelles Erbe zerstören um diesem Gedanken nachzujagen? Das wäre doch sehr traurig.





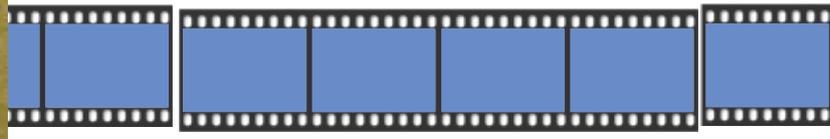
Das Nahe und das Ferne – Mediennutzung heute

Guten Tag meine Damen und Herren,

als ich vor einiger Zeit angefragt wurde, ob ich bei dieser Veranstaltung einen Impuls geben könnte, dachte ich, man habe sich in der Adresse geirrt, ich könne nicht gemeint sein. In der Tat war mein erster Impuls auf die Anfrage, dass ich von Ihrem Thema keine Ahnung habe, dass ich ein Zugereister aus dem Ruhrgebiet bin, der während des Studiums in Hamburg durch Gerd Spiekermann mit einer merkwürdigen Sprache konfrontiert worden ist. Seit einigen Jahren bin ich immerhin mit einer Frau verheiratet, die auf einem Bauernhof im Emsland groß geworden ist, und durch sie habe ich eine wichtige Besonderheit dieser Sprache kennengelernt: Immer dann, wenn es existentiell wird, wenn es darum geht, eine menschliche Erfahrung auf den Punkt zu bringen, macht sie das mit einem plattdeutschen Satz. Daher habe ich mittlerweile ein großes passives Repertoire an Lebensweisheiten auf Plattdeutsch. Ansonsten dachte ich, hätte ich mit dem Thema nichts zu tun. Zum Glück habe ich noch etwas länger darüber nachgedacht, und inzwischen denke ich, dass ich in der Tat einen Impuls geben kann.

Veränderter Umgang der Menschen mit den Medien

Meine Forschungsperspektive ist geprägt von der Frage, wie die Menschen mit den Medien umgehen. Die Antwort auf diese Frage ist Voraussetzung für die Klärung der weiteren Frage, welche Rolle wiederum die Medien für die Gesellschaft, in diesem Fall für die Kultur oder die plattdeutsche Sprache spielen können. Wir können lange darüber nachdenken, was



die Medienangebote alles beinhalten – solange die Nutzer mit diesen Angeboten nichts anfangen können, ist das alles vergebliche Mühe. Wir müssen uns daher zunächst anschauen, wer überhaupt Interesse an bestimmten Angeboten hat und diese tatsächlich nutzt. Diese Frage stellt sich heute mehr denn je, denn die Zeiten, in denen öffentliche Kommunikation im Wesentlichen dadurch geprägt war, dass wir einige wenige wichtige Kanäle hatten, die für sich in Anspruch nehmen konnten, die Welt in ihrer Gesamtheit und Vielfalt darzustellen, und die auf ein großes Publikum stießen, das die gesamte Bevölkerung repräsentierte, welche in unseren Idealvorstellungen in Auseinandersetzung mit diesem vielfältigen Angebot ihre kulturelle und politische Meinungsbildung betrieb, sind lange vorbei. Ich möchte nicht sagen, dass die Voraussetzungen für diesen Meinungsbildungsprozess und die kulturelle Vielfalt heute schlechter geworden sind, sie haben sich aber sehr verändert. Der Prozess, wie wir unsere Meinung bilden, der Prozess, wie Gesellschaft sich integriert, wie die verschiedenen Teile der Gesellschaft miteinander in Beziehung kommen, ist mittlerweile schon sehr anders geworden, und er wird sich weiter ändern.

Neue Mediennutzung erfordert ein Umdenken

Die Medienveränderungen, die in den letzten Jahren eine enorme Dynamik gewonnen haben und derzeit im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen, werden unter dem Stichwort Web 2.0 diskutiert. Die damit verbundenen Phänomene führen uns im Hinblick auf die Rolle der Medien für die plattdeutsche Sprache sehr deutlich vor Augen, dass ein Umdenken notwendig ist. Bisher war es plausibel anzunehmen, es sei gut für die Sprache, wenn sie in Massenprogrammen an prominenter Stelle mit verlässlichen Sendeterminen vorkommt, weil man dann davon ausgehen konnte, dass ein großer Teil der Bevölkerung zumindest damit kon-

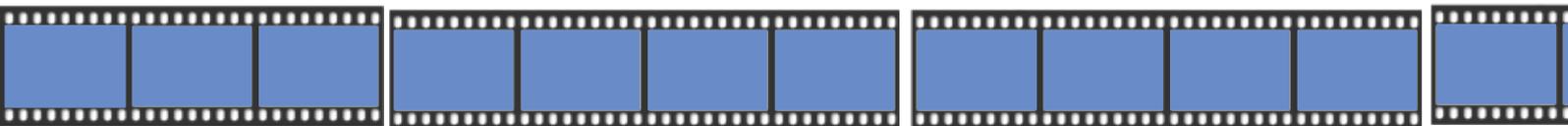
frontiert wird – auch wenn dies eher unabsichtlich der Fall ist. Diese Annahme verliert im Zuge der aktuellen Medienveränderungen an Plausibilität: Sie ist zwar nicht völlig von der Hand zu weisen, denn wir alle haben täglich Kontakt mit Medienangeboten, die wir nicht gezielt ausgesucht haben. Heutzutage aber, und das betrifft alle Bevölkerungsschichten, nicht nur die jungen Menschen, machen wir uns mehr Gedanken darüber, was wir eigentlich genau wissen wollen, und sind weniger bereit, Dinge in den Medien zu nutzen, die wir nicht wirklich selbst ausgesucht haben.

Kommunikation in Zeiten von Social Media und Web 2.0

Während der einführenden Beiträge zur heutigen Tagung habe ich darüber nachgedacht, ob ich das Risiko eingehen soll, einen Vergleich zu wagen, der das Ganze noch deutlicher macht – ich versuche es:

Die Diskussion um die Stellung der plattdeutschen Sprache in den Medien erinnert mich an das, was im Moment mit der Werbung geschieht. Es ist der Werbung zueigen, dass uns jemand etwas nahe bringen will, was wir eigentlich selber gar nicht wissen wollen, und dazu werden alle möglichen Tricks genutzt. Die Botschaften der Werbung sind nahezu unentzifferbar, auch in den neuen Medien – wenn Sie sich im Internet ein Video ansehen wollen, müssen Sie oft zunächst eine kurze Werbeeinblendung ansehen. Uns wird etwas untergeschoben, was wir freiwillig nie genutzt hätten.

Wenn wir über Quoten für Plattdeutsch reden, erinnert mich dies schon an die skizzierte Situation bei der Werbung: Wenn die Menschen, insbesondere junge, sich nicht von sich aus mit dieser Sprache beschäftigen, dann muss es eben in den massenhaft genutzten Programmen ab und zu einen Block auf Niederdeutsch geben. Genau dieser Mechanismus, dass wir in der öffentlichen Kommunikation größeren Bevölkerungsgruppen etwas unterschieben können,



funktioniert aber heute bei Weitem nicht mehr so gut, weil sich die Medienstrukturen in dieser Hinsicht gravierend geändert haben. Medienkompetenz und das Potential, das in den neuen Medien steckt, führen dazu, dass die Menschen nicht mehr lange warten müssen, bis ein Fernseh- oder Hörfunkveranstalter endlich auf die Idee kommt, etwas auf Niederdeutsch zu machen, sondern dass sie es einfach selber machen können; und dies nicht nur individuell und nicht verlässlich: Mit ein paar Menschen, die wirklich wollen, kann im Internet durchaus ein verlässliches Angebot produziert werden. Geschieht etwas auf diesem Weg, hat es den Vorteil, dass es von Menschen ausgeht, die dies wirklich wollen und die Leute kennen, die es auch wirklich hören, lesen oder sehen wollen und unter denen sich ein solches Angebot in Zeiten von Social Media und Web 2.0 sehr schnell verbreiten kann. Sagt einer, er finde etwas interessant und schickt es an seine Freunde – jüngere Leute haben durchschnittlich etwa 150 „Freunde“ im Netz –, so verbreitet sich diese Nachricht sehr schnell. Das ist die Art, wie heute Massenkommunikation so funktioniert. All diese Leute haben ein Ausgangsinteresse – sie interessieren sich vielleicht nicht für Niederdeutsch, aber die Botschaft, dass etwas interessant ist, kommt von ihrem Freund, also ist es ja vielleicht doch interessant. Dies ist ein neuer Mechanismus, der auch in der Werbung genutzt wird. Wenn es gelingt, dass ein Werbespot durch Freunde verbreitet wird, dann ist die Chance, dass er erfolgreich wird, sehr groß.

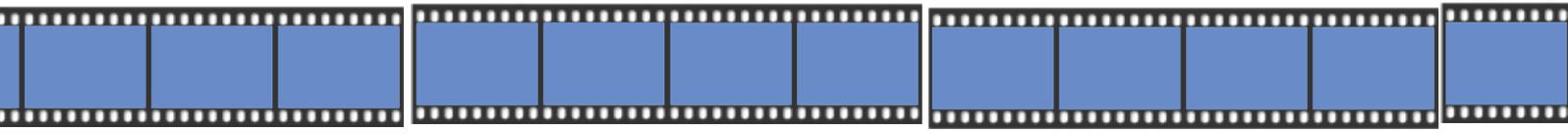
Globalisierung – das Nahe und das Ferne

Der zweite Aspekt der heutigen Mediennutzung, auf den ich im Zusammenhang mit der Rolle der Medien für die plattdeutsche Sprache eingehen möchte, hat etwas mit dem Thema Globalisierung zu tun: Es geht um das Verhältnis zwischen dem Nahen und dem Fernen.

Mit einer amerikanischen Kollegin haben wir vor einigen Jahren untersucht, wie Jugendliche mit der englischen Sprache umgehen. Aus der Außenbeobachtung könnte gelegentlich der Eindruck entstehen, dass eigentlich auch gleich alles auf Englisch formuliert werden könnte, da der Sprachgebrauch der Deutschen stark „verenglischt“ und die Musik, die Jugendliche hören, seit Jahrzehnten zu über 90 Prozent englischsprachig ist. Dieser Eindruck ist falsch. Das berühmteste Beispiel für Globalisierung – vermeintliche Globalisierung – ist gleichzeitig das berühmteste Beispiel dafür, dass Globalisierung keine Einbahnstraße ist: In den 1980er Jahren trat MTV an, ein global tätiger Fernsehkonzern mit einem Satellitenprogramm für Jugendliche in ganz Europa. Am Anfang dachten viele, das sei das Ende von regionaler oder nationaler Jugendkultur, es werde nur noch ein Jugendprogramm für alle geben. Am Anfang war das Konzept auch sehr erfolgreich. Sobald sich dann aber in den einzelnen Ländern auch nationale Musiksender entwickelten, im deutschen Fall Viva, geriet MTV ins Hintertreffen. Als Reaktion versuchte MTV, sein Programm so weit wie möglich zu lokalisieren, indem es spezielle Programme für die einzelnen Sprachräume entwickelte, also auch ein Programm für Deutschland.

Daraus lässt sich ableiten, dass die Vorstellung, globalisierte Medienangebote würden auch global genutzt, nicht haltbar ist. Es gibt zumindest auch gegenläufige Prozesse, im Zuge derer gerade das Nahe, das Kulturspezifische, das Lokale und Regionale an Aufmerksamkeit gewinnt.

Natürlich ist es heute normal, über E-Mail oder andere Kommunikationsmittel mit Menschen in Australien zu kommunizieren und Nachrichten von überall her abzurufen. In diesem Sinne existiert Globalisierung. Aus meiner Sicht eröffnet dies für das Niederdeutsche eher Chancen, indem man es nicht territorial eingrenzt, sondern mit den neuen Kommuni-



kationsmitteln das gesamte Potential der Menschen ausschöpft, die – wo immer sie auch leben – Interesse an dieser Sprache haben.

Der europäische Einigungsprozess

Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt von mir ist der europäische Einigungsprozess: Wie er sich aus der Perspektive der Menschen darstellt und was die Medien dazu beitragen. Es gibt derzeit widersprüchliche Entwicklungen zu beobachten. Die globale Ebene ist attraktiv, man denke an globale Jugendkultur, an die Populärkultur generell; gleichzeitig ist es aber auch gerade das Lokale und das Regionale, das die Menschen anzieht und interessiert. Das Problematische aus der Perspektive vieler Menschen ist eher die nationale Ebene dazwischen. Wie fühlen sich die Menschen? „Ich bin Hamburger und ich bin Europäer“, so beschrieb es ein junger Mann, den wir über seine Empfindungen zum 3. Oktober 1990 befragt haben. Gerade diese Konstellation ist eine sehr interessante: Sie verdeutlicht, dass die eigene kulturelle Identität in der Regel an eine bestimmte Region, an eine bestimmte Sprache gebunden ist. Gerade diese Bindung lässt sich leicht mit dem Globalen kombinieren – es gibt doch nichts Anregenderes als sich mit Menschen aus anderen Ländern zu treffen und sich über die Marotten der eigenen Kultur auseinander zu setzen und sich gegenseitig Witze über die verschiedenen Kulturen zu erzählen.

Ich fasse meine kurzen Überlegungen zur Rolle der Medien für das Niederdeutsche zusammen:

Die erste Botschaft lautet: Weg von der Massenkommunikation, die neuen individualisierten Kommunikationsformen ernst nehmen und die Chancen, die diese bieten, nutzen.

Die zweite Botschaft, die mir wichtig ist: Es gibt keine Einbahnstraße hin zur Globalisierung. Ich sehe eher so etwas

wie „Glokalisierung“, im Zuge derer globale Bezüge zwar eine bedeutende Rolle spielen, die aber geprägt bleibt von kulturellen Ursprüngen.

Ich habe mich heute auf eine Perspektive konzentriert, die sich auf den Medienumgang von Jugendlichen bezieht, da dies einer meiner Hauptforschungsschwerpunkte ist. Einer Ihrer Anknüpfungspunkte ist der, wie gerade die jüngeren Altersgruppen an eine Sprache herangeführt werden können, so dass sie diese als eine für sie nutzbare kulturelle Praxis entdecken können. Im Sinne der beiden oben genannten Botschaften eröffnen sich durch die neuen Medien- und Kommunikationsmittel neue Chancen.

„Aus meiner Sicht eröffnet die Globalisierung für das Niederdeutsche eher Chancen, indem man es nicht territorial eingrenzt, sondern mit den neuen Kommunikationsmitteln das gesamte Potential der Menschen ausschöpft, die – wo immer sie auch leben – Interesse an dieser Sprache haben.“

Plattdeutsch, die Medien und die Sprachencharta

Sehr geehrter Herr Vizepräsident Joithe-von Krosingk, sehr geehrte Frau Bähr, verehrte Vertreter der Politik und der staatlichen Verwaltungen, liebe Vertreter der Friesen und Sorben, verehrte Praktiker und Repräsentanten von Rundfunk- und Fernsehanstalten, von Zeitungen und Zeitschriften aus ganz Norddeutschland, von Internet-Plattformen, leve plattdüütsche Lüüd, de jü al kamen sünd vun Flensburg, vun Potsdam, vun Griepswold un vun Münster – un natüürlich ok ut Hamborg,

vor ziemlich genau einem Jahr stand das Thema „Plattdeutsch in den Medien“ ebenfalls auf der Tagesordnung. Damals saßen die für Platt zuständigen Referenten des Bundes sowie der acht Bundesländer, welche die Europäische Sprachencharta gezeichnet haben, zusammen. Wat dorbi rutsuert is, war für uns als Vertreter der Plattsprecher ernüchternd und unbefriedigend zugleich. Eine Referentin aus der Staatskanzlei des Landes Mecklenburg-Vorpommern führte nämlich aus, dass dem Staat mit Blick auf die Medien, vor allem aber auch auf die öffentlich-rechtlich organisierten Rundfunkanstalten aus juristischen Erwägungen die Hände gebunden seien.

Die geladenen Medienvertreter betonten ihren besonderen Einsatz für das Plattdeutsche – einen Einsatz, den wir ja dem NDR und einigen Zeitungen gar nicht absprechen wollen. Dann aber pochten vor allem die Vertreter der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auf ihre Autonomie, nach dem Motto: Wir lassen uns von keiner Interessengruppe in die Angelegenheiten unseres Senders hineinreden – und vom Staat schon lange nicht.



Un wi – as de, de sik för de Interessen vun de Plattsnackers insett – wi harrn maal wedder nix in de Hand. Jedenfalls nix, wat Bestand hett un wo een sik to verlaten kann.

Bisher hatten wir immer angenommen, dass wir uns hier genau in dem Feld bewegen, in dem die Europäische Sprachencharta ihre Wirkung entfaltet. Herr Oeter hat bereits deutlich darauf hingewiesen, dass die in Deutschland im Bereich der Medien geübte Praxis kaum dem Geist der Charta entspricht – wobei wir alle wissen, dass zwischen Begriffen wie „ermutigenden“ und konkreten Maßnahmen, die durchaus auch Geld kosten können, ein weites Feld liegt.

Klar ist aber auch, dass sich die Plattsprecher nicht mehr vom Diktat der Einschaltquote oder von angeblichen Leserergewohnheiten und -erwartungen einschüchtern lassen. Wir fordern Staat und Medien auf, mit uns gemeinsam in eine konzertierte Aktion einzutreten. Mit dem Ziel, eine verlässliche und vor allem zukunftsorientierte mediale Versorgung der Plattsprecher zu gewährleisten.

Wie können die Medien zum Erhalt der Sprache beitragen?

Dass die Medien in unserer Zeit für das Sprachverhalten in der Gesellschaft insgesamt, besonders aber auch für die kleinen Sprachen von höchster Bedeutung sind, wird immer wieder betont. Jean-Marie Woehrling, der den bislang einzigen juristischen Kommentar zur Sprachencharta verfasst hat, schrieb 2005:

„The importance of the media for the future of regional and minority languages can scarcely be exaggerated. Genuine presence of a regional language in such an important means of transmission as television is often crucial to its survival. On the linguistic level at least, the media are probably as strong an influence today as school and the family, if not stronger.“

Ja, seggt wi all – de Mann hett recht. Man wat genau köönt de Medien utrichten?

Das größte Problem für das Plattdeutsche heute ist der rapide Rückgang seiner Sprecherzahlen: Kaum noch jemand lernt Platt. Zwischen 1984 und 2007 – also innerhalb nur einer Generation – ist die Zahl der Plattsnacker auf die Hälfte gesunken. Will man dem weiteren Verfall der historisch gewachsenen regionalen Mehrsprachigkeit in Norddeutschland Einhalt gebieten, reicht es eben nicht mehr aus, die Weitergabe der Sprache von einer Generation an die nächste als private Aufgabe zu begreifen. Nein, auch die staatlichen Bildungsträger sind gefordert. In diesem Bereich hat in den letzten Jahren eine intensive Diskussion eingesetzt, mit dem Ergebnis, dass die Freie und Hansestadt Hamburg mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 als erstes Bundesland ein eigenständiges Unterrichtsfach Niederdeutsch einführt – ein Vorbild für ganz Norddeutschland. Dat gifft en Lehrplan, un dor steiht binnen, woans de Jungs un Deerns in de Weltstadt Hamborg Platt lehren schüllt.

Genau das aber können – und sollen die Medien nicht leisten. Dafür können sie andere Aufgaben übernehmen, die mit Blick auf die Stellung und die Akzeptanz des Plattdeutschen nahezu ebenso wichtig sind.

Zum einen geht es schlichtweg darum, den sprachlichen Bedürfnissen von über 2 ½ Millionen Menschen in Norddeutschland gerecht zu werden. Um es einmal formal auszudrücken: De Plattsnackers hebbt dor en Recht op, dat se in de Medien jümehr egen Spraak lesen oder hören köönt.

Keine verlässlichen plattdeutschen Angebote in den Medien

Wir wissen, dass die Praxis oft anders aussieht und dass viele ältere Plattsnacker in dieser Frage längst resigniert haben. Und so geben sie sich denn mit dem zufrieden, was ihnen geboten wird: Die unterhaltsame Kolumne, der satirisch

angehauchte Rückblick – all dies mehr oder weniger zufällig und vor allem: Nicht verlässlich. Dabei sollte es in einer demokratischen und weltoffenen Gesellschaft selbstverständlich sein, die sprachlich-mediale Grundversorgung dieser Menschen, dieser Wähler und dieser Rundfunkgebühren-Zahler sicherzustellen. Wenn dies mit der Sprachencharta, die immerhin ein rechtswirksames und verbindliches internationales Abkommen darstellt, nicht zu erreichen ist, dann sollten die Vertreter der norddeutschen Regionalsprache überlegen, ob sie die Sprachencharta nicht eintüten und mit der Aufschrift „unerfüllt“ an den Europarat zurückschicken sollten. Für mich ist der Umgang mit dem Thema „Medien“ eine Nagelprobe, an der sich die Ernsthaftigkeit der staatlichen Bemühungen erweisen muss. Und bisher sehe ich hier mehr Schatten als Licht.

Die Wahrnehmung des Plattdeutschen

Es gibt aber noch einen weiteren Aspekt, der nicht allein den engeren Kreis der Plattsnackers betrifft. Immer noch können wir feststellen: Plattdeutsch hat ein Image-Problem. Das mag in Brandenburg oder in Westfalen größer sein als in Ostfriesland, aber in der Tendenz gilt es überall in Norddeutschland. Überall ist Plattdeutsch belastet mit stereotypen Vorstellungen, die seinem normalen und selbstverständlichen Gebrauch gerade auch in den Medien entgegenstehen:

Plattdütsch is ooltbacksch, Plattdütsch is en Dööntje-Spraak, Plattdütsch döcht blots för den Klöönsnack in de Familie un mit Naverslööd.

Verstehen Sie mich nicht verkehrt – ich will nicht alles das über Bord werfen, was von vielen am Plattdeutschen so geschätzt wird, auch nicht den freundlich-derben Spruch im Freundeskreis. Doch wir alle kennen die Kehrseite: Schnell wird nämlich die Sprache selbst gleichgesetzt mit einem engen Spektrum an Themen, die an wenige Weltausschnitte

gekoppelt sind und nur eingeschränkte Sichtweisen auf die Welt zulassen – nicht selten verbunden mit einem wehmütigen Blick auf die ach so schöne Vergangenheit:

Nee, wat weer dat doch schön!

Genau hier können die Medien helfen. Denn erstens werden solche Vorstellungen dem Plattdeutschen nicht gerecht und zweitens behindern sie das Fortleben der Sprache, über deren Zukunftsfähigkeit wir sprechen, wenn sie fortwährend die alten Muster bedienen.

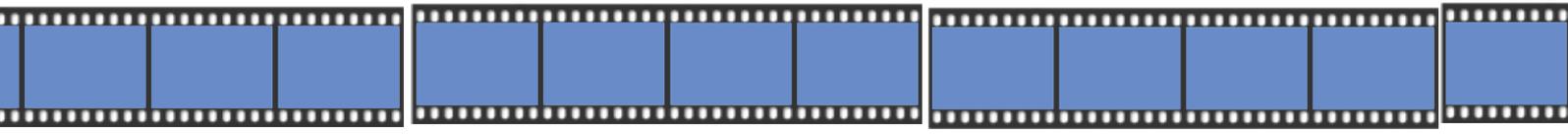
Dafür ist es unerlässlich, dass sich das journalistische Spektrum, in dem Platt gebraucht wird, erheblich erweitert. Platt ist weder Alibi- noch Jux-Veranstaltung, sondern Platt ist selbstverständlicher Teil unserer norddeutschen Mehrsprachigkeit. Dieses Bild aber vermitteln die Medien bisher nur im Ansatz.

Es geht aber nicht nur um eine Erweiterung plattdeutscher Beiträge auf mehr journalistische Textsorten, sondern auch um eine gezielte Erweiterung der Zielgruppe. Vor allem hier gibt es einen enormen Nachholbedarf.

Strukturelle Absicherung der plattdeutschen Angebote

Der Bundesrat für Nedderdütsch hat seine Positionen und vorsichtig formulierten Forderungen bereits vor einem Jahr zu einem „Medienprogramm“ zusammengefasst. Als Anstoß für die weiteren Diskussionen.

Ich fordere die Vertreter der Medien und des Staates dazu auf, sich mit den Plattsnackers an einen Tisch zu setzen. Zu leisten ist zunächst eine ehrliche Bestandsaufnahme für alle beteiligten Medien, und zwar vor allem mit Blick auf eine strukturelle Absicherung der plattdeutschen Angebote – denn es kann doch nicht gut angehen, dass das plattdeutsche Profil eines Senders oder einer Zeitung vom Gesundheits- oder Alterszustand eines freien Mitarbeiters abhängt. Ziel ist es, ein höheres Maß an Verbindlichkeit zu erreichen.



Ob dafür eine Sprachenquote eingeführt werden soll oder es schon ein richtiger Schritt wäre, wenn wir Zielvereinbarungen treffen – vieles ist denkbar. Dabei sollte uns allen klar werden: An einer gemeinsamen, zukunftsorientierten Planung führt kein Weg vorbei.

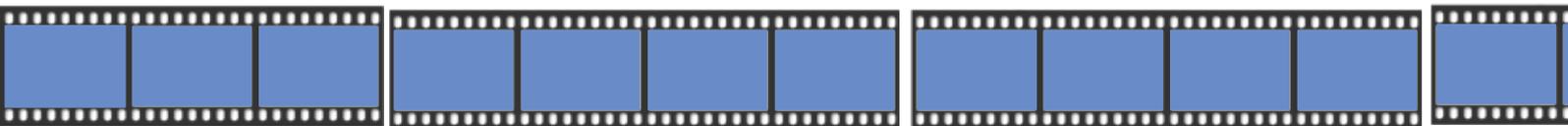
Der Bundesrat för Nedderdütsch ist bereit, die Einführung eines solchen „Plattdeutschen Medienrats“ federführend zu begleiten. Noch hebbt wi de Tiet. Man de Saak kann blots denn klappen, wenn ok de Staat un de Medien mitmaakt.

Und dazu lade ich Sie von Herzen ein.

„Klar ist aber auch, dass sich die Plattsprecher nicht mehr vom Diktat der Einschaltquote oder von angeblichen Lesergewohnheiten und -erwartungen einschüchtern lassen. Wir fordern Staat und Medien auf, mit uns gemeinsam in eine konzertierte Aktion einzutreten um eine verlässliche und vor allem zukunftsorientierte mediale Versorgung der Plattsprecher zu gewährleisten.“

„De Plattsnackers hebbt dor en Recht op, dat se in de Medien jümehr egen Spraak lesen oder hören köönt.“

„Es geht nicht nur um eine Erweiterung plattdeutscher Beiträge auf mehr journalistische Textsorten, sondern auch um eine gezielte Erweiterung der Zielgruppe. Vor allem hier gibt es einen enormen Nachholbedarf.“



Verantwortung der Medien für das Plattdeutsche

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Antje Blumenthal – Vorsitzende des Hamburger Landesrundfunkrats des NDR

Ernst Christ – Leiter der Zentralredaktion Niederdeutsch des NDR

Jutta Engbers – Juristin, Bundesrat für Nedderdüütsch

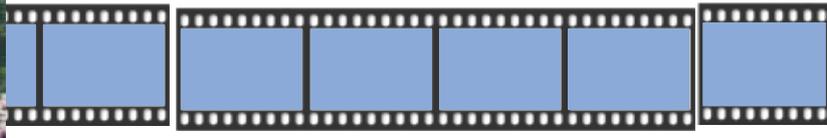
Dirk Hansen – Programmdirektor Radio Bremen

Stefan Oeter – Professor für Öffentliches Recht, Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht, Universität Hamburg

Dirk Römmer (Moderator) – Radiokirche, Redaktion Kiel

Römmer: Über Probleme mit dem Plattdeutschen und über Platt in den Medien ist schon viel gesprochen worden. Wir sind an dem Punkt angekommen, den Goethe treffend im Faust beschrieb: „Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich Taten folgen.“ Wer wäre zunächst einmal Ansprechpartner für die Plattsnacker?

Blumenthal: Der Landesrundfunkrat Hamburg hat kürzlich zu dem Thema Plattdeutsch einen Workshop mit NDR 90,3 durchgeführt. Das war sehr erfolgreich, viele Kollegen konnten erkennen, wie kompetent und wirkungsvoll bei 90,3 plattdeutsches Radio gemacht wird. Doch Einfluss von außen lehnen wir ab, zumal die Pressefreiheit und die journalistische Freiheit Werte sind, die für uns einen hohen Stellenwert besitzen. Die Mitglieder des Rundfunkrates können solche Themen im Programmausschuss diskutieren. Aber Druck, mich mehr für Platt einzusetzen, verspüre ich heute leider noch nicht, zumal hier gar kein Platt gesprochen wird.



Engbers: Was hier gesagt wurde, bestätigt ja gerade unser Unbehagen: Ihr persönliches Interesse hat zu einem Workshop geführt. Das ist gut. Dies hat aber nichts mit verlässlichen Strukturen zu tun: Plattdüttsch is nich dorbi. Was wir in der professionellen Medienwelt dringend brauchen, muss über das private Interesse Einzelner hinausgehen.

Römmer: Sind die Einflüsse in Bremen vergleichbar mit denen in Hamburg?

Hansen: Die Strukturen der Gremien sind bei Radio Bremen vergleichbar, auch wenn wir sicherlich einiges anders machen als die Kollegen in Hamburg. Neben der Gremienautonomie gilt auch die Themensetzungsautonomie. In der Konsequenz heißt das: Die Plattsnacker müssen den Rundfunkräten und den anderen Gremien das Thema schmackhaft machen. Es müsste also ein Motivationskurs erfolgen, der sich auch darum bemühen sollte, das Plattdeutsche von seinen Klischees zu befreien. Ich habe in den letzten Jahren keinerlei Initiativen verspürt, das Thema in den Gremien aufzugreifen, doch sehe ich durchaus Chancen für eine solche Sensibilisierung.

Römmer: Radio Bremen gilt als ein kleiner, aber immer auch innovativer Sender. Ist bei Ihnen eigentlich gar kein Platz für Platt im Fernsehen?

Hansen: Radio Bremen und der NDR bestreiten ihr drittes Fernseh-Programm als Gemeinschaftsprogramm. In diesem Rahmen haben wir eine sehr überschaubare Fläche von 18 bis 20 Uhr, auf der wir nur sporadisch und aktualitätsbezogen plattdeutsche Themen kommunizieren. Fernsehen ist immer mit hohem Aufwand verbunden. Um diesen zu rechtfertigen, muss man das Publikum motivieren, etwa indem man neue oder junge Marken besetzt oder Imageträger für

modernes Platt einsetzt. Die Hürde ist allerdings im Fernsehen hoch; das hat viele strukturelle Aspekte. Zweifellos aber tun wir weniger als wünschenswert wäre.

Christ: Die niederdeutsche Zentralredaktion verantwortet so beliebte Reihen wie „Hör mal ’n beten to“, dann den Wettbewerb „Vertell doch mal“ oder in Koproduktion mit Radio Bremen das Niederdeutsche Hörspiel.

Zu zwei Behauptungen will ich kurz Stellung nehmen: Wenn gesagt wird, es gebe immer weniger Platt im NDR, so entspricht das nicht der Wahrheit. In einer Zeit, in der die Sprecherzahlen des Niederdeutschen seit der letzten Umfrage Mitte der 1980er Jahre drastisch gesunken sind, hat der NDR im Hörfunk im gleichen Zeitraum sein plattdeutsches Programmangebot erhöht, das gilt für Schleswig-Holstein ebenso wie für Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen.

Auch von der Aussage, es herrsche in unserem Programm keine Verlässlichkeit, fühle ich mich nicht angesprochen. Die Lesabende „Ünner’t Strohdack“ sind 40 Jahre alt. „Hör mal ’n beten to“ gibt es seit 1954. Das Niederdeutsche Hörspiel ist noch älter. Wenn ich daran denke, dass eine deutsche Ehe im Durchschnitt neun Jahre dauert, erkenne ich beim plattdeutschen Angebot des NDR ein hohes Maß an Kontinuität.

Im Fernsehen liegt die Verlässlichkeit auch im Wandel. Früher hatten wir „Talk op Platt“. Heute gibt es „Die Welt op Platt“ und außerdem eine neue Sendereihe, das ist „Plattdüttsch-Frühshoppen mit Ludger Abeln“ am Sonntag. Und es gibt in den Landesprogrammen eine Vielzahl von Angeboten.

Römmer: Eine wichtige Frage ist, aus welchem Gefühlspott der NDR seine Zuhörer und Zuschauer bedient. Erst mit dem Wissen können wir erkennen, über welche Brücken wir gehen und wie Vernetzungen neu gestaltet werden können.

Blumenthal: Der NDR hat Ende 2009 für 90,3 eine Studie in Auftrag gegeben, die über Hörgewohnheiten und -akzeptanzen Aufschluss gibt. Auch wenn hier nur noch 25 % der Menschen Platt sprechen, so sind diese Sendungen doch sehr beliebt. Damit die Verbreitung aber noch besser wird, müssen wir die einzelnen Sendeplätze viel besser bekannt machen. Für den Hamburger Raum wäre anzustreben, dass die Hamburger Tageszeitungen stärker über die plattdeutschen Sendungen informieren.

Römmer: Was hindert die Politik eigentlich daran, die Medienanbieter stärker in die Pflicht zu nehmen?

Oeter: Die rechtliche Struktur unseres Rundfunksystems ist nun einmal so, dass die Politik nicht einfach Aufträge erteilen kann. Es gilt aus gutem Grund die Autonomie der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Andererseits halte ich es für angebracht, dass wir uns nicht zu sehr dahinter verstecken. Wir sprechen hier ja nicht über Programmautonomie, sondern über einen Grundversorgungsauftrag. Und ich kann nur feststellen, dass es in rechtlicher Hinsicht sehr wohl Möglichkeiten gibt, für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk die Idee des Versorgungsauftrags aufzunehmen.

Dabei müssen wir zwischen dem Hörfunk und dem Fernsehen unterscheiden.

Im Hörfunk finden wir ein hinreichendes Grundangebot, auch wenn es hinsichtlich der Formate sicherlich Spielräume gibt. Im Fernsehen sehe ich dagegen strukturelle Probleme. Ein genereller Zug der Zeit weist ja auf die Spartenkanäle, in Zeiten der Digitalisierung sind die technischen Möglichkeiten dafür gegeben. Insofern haben wir es zu tun mit einer Frage nach dem Ressourceneinsatz innerhalb der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten – die ja im Vergleich mit den öffentlichen Einrichtungen in Deutschland noch immer nicht

zu dem ganz armen zählen. Hier geht es zunächst schlicht darum Angebote zu schaffen.

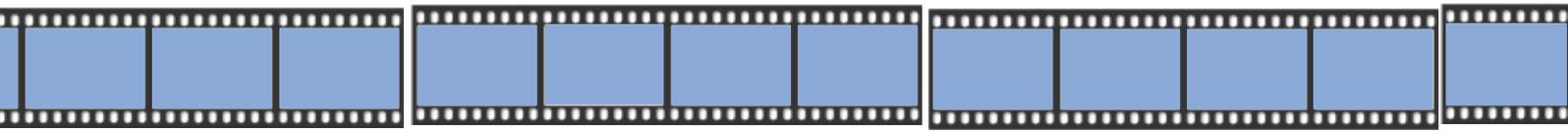
Christ: Unser Angebot ist doch längst breit gefächert. In Hamburg haben wir die „Norichten op Platt“. Es gibt Unterhaltung, „Hör mal 'n beten to“, Literaturlesungen, das Hörspiel. Die Berichterstattung zu vielen Themen liefern wir selbstverständlich auf Platt.

Engbers: Angebot ist nicht identisch mit Nachfrage. Ein Sender mit einem öffentlichen Auftrag sollte auch Impulse setzen. Voraussetzung ist allerdings, dass man seine selbst-auferlegten Einschränkungen aufgibt. Wer meint, Platt gilt nur für bestimmte Bereiche, der wird auch da nur sein Angebot entfalten.

Christ: Deshalb gibt es etliche unserer plattdeutschen Angebote ja gerade in einem hochdeutschen Programmumfeld. Da erreichen sie sehr viele Hörer und sie richten sich ja immer auch an eine hochdeutsche Mehrheitsbevölkerung. Der NDR nimmt dabei eine doppelte Verantwortung wahr: Sein Programm spiegelt den Sprachalltag wider und er setzt sich für eine Stärkung des Kulturguts Niederdeutsch ein.

Engbers: Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben die Aufgabe, die kulturelle Vielfalt abzubilden, um damit zur Meinungsbildung in der Gesellschaft beizutragen. Und dazu kann ich nur feststellen: Beiträge über politisch relevante Vorgänge auf Platt sind extreme Raritäten.

Hansen: Ich kann die Frustration über das Freiwilligkeitsprinzip der Charta durchaus nachvollziehen. Ich glaube aber auch, dass es ein Trugschluss ist, wenn man nach Zwangsmaßnahmen ruft. Wir müssen uns doch die Rahmen für die schwie-



rige Situation des Plattdeutschen vergegenwärtigen: In der Familie wird die Basis gelegt. Es geht weiter in der Schule, und danach sind wir erst im öffentlichen Raum und diskutieren in diesem Zusammenhang auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Und genau hier soll nun also „mainstream diversity“ stattfinden, also das Durchdringen dieser Sprache wo immer wir sie anwenden könnten – ähnliche Debatten kennen wir aus anderen Genres, wenn es etwa um die neue Musik geht, wenn also ein werthaltiges öffentliches Anliegen breit gestreut werden muss. Wir hören dann: Sendet diese Musik jeden Abend um 20.15 Uhr – irgendwann werden die Menschen es lieben. Ich glaube, dass das nicht funktioniert. Wir müssen uns einander annähern, aber mit Ausschließlichkeitsformeln kommen wir im Diskurs nicht weiter. Ich bin auch nicht der Meinung, dass die Hebel im rechtlichen Bereich leicht zu handhaben sind. Würde man Plattdeutsch als Staatszielbestimmung in den Rundfunkauftrag verankern, würde das sofort die Debatte verspannen.

Oeter: Ich habe kein Plädoyer für rechtliche Maßnahmen gehalten, sondern gesagt, dass ein solcher Schritt rechtlich möglich wäre. Über die genauen Inhalte würde man dann im Ernstfall sicherlich streiten. Ich will nicht denjenigen, die in diesem Bereich arbeiten, unterstellen, sie würden kein Problembewusstsein haben und sich nicht genug engagieren. Ich sehe nur, dass dieses Thema für die Entscheidungsträger und für die Aufsichtsgremien kein besonderes Gewicht hinsichtlich der Verteilung der Ressourcen hat. Wenn aber die Rundfunkanstalten sich nicht aus eigener Kraft in der Lage sehen, dem Anliegen genügen Prioritäten einzuräumen, dann wird es eine zunehmend politische Debatte darüber geben.

Hansen: Hier sind wir ja in einem Feld des Diskurses. Und die Bedingungen dafür legt die Gesellschaft immer wieder

neu für sich fest. Diese Prozesse akzeptieren wir. Wir haben eine dienende Rundfunkfreiheit – es geht darum, dass wir austarieren: Was heißt es eigentlich, Platt ist ausreichend in den Medien repräsentiert, was heißt eigentlich Sprachkompetenz, was heißt eigentlich Verlässlichkeit? Ich glaube vor allem: Die Motivation kann auch geweckt werden. Denken Sie an den Begriff der „Glokalisierung“, der vorhin gefallen ist: Sprache als Identitätsstiftung, gerade weil die Welt so unübersichtlich ist. Somit kann die Regionalsprache eine produktive Funktion auch für öffentlich-rechtliche Publikumsbindung haben. Da kann man ansetzen.

Wir müssen unbestritten auch stärker für die Ausbildung unserer Mitarbeiter sorgen. Wir könnten bei Radio Bremen heute gar kein größeres plattdeutsches Programm auf die Beine stellen, weil wir die sprachkompetenten Mitarbeiter nicht haben. Man wird also nachhaltig arbeiten müssen und man wird sich im Diskurs annähern müssen. Und dabei gibt es keine einfachen Lösungen.

Eine weitere Bemerkung: Digitalität ist Chance und Risiko zugleich. Natürlich stehen uns eine Menge Kanäle zur Verfügung. Wir könnten vielleicht auch einen Plattdeutsch-Kanal bestücken – doch dieser Kanal muss auffindbar genutzt werden. Wir müssen also einen Weg finden, die Sprache organisch in den Alltag der Massenmedien zu integrieren. Und deshalb ist die Übung auch beim Fernsehen am schwersten. Natürlich könnten wir auch einen plattdeutschen Bremer Tatort produzieren. Nur: Den 25 %, die die Sprache allein im Norden noch beherrschen, stehen 75 % gegenüber, die den Krimi gern verstehen würden.

Engbers: In Bayern und Baden-Württemberg ist keine Regionalsprache betroffen. Dort aber hat das Fernsehen keine Scheu, Sendungen in lokalen Dialektvarianten anzubieten, die oft sehr weit von Hochdeutschen entfernt sind. In Süd-

deutschland scheint es unproblematisch zu sein, alle Sparten, und damit auch Krimis, mundartlich abzudecken – etwa mit dem Ziel, zumindest gelegentlich Lokalkolorit abzubilden. Dass die rechtliche Einführung einer Sprachenquote auf unterschiedlichen Ebenen schwierig ist, ist unbestritten. Ich befürchte aber, dass wir mit Freiwilligkeit auch nicht weiterkommen, denn diese liefert keine Sicherheit, keine Struktur.

Gregersen (GAL, Publikum): Ich vermisse besonders die Berücksichtigung junger Menschen als Zielgruppe plattdeutscher Rundfunkangebote. Warum beschränkt sich Platt auf Regionalsender und bleibt ausgeschlossen bei N-Joy?

Christ: Im NDR wurde die Entscheidung getroffen, dass Plattdeutsch in den Regionalprogrammen stattfindet. Und das ist gut so und zwar aus zwei Gründen: Plattdeutsch klingt regional recht unterschiedlich. Deshalb gibt es neben den zentralen Angeboten vor allem regionale Angebote. Und dann: über die Landesprogramme erreichen wir durch ihre hervorragenden Hörerzahlen die allermeisten Hörer des NDR. Die Lücke zu den jungen Leuten versuchen wir über Internet-Angebote zu schließen, indem wir vieles, was wir produzieren, über das Internet, über Podcasts, zugänglich machen. Ein Wort noch zum Thema Ausbildung. In Kiel bemühen wir uns sehr um den Nachwuchs. Jeder, der sich bei uns für ein Praktikum bewirbt und Friesisch oder Plattdeutsch kann, wird bevorzugt behandelt. Dann: Die Volontärsausbildung beim NDR ist hochqualifiziert. Auch da haben wir immer einen besonderen Blick auf junge Kollegen, die Plattdeutsch können. Zum Thema Angemessenheit: Das Institut für niederdeutsche Sprache hat in seiner Erhebung aus dem Jahr 2007 gefragt „Wo begegnet Ihnen im Alltag Plattdeutsch?“. 21 % sagten: Das ist bei der Arbeit der Fall – ich hatte gedacht, das wären mehr. 35 % sagten: in der Freizeit, im Verein – auch hier

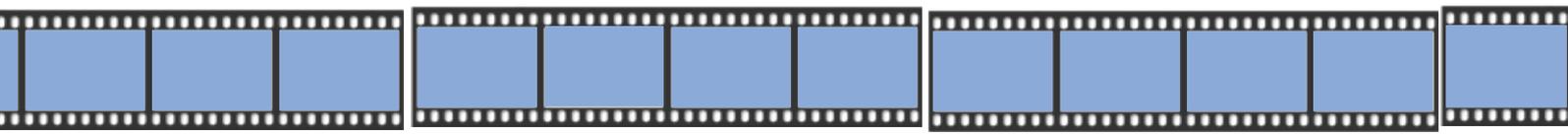
hätte ich mit einem höheren Anteil gerechnet. 41 % sagten: In der Familie, hier ist Plattdeutsch also noch ganz stark vertreten, – und ebenfalls 41 % sagten: Im Rundfunk. Das heißt: Unsere Angebote werden sehr wohl wahrgenommen.

Blumenthal: Im Landesrundfunkrat steht zweimal jährlich die Medienanalyse auf der Tagesordnung. Und dabei zeigt sich dann auch immer die Altersstruktur der einzelnen Sender. Platt ist derzeit etwa für N-Joy nicht vorgesehen. Trotzdem haben wir unser Internet-Angebot ausgebaut, weil wir wissen, dass junge Menschen ein anderes Medienverhalten haben und wir sie dort auch abholen möchten.

Thies (Fehrs-Gilde, Publikum): Ich vermisse aktuelle Themen und warum gibt es die plattdeutschen Nachrichten nicht im gesamten NDR?

Christ: Die Zentralredaktion kann jeweils nur Angebote unterbreiten. Die Landesprogramme sind selbstverständlich frei in der Programmgestaltung. Die plattdeutschen Nachrichten gibt es ja hier in Hamburg. In Schleswig-Holstein hatten wir ein anderes aktuelles Format, „De Week op Platt“, den Wochenrückblick. Der hat sich allerdings weiterentwickelt. Ursprünglich hatten wir darin Korrespondentenberichte mit plattdeutschen O-Tönen. Wir hatten aber nicht den Eindruck, dass das besonders gut ankommen würde und nur die auf Hochdeutsch bekannten Informationen auf Platt zu wiederholen, schien uns zu wenig. Und so haben wir nach dem plattdeutschen Mehrwert gefragt und bieten jetzt einen aktuellen politischen satirischen Wochenrückblick am Sonnabendmorgen auf einem viel besseren Sendeplatz an. Und damit sind wir erfolgreich.

Römmer: Wir sind uns ja darin einig, dass der Einfluss des



Staates auf die Medien nicht zu stark sein sollte. Wie aber findet Kontrolle denn überhaupt statt?

Christ: Die Landesprogramme bestimmen jeweils für sich Art und Umfang von Plattdeutsch-Angeboten. Die Kontrolle, ob das angemessen ist, liegt nicht beim Staat, sondern bei den unabhängigen Rundfunkräten.

Römmer: Folgt daraus, dass Plattdeutsch ganz aus dem Programm gestrichen werden kann, wenn die Entscheidungsträger das für richtig halten?

Christ: Im Staatsvertrag steht ja, dass die Vielfalt der Regionen in Norddeutschland, ihre Kultur und Sprache angemessen berücksichtigt werden müssen. Wie das geschieht, steht dem Funkhaus frei und das zu kontrollieren, dafür sind dann auch die Rundfunkräte zuständig.

Oeter: Um es klarzustellen: Ich bin kein Fan der Quote. Aber hier geht es um die Angebote. Wenn wir feststellen, dass die plattdeutschen Sendungen nicht auf jüngere Zuhörer zielen, dann kann auch der Hinweis auf das Internet nur bedingt überzeugen, denn letztlich hängt die Akzeptanz wiederum von den Angeboten ab. Sie können auch im Podcast nur senden, wenn sie Programme haben, die sie ins Internet stellen können. Wenn Sie in den Sendern aber kein Format für junge Hörer haben, werden Sie diese auch nicht zusätzlich produzieren. Wenn man auf der Entscheidungsebene Plattdeutsch für irrelevant hält, dann findet es einfach nicht statt.

Blumenthal: Wir sind mit dem Plattdeutschen im NDR erfolgreich, wir beschäftigen uns mit dem Thema, und wir stehen auch dafür ein. Wenn Angebote produziert werden, dann bedeutet es aber auch, dass sie nachgefragt werden müssen.

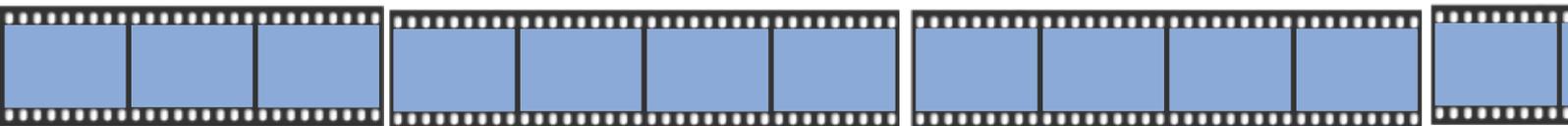
Sie sollten akzeptieren, dass wir uns einsetzen und dass das niederdeutsche Programmangebot beim NDR ausgeweitet wurde. Sie sollten sich an unsere Seite stellen, so könnten wir alle zu einer erhöhten Nachfrage beitragen.

Engbers: Wir diskutieren hier doch nichts anderes als die Forderung nach einer stärkerer Berücksichtigung der plattdeutschen Sprache im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen. Für die Inhalte ist selbstverständlich der NDR zuständig, oder Radio Bremen oder der WDR.

Christ: Was Sie fordern, machen wir ja längst. So bewegen wir uns mit plattdeutschen Beiträgen verstärkt in einem hochdeutschen Programmumfeld. Natürlich spielt auch das Geld eine Rolle. Ohne Geld kann man kein Programm machen. Aber auch das muss festgehalten werden: Trotz erheblicher Sparzwänge hat das Plattdeutsche seinen Etat gehalten.

Hansen: Wir haben ein wenig unterschiedliche Auffassungen davon, wo wir stehen und wie weit wir noch kommen können. Wir reden über Etats, wir reden über das Publikum und wir reden über unsere Redakteure. Natürlich könnte ich unserer Jugendwelle sagen: Jede Woche mittwochs sollt ihr Platt senden. Nur: Ich muss doch die Menschen haben, die das können. Und die müssen doch auch beurteilen, ob sie überhaupt Themen finden, die sie plattdeutsch abbilden können. Solche Entwicklungen kann man anschieben, aber es geht eben nicht, dass wir in der Kette von der Familie über die Schule bis hin zur öffentlichen Kommunikation am Ende ansetzen und ganz viel vom Rundfunk fordern. Entscheidend ist, dass wir uns alle in diese Richtung bewegen.

Römmer: Ein versöhnliches Schlusswort, auch wenn der eigentliche Diskurs gerade erst eröffnet ist.





www.plattcast.de

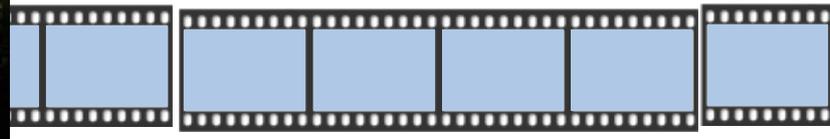
Die Sprache ist der Spiegel und der Geist einer jeden Kultur. Im Fall von Norddeutschland ist es das Plattdeutsche, das die Menschen verbindet und in dessen Ausdrücken und Redensarten sich Kultur und Historie widerspiegeln und lebendig sind.

Durch die Globalisierung und den Zwang zu Flexibilität drohen regionale Wurzeln immer mehr verloren zu gehen und damit auch oft ein Stück Identität der Menschen. Die jüngeren Menschen sind häufig gezwungen, sich der schnelllebigen Arbeitswelt anzupassen und mobil zu sein. An Wohnorten fern der Heimat und insbesondere in den größeren Städten passen sie sich allgemeingültigen Werten an, dabei geht ihre ursprüngliche lokale Kultur meist verloren. Zugleich wird die Zahl der älteren Menschen, die Plattdeutsch früher noch als Alltagssprache benutzt haben und es vermitteln könnten, immer kleiner.

Was also hat man für Möglichkeiten, wenn man eine Sprache und auch die damit verbundene Kultur bewahren möchte? Wenn man die Entwicklung der Kommunikation in der jüngeren Zeit betrachtet, bietet vor allem das Internet viele Möglichkeiten, lokale und regionale Kultur weltweit erfahrbar zu machen und unabhängig von Ort oder Zeit zu bewahren. Beim sogenannten Web 2.0 stehen die Vernetzung der Nutzer sowie die Erstellung eigener Inhalte im Vordergrund. Genau das macht Kommunikation aus und bietet daher eine ideale Plattform für den Erhalt einer Sprache.

[Der Einsatz von Plattdeutsch im Internet](#)

Das Internet wird heute hauptsächlich zu Präsentationszwecken für Plattdeutsch genutzt. Webseiten dienen als



Visitenkarte für plattdeutsche Künstler, Vereine oder Institutionen oder liefern Informationen zu plattdeutschen Veranstaltungen und Terminen. Veröffentlichte Inhalte sind meist Geschichten oder Gedichte in Textform auf Platt. Neben einer großen Anzahl privater Seiten finden sich in erster Linie plattdeutsche Musiker, Schriftsteller oder Theater, die sich und ihre Arbeit darstellen. Vereinzelt findet man Musik- oder Filmdateien auf Plattdeutsch (youtube.com), jedoch gibt es kaum rein plattdeutsche Angebote dieser Art.

Herausragende plattdeutsche Angebote sind die Online-Wörterbücher deutsch-plattdeutsch.de, und plattdeutscheswoerterbuch.de, die umfangreiche Linksammlung auf der Seite plattnet.de sowie die Nachrichten von radiobremen.de, ndr903.de und plattnet.de. Aktuelle plattdeutsche Texte finden sich z.B. auf plattpartu.de und der niederdeutschen Wikipedia-Seite. Eine Liste mit den Adressen zu diesen Seiten befindet sich am Ende des Artikels.

Vereinzelt werden auf den Internetseiten Foren und Gästebücher angeboten, die allerdings meist nur sporadisch genutzt werden. Die Schnittmenge von Plattsprechern und Internetnutzern ist offensichtlich nicht sehr groß. Dies dürfte dem Umstand zuzuschreiben sein, dass Platt eher auf dem Land und von älteren Menschen gesprochen wird. Die Menschen sind jedoch generell mit zunehmendem Alter weniger technikaffin und in den meisten Fällen kaum mit dem Medium Internet vertraut.

Dies bedeutet aber gleichzeitig, dass das Internet ein geeignetes Medium ist, um jüngeren Menschen Platt näherzubringen. Es ist die wichtigste Informationsquelle für Jugendliche. Hier wird Musik gehört und es werden Filme und Fotos angesehen. Ein großer Teil der Freizeit wird im Internet und mit Computern verbracht. Auch die heute 35- bis 65-Jährigen, die noch von ihren Eltern oder Großeltern Platt zumindest ver-

stehen gelernt und gleichzeitig durch ihr Berufsleben Computer und Internet kennengelernt haben, können auf diesem Wege angesprochen werden.

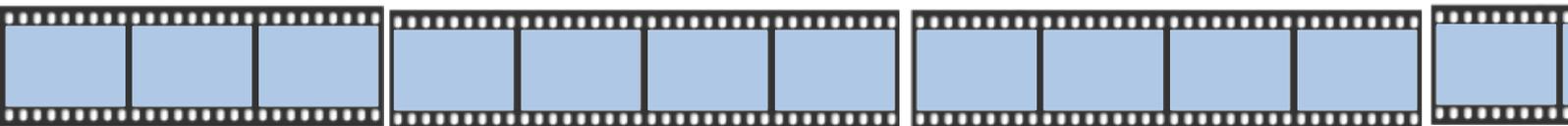
Zugleich bestehen in ländlichen Regionen, wo Plattsprecher eher zu finden sind, oft noch keine guten Internetanbindungen. Durch die Breitbandstrategie der Bundesregierung sollen aber bis 2018 für alle Haushalte schnelle Internetanschlüsse zur Verfügung stehen.

Web 2.0 und soziale Medien

Der Begriff „Web 2.0“ steht für eine veränderte Nutzung des Internets und eine bedeutsamere Rolle der Internetnutzer. „Soziale Medien“ beschreibt Anwendungen im Internet, die auf den technischen Entwicklungen des Web 2.0 aufbauen. Das Resultat ist die Vernetzung von Menschen mit gleichen Interessen aus aller Welt sowie die Erstellung eigener Inhalte, beschrieben mit dem Begriff „user generated content“ (nutzernerstellter Inhalt).

Bei Radio, TV und Zeitungen werden Informationen und Inhalte von den Medien-Produzenten gesteuert. Der Kommunikationsfluss geht in erster Linie vom Sender zum Empfänger. Dieses unidirektionale Prinzip gilt seit dem Web 2.0 nicht mehr, da jeder Nutzer gleichzeitig als Sender fungieren und eigene Inhalte veröffentlichen kann. Vorteile sind eine globale Reichweite, geringe Kosten der Verbreitung, eine hohe Anwenderfreundlichkeit, Flexibilität, Diversifikation und die Beständigkeit der veröffentlichten Inhalte.

Beispiele hierfür sind Blogs (Weblogs), also tagebuchähnliche Journale, die von professionellen oder privaten Publizisten geschrieben werden. Zudem gibt es Mikroblogs (wie vom Anbieter Twitter), in denen Nachrichten mit bis zu 150 oder 200 Zeichen veröffentlicht werden können.



In sozialen Netzwerken wie Facebook, MySpace oder Mein-VZ/StudiVZ finden sich Millionen von Menschen zusammen, um Profile und Kontaktlisten zu erstellen oder Nachrichten zu schreiben. Exemplarisch für die Nutzung dieser Seiten stehen die plattdeutschen Elektro-Hip-Hopper *De fofftig Penns*. Sie informieren ihre Fans über ihren Blog auf Platt- und Hochdeutsch und laden Musik und TV-Interviews auf ihre MySpace- und Facebook-Seiten.

Sogenannte Wikis sind Seiten, die vom Internetnutzer nicht nur gelesen, sondern auch bearbeitet werden können (siehe das plattdeutsche Wikipedia mit über 16.000 Artikeln).

Neben Text können auch andere Dateien, wie Bilder, Audio- oder Videodateien, veröffentlicht werden. Durch Video- und Digitalkameras sowie Mobiltelefone mit Videofunktion hat fast jeder heutzutage die Möglichkeit solche Dateien zu erstellen und auf Videoportale im Internet (wie Youtube, Vimeo, Blip TV, Metacafe, Yahoo! Video, MyVideo usw.) zu laden. Konkrete Beispiele auf Plattdeutsch finden sich auf Youtube. Jugendliche haben Szenen aus Spielfilmen auf Plattdeutsch nachgestellt und auf das Videoportal hochgeladen. Über Streaming Media und damit bereitgestellte Livestreams können sogar aktuelle Geschehnisse in Echtzeit (live) übertragen werden (z.B. über Ustream.tv).

Als Podcasting beschreibt man das Herstellen und Anbieten von Audio- oder Videodateien über das Medium Internet. Podcasts sind vergleichbar mit Radio- oder Fernsehsendungen, nur dass sie nicht zu bestimmten Sendezeiten gesehen bzw. gehört werden müssen, da sie zeitlich unbegrenzt im Internet zur Verfügung stehen, egal wann der Nutzer sie ansehen kann oder möchte (Video/Audio-on-Demand). Die Flexibilität macht es umso mehr Menschen möglich, diese Dienste in Anspruch zu nehmen.

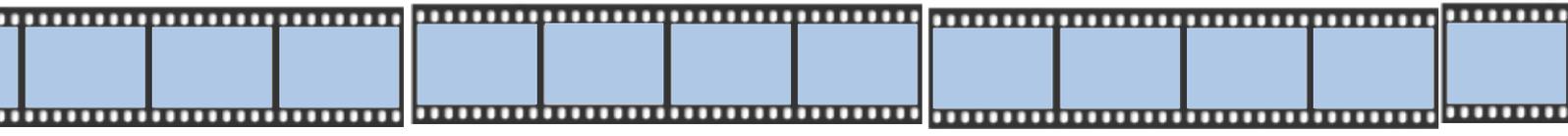
[Das Kulturprojekt Plattcast.de](#)

Mit den Möglichkeiten des Web 2.0 verbindet der Plattcast Menschen und Generationen, die im Platt einen Teil ihrer Identität finden oder einfach an der Sprache interessiert sind. Gefilmte Interviews werden durch Untertitel ergänzt, so dass die Nutzer Platt hören und zugleich die hochdeutsche Übersetzung mitlesen können.

Das Projekt Plattcast versucht, ein Stück norddeutsche Kultur zu bewahren, indem es diese neuen Mittel der Kommunikation nutzt. Das Medium Video-Podcast lässt Menschen aus dem norddeutschen Raum in kurzen Film- und Tonbeiträgen in plattdeutscher Sprache zu Wort kommen. Somit wird das Platt verschiedener Regionen dokumentiert und für die Nachwelt bewahrt. Zugleich ist es eine Plattform für Menschen jeden Alters, die sich für gelebtes, angewandtes Platt aus dem Alltag interessieren, aber im Medium Internet bisher nicht viele Angebote vorgefunden haben. Hier bietet sich ein Podcast an, da er sich besonders zur räumlich und zeitlich unbegrenzten Verbreitung von regionalen Inhalten und Themen eignet.

Die Zielgruppe dieses Angebots sind die in Deutschland lebenden ein bis drei Millionen Muttersprachler, die circa 10 Millionen Menschen, die Platt verstehen, sowie alle, die es lernen möchten. Da das Platt von Region zu Region verschieden ist und eine gleichmäßige Berücksichtigung jeden Rahmen sprengen würde, hat der Plattcast zunächst das Platt im Alten Land bei Hamburg als Ausgangspunkt und berücksichtigt die anderen norddeutschen Regionen in Gastbeiträgen.

Der Plattcast nutzt weitere verschiedene Aspekte des Web 2.0 um sein Publikum anzusprechen und bietet auf zahlreichen Ebenen die Möglichkeit, die Kenntnis der niederdeutschen Sprache zu erwerben und zu gebrauchen. Gerade Kindern



und Jugendlichen, die mit dem Internet aufwachsen, soll die Gelegenheit gegeben werden, Platt in dem Medium zu erfahren, in dem sie sich aufhalten. Die plattdeutschen Film- und Tonbeiträge werden daher neben dem Plattcast auch auf anderen populären Videokanälen wie Youtube, Vimeo, Blip.tv oder Yahoo! veröffentlicht, um mehr Aufmerksamkeit zu erreichen. Eine Untertitelung der Filmbeiträge soll erreichen, dass der Podcast auch für Menschen, die kein oder wenig Platt verstehen, interessant ist. Die Möglichkeit, die Filme jederzeit anzuhalten und zu wiederholen sowie das gleichzeitige Mitlesen der Untertitel dient unmittelbar dem Erwerb der Sprache.

Vernetzung der Plattsprecher und Interessierten

Um ein Interagieren der Nutzer zu ermöglichen, gibt es eine Kommentarfunktion auf dem Plattcast. Hier können die Besucher auf Platt- oder Hochdeutsch Kommentare zu den Beiträgen verfassen, Fragen stellen oder ihre Meinung mitteilen. Zusätzlich hat der Plattcast Profile auf verschiedenen „social community“-Internetseiten wie Facebook, MySpace oder MeinVZ und nutzt somit in hohem Maße die Möglichkeiten des Web 2.0. Hier können sich die am Plattdeutsch Interessierten interaktiv beteiligen, sich vernetzen und Einträge und Kommentare in Foren und Gästebüchern hinterlassen.

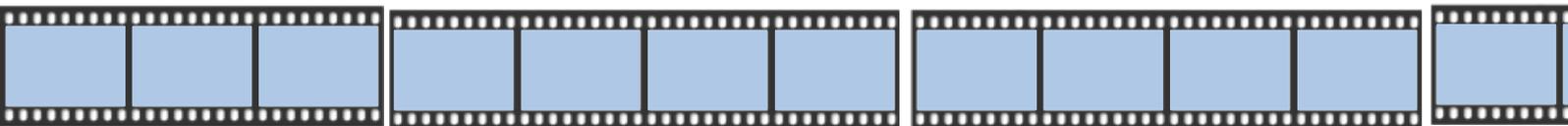
Ein Beispiel für die Möglichkeiten der Vernetzung zeigen die Kommentare zum Weihnachtsbeitrag 2009 auf dem Podcast. Nachdem eine von Walter Marquardt aus Immenbeck vorgetragene Geschichte als Videofilm veröffentlicht wurde, schrieben sechs Personen einen Kommentar dazu, teils aus entfernten Orten wie München oder sogar Iowa in den USA. Dies zeigt deutlich, wie lokale oder regionale Kultur durch das Internet auf einer globalen Ebene gelebt werden und Bestand haben kann.

Durch die Plattcast-Angebote werden auch jüngere Generationen angesprochen, die nicht mit Plattdeutsch aufgewachsen sind oder bisher in ihrem medialen Umfeld keine Inhalte auf Platt vorgefunden haben. Auch außerhalb ihres heimatischen Kulturkreises haben Jugendliche so die Chance über ein aktuelles Medium mit der plattdeutschen Sprache und Sprechern in Kontakt zu kommen und sich zu vernetzen. Ein Beleg hierfür ist das Profil des Plattcast auf MySpace. Über die Freundesliste sind über 950 Anhänger des plattdeutschen Video-Podcasts vernetzt. Durch die unbegrenzte Reichweite des Internets können so Menschen in entlegenen Orten angesprochen werden, die andere Medien womöglich nicht erreichen. Diese sehr integrativen Eigenschaften könnten zur Bildung einer plattdeutschen Gemeinschaft führen, die alle norddeutschen Regionen einschließt und räumliche oder zeitliche Distanzen überwindet.

Bisher wird das Internet mit seinen heutigen Möglichkeiten nur wenig für die plattdeutsche Sprache genutzt. Wichtiger als die Form sind aber letzten Endes immer die Inhalte, die für die Besucher interessant sein müssen, damit sie sich damit beschäftigen wollen.

Perspektive Platt 2.0

Der unterhaltende Charakter des Plattdeutschen hat seine Berechtigung ebenso wie ernsthafte Inhalte. Riemels und Döntjes bringen der Sprache viele Sympathien und machen sie so beliebt. Dieses positive Image kann genutzt werden, um Menschen für Platt zu begeistern und dem langsamen Aussterben entgegenzuwirken. Neben Geschichten und Gedichten müssen aber auch aktuelle Themen angeboten werden, denn wer sich nicht für Gedichte oder Theater auf Hochdeutsch interessiert, wird sich nicht dafür begeistern, nur weil sie auf Platt sind. Mangelnde thematische und formale Vielfalt im Plattdeutschen grenzt Interessierte eher aus als



technische Probleme dies tun. Im Rahmen seiner Möglichkeiten versucht der Plattcast daher, so vielfältige und aktuelle Inhalte wie möglich zu veröffentlichen.

Eine Chance für das Plattdeutsche besteht also darin, zeitgemäße Inhalte zu erstellen und über moderne Kommunikationskanäle wie das Web 2.0 zu veröffentlichen. Wichtig ist hierbei vor allem die Interaktivität. Denkbar ist die Schaffung einer Internet-Plattform, die verschiedene Elemente des Web 2.0 verknüpft. Ein plattdeutsches Web TV, ähnlich dem Plattcast, könnte die Säule bilden. Ergänzend könnten ein Blog und ein Forum eingerichtet werden. Wichtig wäre es, professionelle Inhalte zu produzieren, auf welche die Besucher eingehen können, indem sie dazu Kommentare schreiben oder interaktiv eigene Videos erstellen und hochladen. Durch gezielte Aktionen, wie zum Beispiel einem 48-Stunden-Kurzfilm-Festival mit vorgegebenen plattdeutschen Inhalten, könnten die Besucher zum Spracherwerb und -gebrauch motiviert werden und zugleich zur Erstellung von Inhalten beitragen.

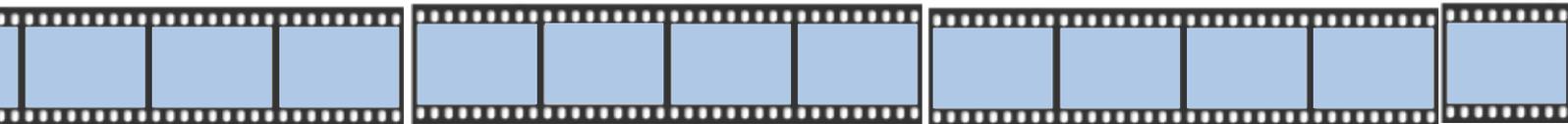
Ein gutes Beispiel, dass so ein Internet-TV funktionieren kann, ist Froeks.TV. Dieser Web-TV-Sender für Jugendliche ist ein Ableger des friesischen Radio und TV-Lokalsenders Omrop Fryslân aus den Niederlanden, der ausschließlich in der Minderheitensprache Friesisch sendet. Die Macher dieses Senders haben erkannt, dass Jugendliche am besten über das Internet zu erreichen sind und wurden durch eine hohe Besucherzahl von jungen Leuten bestätigt. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie mit gezielter staatlicher Förderung eine bedrohte Minderheitensprache für Jugendliche wieder interessant gemacht werden kann.

Ein grenzenloses Medium wie das Internet ist prädestiniert, die vielen Arten von Platt und die zahlreichen Regionen

Norddeutschlands zu vereinen und eine plattdeutsche Gemeinschaft entstehen zu lassen. So kann auch das Image von Platt als eine aussterbende Sprache verändert werden. Menschen können angeregt werden, sich wieder mit Plattdeutsch zu beschäftigen. Und es wird sicherlich welche geben, die die Sprache lernen.

Plattdeutsche Internetangebote

- Plattdeutscher Video-Podcast
<http://www.plattcast.de>
- Online-Wörterbücher
<http://www.deutsch-plattdeutsch.de>
<http://www.plattdeutsches-woerterbuch.de>
- Linksammlung
<http://www.plattnet.de>
- Plattdeutsche Nachrichten
http://www.radiobremen.de/bremeneins/serien/plattdeutsche_nachrichten/index.html
<http://www.ndr903.de/programm/platt/norichten52.html>
<http://www.nachrichten.plattnet.de/Nachrichten>
- Aktuelle Texte
<http://www.plattpartu.de>
<http://nds.wikipedia.org>
- Die Elektro-HipHop Band *De fofftig Penns*
<http://www.defofftigpenns.de>
- Friesisches Web TV für Jugendliche
<http://froeks.tv>
- Nachgestellte Filmszene auf Platt
<http://www.youtube.com/watch?v=lW2P4DgNVYI>



Niederdeutsch im WDR

The WDR logo consists of the letters 'WDR' in white on a dark blue rectangular background. To the right of the rectangle is a small white circle containing a blue number '1'.

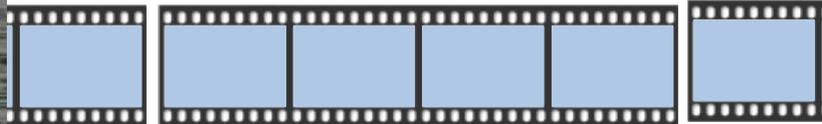
Meine Damen und Herren,

zum Rundfunk und zum Fernsehen bin ich Ende der 1970er Jahre gekommen, vor allem über Radio Bremen. 1987 übernahm ich als fester Redakteur im Landesstudio Münster eine bimediale Aufgabe: Ich arbeitete für das Fernsehen und sollte das darniederliegende Niederdeutsche Hörspiel neu aufbauen. Ein engagierter Studioleiter, Michael Stoffregen-Büller, hatte Gefallen an diesem Dialekt, er besuchte nicht nur die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne Münster, er sorgte auch nachhaltig dafür, dass diese seit den 1950er Jahren existierende Programmsparte nicht schon Mitte der 1980er Jahre gestrichen wurde.

Die Entwicklung des niederdeutschen Hörspiels beim WDR

Das WDR Hörspiel hat seit den 1960er Jahren zwei regionale Redaktionen, die Rheinische und die Westfälische, die sich mit dem regionalen Hörspiel, früher ausschließlich mit dem Rheinischen oder dem Niederdeutschen Dialekthörspiel, beschäftigte. In den 1980er Jahren kam die Ruhrgebietsredaktion hinzu, alle drei teilten sich einen wöchentlichen Sendeplatz, traditionellerweise den Montagabend, bis zu dem Zeitpunkt, als diese Welle ganz auf das jugendliche Publikum zugeschnitten wurde – 1Live, ein echtes Erfolgsprogramm, mit der anfangs unfreiwillig komischen Variante am Montag, an dem nach einem Tagesprogramm von Rock und Pop abends um 20 Uhr hart umgeschaltet wurde auf Rheinisches, Plattdeutsches oder das Ruhrgebietshörspiel.

Sie ahnen es, das ging nicht lange gut, es folgten Sendeplatzverschiebungen, bei denen natürlich erstmal alle Zuhörer verlorengehen und trotz guter Kommunikation des neuen



Sendeplatzes nicht alle zurückfinden. Die Wellen wurden profiliert, fünf klare Profile: 1LIVE Rock und Pop, WDR 2 Magazine, WDR 3 Klassische Musik und Kultur, WDR 4 deutsche Schlager (das erfolgreichste Programm ARD-weit), WDR 5 ein Wortprogramm nach dem Muster der BBC.

Wohin nun mit dem Plattdeutschen? Es passte schlicht in keines der fünf Profile – die Mundartsendungen standen ganz oben auf der Streichliste, das war Mitte der 1990er Jahre. Etwa im Jahre 1996 – es hatte große Proteste beim Publikum, noch stärker aber bei den Politikern gegeben, die auf den Rundfunkvertrag und die darin verankerte Berücksichtigung der Mundarten und auf den Identität stiftenden Charakter der jeweiligen Hauptmundarten für die Region verwiesen – 1996 also entschied man sich, den mundartlichen Hörspielredaktionen jeweils zwei Sendungen im Jahr à zwei Stunden zuzuweisen. Niederdeutsches gibt es seither im WDR zwei Mal im Jahr. Der am Plattdeutschen interessierte Hörer muss gezielt nach diesen zwei Sendeterminen im Jahr suchen. Es gibt somit auch keinen eigentlichen niederdeutschen Redakteur, ich bin ebenso für die Ruhrgebietshörspiele zuständig, und das macht zusammen schätzungsweise etwa fünf Prozent meiner beruflichen Tätigkeit aus. Die anderen 95 Prozent gehören dem WDR Hörspiel, der Dramaturgie.

Niederdeutsche Mundarten in Westfalen

Das Radio, heißt es, sei prädestiniert für die Verbreitung der gesprochenen Mundart. Das wird in Westfalen schwierig. Wir haben mindestens vier sprachlich höchst unterschiedliche Regionen, deren Sprecher sich untereinander nicht verstehen. Sicher wird ein plattdeutscher Ostfrieser unter plattdeutschen Mecklenburgern als solcher erkannt, aber er wird wenigstens verstanden. Einen plattdeutschen Sauerländer, mit seinen ans Niederländische erinnernden Sprachmelodien

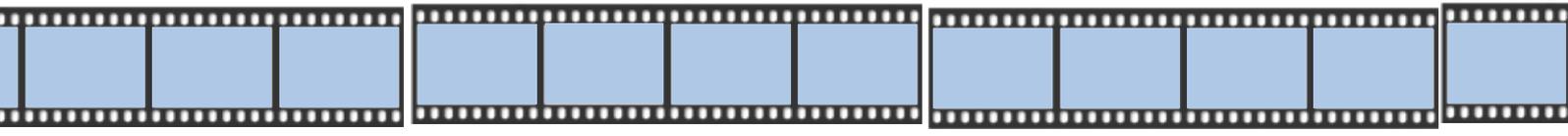
und höchst komplexen Triphthongen, Verbindungen aus drei Vokalen, wo also das Haus – plattdeutsch *Hus* – zum *Hius* (*sprich: Hi-jouhs*) wird, den versteht ein Ostwestfale in Herford ebenso wenig wie ein sogenannter Sandplatt-Sprecher im Westmünsterland. Und wir sprechen von Distanzen von nur jeweils rund hundert Kilometern.

Im Rundfunk hat man sich bei Hörspielproduktionen auf das Kleyplatt des Kernmünsterlandes geeinigt, was aber streng genommen nur ein einziger unter diesen höchst unterschiedlichen Dialekten ist.

Eigentlich müsste also der Rundfunk, wenn er denn ernsthaft die realen gesprochenen Dialekte berücksichtigen wollte, nicht das Rundfunk-Niederdeutsch in Münster, sondern die niederdeutschen Mundarten innerhalb eines recht kleinen Sendegebietes ins Programm nehmen – was wir anfangs versucht haben, indem wir niederdeutsche Features und Reportagen von sauerländischen *Pannenklopplers* und *Draohttreckers*, also von Pfannenschmieden und Drahtziehern, von ostwestfälischen *Zigaanmakers* und *Tichelwiärkers*, Zigarrenmachern und Ziegelbrennern, parallel in den Sendungen hatten, ebenso plattdeutsche Schmuggler an der niederländischen Grenze oder Grenzüberschreitendes, hinein in die dem plattdeutschen ähnlichen Dialekte des niederländischen Achterhoeks.

Plattdeutsch als Mittel zur Gestaltung, nicht als Thema

Schon in den neunziger Jahren, u.a. mit dem Wettbewerb „Geschichten von Land und Leuten“, gab es einen Perspektivwechsel. Der damalige Hörfunkdirektor Manfred Jenke sah anlässlich dieses Wettbewerbs in den drei regionalen Hörspielredaktionen des WDR die Seismografen, die in der Nahsicht auf die Regionen die dort zu entdeckenden Veränderungen und Wandlungen in Hörspielen, Geschichten, Essays und Reportagen zu beschreiben versuchen sollten. Mundart war



nicht mehr der zentrale Gegenstand, sondern ein Mittel zur Gestaltung. Wenn also nach den konkreten Auswirkungen von Brüsseler EU-Beschlüssen gefragt wurde, konnte das ein westfälischer Landwirt auf Plattdeutsch beantworten, hatte er seinen Hof – nach vielleicht dreihundert Jahren im Familienbesitz – inzwischen an einen Niederländer verkauft, konnte die Antwort auch niederländisch ausfallen.

Die jährlichen Treffen der ARD Dialektredaktionen (ein Arbeitstreffen, das seit langen Jahren in Zons am Niederrhein im dortigen Internationalen Mundartarchiv abgehalten wird) zeigten, dass unsere Mundarthörspiele sich nicht verstecken mussten. Bei diesem Treffen wird immer ein Preis vergeben, und die gerade entstandene Dokumentation zu diesen „Zonser Hörspieltagen“ erinnerte mich mit Freude daran, dass wir in all den Jahren mehrfach gewonnen haben und recht häufig unter den ersten Dreien waren.

Niederdeutsch im Hörfunkprogramm

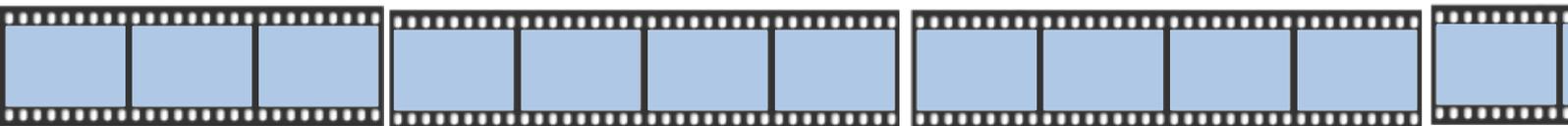
Die Vorstellung, politische Vorstöße zur Programmveränderung würden auch bei den Programm machenden Redakteuren ankommen und umgesetzt, die mechanistische Denkweise, dass nur genügend politischer Druck nötig sei, Programmreformen zugunsten des Niederdeutschen in Gang zu setzen, diese Vorstellung ist mir nach insgesamt nunmehr dreißigjähriger Erfahrung zu naiv. Programme – zumal die im Vergleich zum Fernsehen weniger populären Rundfunkprogramme – müssen selbstverständlich kostengünstig sein und ein Publikum erreichen. Letzteres ist im Niederdeutschen bei uns schwierig, denn in unserem heterogenen Sendegebiet mit seinen großen Sprachunterschieden schließe ich bei plattdeutschen (ebenso wie bei rheinischen) Sendungen immer gleichzeitig das jeweils andere Publikumssegment aus.

Es gab Zeiten, da strahlte jedes WDR-Regionalstudio eine dreistündige Morgensendung von sechs bis neun Uhr aus. Darin waren bei „Radio Münsterland“, wie diese Sendung damals hieß, drei tägliche Kurzbeiträge. Und dort gehörten sie hin, gezielt in das vom Sender Münster erreichte Gebiet. Im Studio Bielefeld gab es ebenfalls plattdeutsche Sendeplätze innerhalb dieser Frühsendung.

Dass eine dreistündige Sendung multipliziert mit der Zahl der Regionalstudios eben sechs, später achtfache Kosten verursacht, wurde irgendwann ein Problem. Mit der Abschaffung dieser Frühsendungen waren genau die Sendeplätze, in denen Mundart eine sinnvolle Programmverwendung gefunden hatte, nicht mehr vorhanden. Die plattdeutschen Autoren gingen zu den Privaten, den Stadt- und Lokalradios, um dort binnen kürzester Zeit die Erfahrung zu machen, dass man auch dort an ihren Beiträgen nicht interessiert war. Dabei sind es angesichts der vielen regionalen Dialektvarianten genau die lokalen Rundfunkstationen, die die Verbreitung des Niederdeutschen innerhalb ihrer spezifischen Regionen viel besser voranbringen könnten als der überregionale WDR.

Wenn ich also zusammenfasse, komme ich in der Summe nicht gerade auf eine Erfolgsbilanz:

1. Das niederdeutsche Dialektgebiet Westfalens mit seinen stark unterschiedlichen Sprachvarianten lässt sich im WDR-Programm nicht sinnvoll abbilden und bedienen. Eine Bevorzugung des Niederdeutschen würde im Bindestrichland Nordrhein-Westfalen eine gleichermaßen gesteigerte Berücksichtigung des rheinischen Dialektgebiets nach sich ziehen. Hinzu kommt das Ruhrgebiet mit der höchsten Hörerdichte. Regionales Auseinanderschalten würde die Kosten verdreifachen.



2. Der WDR ist, wie alle anderen Anstalten, zu Sparmaßnahmen gezwungen.

3. Senden für wen? Der Sprachwechsel ist in Westfalen so weit fortgeschritten, dass kaum noch ein Kind im Dialekt zu Hause ist. Es gibt keine gesicherten Erkenntnisse über die Zuhörerschaft plattdeutscher Sendungen. Die Erfahrungen vor Ort, bei verschiedenen Versuchen, plattdeutsche Originalstimmen für diverse Sendungen aufzunehmen, sind ernüchternd.

4. Mir ist in den vergangenen zehn Jahren ein einziges Hörspielmanuskript einer etwa vierzigjährigen Autorin vorgelegt worden, das ich produzieren konnte.

5. Vergleicht man die sprachliche Qualität der in Münster produzierten Hörspiele mit älteren Produktionen, wird bereits der klangliche, artikulatorische Schwund innerhalb des Plattdeutschen deutlich. Das Plattdeutsche wird hörbar zur angelernten Kunstsprache. Das „Ensemble“ – ich muss es leider in Anführungszeichen setzen – des Niederdeutschen Hörspiels besteht aus drei professionellen Sprechern, Marianne Rogée, Ansgar Schäfer und Hannes Demming, und einer kleinen Zahl Laiendarsteller der Niederdeutschen Bühne Münster. Das heißt nicht, dass es keine talentierten plattdeutschen Sprecher und Darsteller mehr gibt – man müsste sie suchen. Aber bei einer Beschäftigung vor dem Mikrofon vielleicht alle zwei Jahre einmal – fängt man in der Arbeit immer wieder von vorn an.

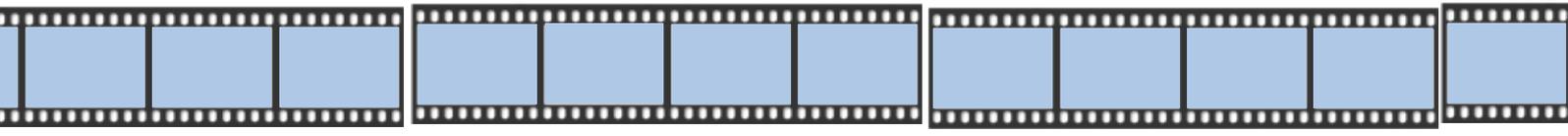
6. Medienwirksame Persönlichkeiten wie Ina Müller, die das Plattdeutsche in der Öffentlichkeit populär halten, fehlen.

Die Zukunft des Niederdeutschen in Westfalen

All das verheißt für die nahe Zukunft nichts Gutes – aber ich halte nichts davon, die Augen vor den Tatsachen zu verschließen.

Lösungen gibt es für Westfalen nur im Kleinen. Sie liegen nach meiner Einschätzung in einem sehr viel stärkeren Engagement der für das Niederdeutsche zuständigen Verbände, sie liegen im Bereich der immer noch recht aktiven plattdeutschen Laienbühnen, in den privaten lokalen Radiostationen und Bürgerfunkeinrichtungen. Sie liegen nach meiner Einschätzung nicht mehr im Bereich der Schulen, der Zug ist längst abgefahren und sie liegen, das bedaure ich, auch nicht im Bereich und in den Möglichkeiten des Westdeutschen Rundfunks.

„Niederdeutsches gibt es seit 1996 im WDR zwei Mal im Jahr. Der am Plattdeutschen interessierte Hörer muss gezielt nach diesen zwei Sendeterminen im Jahr suchen.“



Hamburger Abendblatt

Sprechen Sie Hamburgisch? – Heimatsprache in einer Qualitätszeitung

Alles begann an einem unserer ersten Tage in der Redaktion des Hamburger Abendblatts. Chefredakteur Claus Strunz und ich blickten im November 2008 nach den ersten Ausgaben mit großem Interesse auf das Leserecho, das wir ausgelöst hatten. Da fiel uns ein Brief von Heiko Mahler in die Hände:

Das Abendblatt ist eine Zeitung aus Hamburg für Hamburg und Norddeutschland.

Da fällt auf, dass besonders in den letzten Jahren das typisch „Hamburgische“ immer weiter verschwindet: Aus Blockwagen wurde Bollerwagen, aus Rundstück wurden Semmeln und Schrippen usw. Was aber gar nicht geht in Hamburg, sind die Bezeichnungen „Pfarrer“, „Metzger“ und „Schreiner“. Hier sollten Sie beim Pastor, Schlachter und Tischler bleiben. Sonst wird auch irgendwann noch der Sonnabend zum Samstag und Hamburg dient lediglich, wie in vielen Fernsehproduktionen zu sehen, als Kulisse.

Mit freundlicher Empfehlung, Heiko Mahler

Wir bastelten lange an einer Antwort. Claus Strunz, gebürtiger Franke, ließ mich, gebürtiger Norddeutscher aus dem Oldenburger Land, dreimal genau gegenlesen. Die Antwort fiel so aus:



Sehr geehrter Herr Mahler,
als ich als junger Redakteur bei der „Abendzeitung“ in München gerade angefangen hatte, löste ich mit einer Formulierung eine Art Erdbeben aus. Sie lautete: „Am blau-weißen Himmel...“. Sie ahnen es: Der Himmel ist in Bayern natürlich weiß-blau. Die Leser standen Kopf, mein Chef (ein Siegerländer) runzelte die Stirn, und sein Stellvertreter (ein Niederbayer) beruhigte sich bei einer Halben (ein halber Liter Bier) auf dem Viktualienmarkt. Es folgten für den offenbar sprachlich noch unterentwickelten Franken einige Nachhilfestunden: Brötchen sind Semmeln, ein Junge ist selbstverständlich ein Bub und der Rauhaardackel, des Münchners liebster Hund, heißt Zamperl. Seitdem bin ich für regionale und lokale Sprachphänomene sensibilisiert. Sie rennen mit Ihrem Hinweis bei mir also offene Türen ein.

Schlachter und Tischler sind ab sofort wieder Pflichtvokabeln beim Abendblatt. Wenngleich ich zugeben muss, dass mich der Gebrauch dieser Vokabeln in Artikeln über Geschehnisse im Ausland, also etwa auf unserer „Aus aller Welt“-Seite, noch immer etwas befremdet. „Der Schlachter aus Rio de Janeiro“ klingt in meinen Ohren fremd, aber: Wer wie wir mit „der Heimat im Herzen die Welt umfassen“ möchte, bleibt künftig besser beim „Schlachter“.

An „Blockwagen“ erinnern sich in der Redaktion nicht einmal geborene Hamburger, und ein „Sonnenkrüstchen“ oder „Knackfrisches“ ist eben auch kein „Rundstück“. Kompliziert wird es bei Pastor und Pfarrer – jedenfalls kam hier sogar mein Pastor oder Pfarrer, den ich danach befragte, in Definitionsschwierigkeiten.

Lassen Sie uns vor diesem Hintergrund gemeinsam ein Abendblatt-Wörterbuch für die Zukunft erarbeiten. Bitte teilen Sie – und alle anderen Leser dieser Kolumne, die daran Interesse haben – mir doch mit, bei welchen Wörtern Ihnen das Hamburgische abhanden zu kommen droht. Schreiben Sie mir eine

Postkarte, einen Brief oder schicken Sie eine E-Mail.

Ich verspreche: Das Hamburger Abendblatt bleibt eine Zeitung für Hamburg und aus Hamburg für Deutschland. Es wird nie nur Kulisse sein. Es ist die ganze Bühne – mit Bildern, Texten und den richtigen Wörtern.

Herzlichst, Ihr Claus Strunz

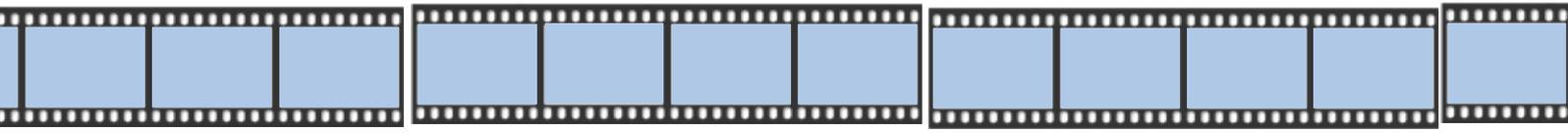
Von der Serie in der Zeitung zum Buch

Dieser Brief dürfte der Deutschen Post massive Mehreinnahmen beschert haben. In den vergangenen 16 Monaten haben uns Zehntausende Mails, Briefe, Postkarten und Zurufe erreicht – teilweise in Sütterlin oder op platt geschrieben. Und es nimmt kein Ende. Was am Anfang als kurze Serie geplant war, hat inzwischen rund 500 Folgen gezeitigt. Und viele Hamburgerinnen und Hamburger bekommen nicht genug. Ich möchte nur aus einem Brief zitieren, der für viele steht: „Mit dem täglichen Lesen der Begriffe habe ich ein Stück Kindheit direkt vor mir und oft genug liebevolle Erinnerungen an die, die nicht mehr da sind.“

Daher haben wir uns im vergangenen Jahr entschlossen, ein echtes Mitmachbuch zum Thema Hamburgisch auf den Markt zu werfen – mitverfasst von den Leserinnen und Lesern, geschrieben und editiert von unserem Sprachexperten Peter Schmachthagen alias Peter Meyer, ohne den dieses Buch nicht möglich gewesen wäre. Er hat 100 Manuskripte mit zehn bis 20 Stichwörtern fertig redigiert, teils kommentiert und typografisch ausgezeichnet. Er hat einen Bestseller gelandet.

Auch dieses Buch bricht alle Rekorde. Vom ersten Band wurden bisher über 110.000 Exemplare verkauft. Zwischenzeitlich hat das Hamburgische Sprachwerk den 20. Platz der deutschlandweiten Bestseller-Listen erobert. Da soll noch einer sagen, Sprache sei ein Minderheitenthema.

Und weil die Begeisterung kein Ende findet, werden wir in



die Verlängerung gehen. Der zweite Band, der im Herbst erscheinen wird, wird gerade erstellt. Und schon jetzt gibt es 14000 Vorbestellungen!

Wir planen, die „Sprechen Sie Hamburgisch“-Welt weiter auszubauen – in Kürze startet eine neue Serie „Kochen Sie Hamburgisch“. Wir wollen als Hamburger Abendblatt zwei Welten zusammen bringen – die überlieferte Welt Hamburger Traditionen und das Mitmachelement des Internets. In unserer Hamburgisch-Serie wollen wir eine Art Gedächtnis der Stadt anlegen und für alle buten und binnen verfügbar machen. Diese Gedanken hat Axel Springer schon in der Erstausgabe des Hamburger Abendblatts am 14.10.1948 auf dem Kopf der Seite niederschreiben lassen. Der unvergleichliche Satz von Johann Wilhelm Kinau alias Gorch Fock: „Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen.“

Hamburgisch – Plattdeutsch – Missingsch

Wenn wir unser Buch betrachten, ist es natürlich nicht allein eine Sammlung Hamburgischer, sondern norddeutscher Begriffe. Viele plattdeutsche Wörter, die in die Hochsprache oder das Missingsch einfließen, kommen vor. Das hat natürlich auch mit der Stadt zu tun – ein Großteil der Einwanderung erfolgte aus den umliegenden Regionen. Auch Sprache ist ein Schmelztiegel, wie wir heute wieder sehen. Damals waren es Mecklenburger, Holsteiner oder Oldenburger, die nach Hamburg kamen – die Menschen brachten ihr Platt mit, oder übernahmen die Hamburger Sprache. Bis ins letzte Jahrhundert hinein, ja bis zum Zweiten Weltkrieg, regierte das Niederdeutsche – regierte das Hamburgisch. Ich möchte hier unseren Autor Peter Schmachthagen zitieren: „*Ein Gegensatz zwischen Hamburgisch und Plattdeutsch darf ebenso wenig gezogen werden wie etwa ein Gegensatz aus Mercedes und einem Auto.*“ Und dann eben noch das Missingsch, wenn ein Hamburger mit niederdeutscher Muttersprache

Hochdeutsch sprechen will. Auch dieser Hamburger Regiolekt hatte seine Heimat nicht nur in den Herzen und Hirnen der Menschen, sondern auch im Hamburger Abendblatt. Am Rande sei erwähnt, dass Dirks Paulun der Missingsch-Professor des Hamburger Abendblatts war und seine Kolumnen sehr beliebt waren.

Plattdeutsch im Abendblatt

Mit Kolumnen wollen wir auch heute noch Sprache bewahren und Sprache fördern. Neben der Kolumne „Sprechen Sie Hamburgisch“ ist dies unsere wöchentliche Kolumne „Platt lesen und hören“. Hier haben wir ebenfalls in den vergangenen Monaten neue Wege eingeschlagen. Sie alle kennen vermutlich noch Günter Harte, der unglaubliche 1550 Kolumnen für das Abendblatt geschrieben hat. Über 30 Jahre hieß es „Lütt beten Platt mit’t Abendblatt“. Der gebürtige Eimsbütteler war Schulleiter der Volksschule in Bergedorf, schrieb Dutzende Bücher, erhielt viele Auszeichnungen, darunter die Senator-Biermann-Ratjen-Medaille. 30 Jahre war er in der Fehrgilde (Verein zur Förderung des Niederdeutschen). Sein Job beim Abendblatt war kein einfacher Job – denn es gibt viele Besserwisser und Schlauschnacker: In einem Fall gerieten sich sogar die Abendblatt-Kolumnisten Jan Brass (Edgar Walsemann) und Günter Harte so schwer in die Haare, dass die Ordinarien des Germanischen Seminars mit der Feststellung eingreifen mussten: Ein einheitliches Hamburger Platt gibt es nicht!

Inzwischen geht es kaum friedlicher zu, wie auch Autor Schmachthagen mir bei seiner Sammlung für das Buch „Sprechen Sie Hamburgisch“ erzählte. Er selbst musste es kürzlich erleben, dass ihn ein 96 Jahre alter Stuurkopp am Telefon niederbrüllte, keinen Satz zu Ende sprechen ließ und feststellte – zur Bestrafung auf Hochdeutsch: „*Junger Mann, soll ich mal sagen, was Sie sind? Sie sind ein Klugscheißer!*“

Peter Schmachthagen ist ja auch erst 70 Jahre alt... Gleichwohl ist uns wichtig, nicht über das richtige Platt – dass es ja gar nicht gibt – zu streiten, sondern für die Sprache zu werben. Als sich Harte in den verdienten Ruhestand verabschiedet hat, bekam er gleich sieben Nachfolger:

Yared Dibaba (40) ist ein Multitalent. Der Moderator, Schauspieler und Sänger spricht fünf Sprachen, darunter Platt. Der gebürtige Äthiopier lernte die Sprache, als er mit seinen Eltern ins Oldenburger Land zog. Von 2007 bis 2009 war er in der Talkshow „Die Tietjen und Dibaba“ im NDR zu sehen. Für die NDR-Sendung „Die Welt op Platt“ besucht er Plattsnacker rund um den Globus.

Küsten-Kind Sandra Keck (41) wurde zwischen Nordseewellen und Wattwürmern in Cuxhaven geboren. Als 14-Jährige war sie in Rolf Zuckowskis Kindergruppe „Rolf und seine Freunde“. Seit 1990 ist sie Schauspielerin, Regisseurin und Autorin am Ohnsorg-Theater; ihr „Wi rockt op Platt“ wurde dort und auf Tournee 250 Mal aufgeführt.

Tausendsassa Jasper Vogt (64). Erstens: Hamburger. Zweitens Tausendsassa. Drittens: Hans-Albers-Interpret. Er studierte Literaturwissenschaft, Germanistik, Musikwissenschaft und Jura, besuchte die Schauspielschule und die Musikhochschule. Tourte mit dem „Kölner Ensemble für Neues Musiktheater“ um die Welt. 1976 ging er ans Ohnsorg-Theater als Schauspieler und musikalischer Leiter.

Flüchtling Hermann Bärthel (76) wurde auf St. Pauli geboren. Mit 16 Jahren floh er wegen schlechter Noten vom Gymnasium und machte eine Handwerkslehre. Er war selbstständiger Handwerker, machte das Abitur auf zweitem Bildungsweg, studierte Germanistik und Anglistik und war bis 1995 Lehrer. Er wohnt in Meiendorf, hat 26 Bücher geschrieben und ist seit 32 Jahren Autor und Sprecher beim NDR.

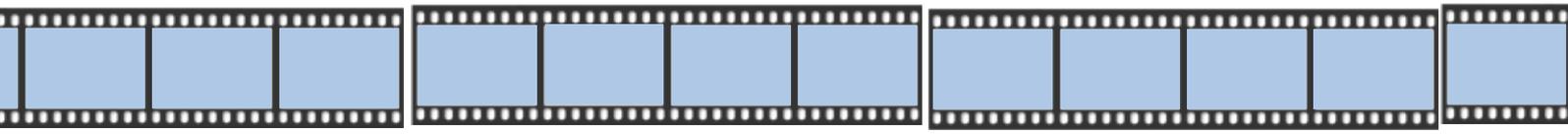
Satiriker Wolfgang Sieg (73) hat einen schwarzen Zylinder, umwickelt mit Stacheldraht, als Markenzeichen. Er liefert

bissige, auch böartige, aber immer kluge Satiren, Grotesken und Humoresken, häufig auf Platt oder Missingsch. Er bekam bereits vier Literaturpreise.

Botschafter Jan Graf (35), Sprachtherapeut aus Buxtehude. Die Botschaft, Kinder sollen Plattdeutsch aufwachsen, praktiziert er selber. Jan Graf singt, schreibt und verlegt plattdeutsche Bücher in seinem eigenen Verlag

Gerd Spiekermann (57) ist heute die niederdeutsche Stimme im NDR-Rundfunk. Er verkörpert den Charme der Sprache, moderiert seit mehr als 24 Jahren auf NDR 90,3. Für die Verdienste um Plattdeutsch, „meine Vatersprache“, erhielt der studierte Lehrer 2008 den mit 10.000 Euro dotierten Fritz-Reuter-Preis. Auch weil er das Platt der jüngeren Generation vertellt.

Wir wollen das Platt aus der Ecke der „Native Speaker“, der Senioren, der Minderheiten herausholen und neue, jüngere Leser für diese faszinierende Sprache gewinnen. Das haben wir zum einen über die Autoren versucht – mit den sieben genannten Vertellern haben wir nun jüngere und überraschendere Gesichter im Blatt. Besonders wichtig aber ist uns die Zusammenarbeit mit NDR 90,3 – die Kolumne soll auch als Sprachvermittlung didaktisch funktionieren. Nun kann man die Kolumne im Rundfunk hören und in der Zeitung lesen – so erschließen sich für viele Menschen die Texte leichter und das Hörverständnis wird geschult. Das Konzept scheint aufzugehen – inzwischen erreichen uns auch viele Zuschriften von Quiddjes, die über diese Kolumne das Niederdeutsche entdeckt haben. Und da – das gebe ich ganz ehrlich zu – freut sich das journalistische Ethos, dessen Antrieb noch immer war, die Welt ein bisschen besser zu machen.



Welches Bild wird in der Regionalpresse vom Niederdeutschen gezeichnet? Eine Analyse am Beispiel der *Ostsee-Zeitung*

1. Einleitung

In diesem Beitrag betrachte ich, in welchen Texten bzw. Textteilen der Lokalzeitung *Ostsee-Zeitung* (im Folgenden OZ abgekürzt) die Wörter *Plattdeutsch* und *Niederdeutsch* mit welcher Bedeutung verwendet werden. Auf diese Weise soll beschrieben werden, welches Bild dadurch bei den Leserinnen und Lesern erzeugt wird. Dadurch, dass niederdeutsche Texte bewusst ausgeschlossen werden, konzentriert sich die Analyse auf die Äußerungen selbst.

Ich gehe davon aus, dass auch der printmediale Diskurs über das Niederdeutsche aus Äußerungen, die Niederdeutsch thematisieren, einen prägenden Einflussfaktor für die Spracheinstellungen von Menschen bildet, da dem öffentlichen Diskurs bei der Begriffskonstitution eine prägende Rolle zukommt. Indem diese Äußerungen die Spracheinstellungen prägen, steuern sie mittelbar auch das Sprachverhalten, indem typische Verwendungskontexte offeriert und das Wissen über die Sprache somit medial konstruiert und tradiert wird. Deziert frage ich auch, ob sich die Ratifizierung der Europäischen Sprachencharta etwa in der Form bemerkbar macht, dass es nach 1999 zu einem erhöhten Textaufkommen oder zu einer Erweiterung des Textsortenspektrums von niederdeutschthematizierenden Texten gekommen ist. Bei der untersuchten OZ handelt es sich um eine regionale Tageszeitung, die überwiegend im Küstenbereich des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern und vorrangig als Abonnementzeitung vertrieben wird. Je zur Hälfte sind der Axel-Springer-Verlag und die Lübecker Nachrichten an der OZ beteiligt. Die Auflage im 3. Quartal 2009 belief sich auf

172.299 Exemplare. Das Textsortenspektrum erstreckt sich von Nachrichten und Kleinanzeigen über Berichte hin zu Leserbriefen und Kommentaren sowie belletristischen Einlagen in niederdeutscher Sprache.

2. Methode

Das analysierte Korpus vereint alle Texte, die im Untersuchungszeitraum von 1999 bis 2008 erschienen sind und in einer beliebigen Form *Plattdeutsch* und *Niederdeutsch* thematisieren. Gründe für den Verzicht einer detaillierteren Analyse der niederdeutschsprachigen Texte in der OZ liegen in ihrer relativ starken Homogenität: Am Wochenende erscheint im überregionalen Teil ein Text unter der Rubrik „Uns plattdütsch Eck“, in manchen Ausgaben, wie z.B. für die Stadt Wismar, täglich. Hierbei werden meist anekdotenhaft unterhaltsame Inhalte moralisierend oder schlicht amüsant präsentiert oder Kommentierungen zu aktuellen Themen abgegeben. In diesen Texten wird dem Niederdeutschen im Gebrauch ein marginaler Verwendungsraum in den Printmedien zugewiesen, der mit den drei Charakteristika Entspannung (Wochenende), Alltäglich-Banales (Themenspezifität) und Nichtoffizielles (keine Agentur-Meldungen) paraphrasiert werden kann. Niederdeutsch wird in den Texten als Heimatsprache implementiert, also an einen engräumigen Verwendungskreis gebunden. Die Textsorten der Rubrik werden von der Autorenschaft selbst als „kleiner Verteller“, als kurze Plauderei, charakterisiert. Die damit angesprochene eingeschränkte Länge wird ebenso als konstitutives Merkmal betont wie der Charakter des Alltagsgesprächs „über ’n Gartenzaun“. Durch die spezifische Textsorte und ihre überwiegende Platzierung in den Wochenendausgaben der Zeitung besteht die zugewiesene Position auch in der übertragenen Bedeutung in einer „Ecke“ im Sinne einer Randposition.

Da die Untersuchung auch den Einfluss der Sprachencharta fokussiert, wurde der Zeitraum von 1999 bis 2008 gewählt, da dieser Aussagen über Entwicklungstrends zulässt. Alle Texte der OZ, die die Lexeme *Plattdeutsch* und *Niederdeutsch* enthalten, wurden erfasst und quantitativ analysiert. Das erstellte Korpus umfasst 6722 Texte. Zur qualitativ-quantitativen Analyse wurde eine Auswahl (938 Texte) verwendet.

3. Ergebnisse

Die erste Auszählung gibt Auskunft darüber, inwiefern tatsächlich ein quantitativer Wandel plattdeutsch- und niederdeutschthematisierender Artikel zu verzeichnen ist.

3.1 Quantitative Auswertung – 1999 bis 2008



Abbildung 1:
Durchschnittliche Anzahl plattdeutsch- und niederdeutschthemenisierender Artikel pro Monat in der OZ von 1999-2000

In den neun Jahren nach Inkrafttreten der Charta ist ein deutlicher Anstieg hinsichtlich der Artikel zu verzeichnen, die sich thematisch dem Niederdeutschen widmen. *Plattdeutsch* ist die umgangssprachliche Alternative zur wissenschaftssprachlichen, offiziellen Variante *Niederdeutsch* und wird in der Mehrzahl der Fälle gewählt. Abb. 1 verdeutlicht

den Anstieg und die Differenz zwischen *Niederdeutsch* und *Plattdeutsch*. Der ablesbare Anstieg lässt verschiedene Deutungsansätze zu. Zum Einen kann er auf eine tatsächlich stärkere und bewusst initiierte Präsenz des Plattdeutschen in der Zeitung hindeuten, die einem geänderten Anspruch der Journalistinnen und Journalisten entspricht. Somit spiegeln sich gesellschaftliche Veränderungen dergestalt wider, dass *Plattdeutsch* zu einem Modewort geworden ist, das Leserschaft sichert. Dies spräche für den bewussten medienwirksamen Einsatz des Wortes und seiner Varianten. Zum Anderen kann sich der Anstieg aus der real gehäuften Anzahl an Veranstaltungen zu diesem Thema ergeben, auf die entsprechend häufiger referiert wird. Das heißt, dass tatsächlich mehr plattdeutsche Veranstaltungen stattfinden, über die berichtet wird, was zu einer gesteigerten Frequenz in der Zeitung führt. Hierzu wären jedoch Analysen des kulturellen Lebens in diesem Bereich anzuschließen, die für Mecklenburg-Vorpommern noch ausstehen. Dieser Zugewinn sollte allerdings nicht über die marginale Rolle innerhalb der Texte in der *OZ* insgesamt hinwegtäuschen: Gerade 0,7% der monatlichen Artikel thematisieren Plattdeutsch.

3.2 Quantitativ-qualitative Auswertung – Textsortendifferenzierung

Detailliertere Einsichten über die inhaltliche Präsentation des Niederdeutschen lassen sich über eine Textsortenanalyse gewinnen. Nach einem Überblick über das Gesamtkorpus ergab sich ein fünfstufiges Raster, das zur differenzierenden Beschreibung des Korpus adäquat erscheint. Rein quantitativ bietet die Anzahl der Thematisierungen einen ersten Aufschluss über die Bedeutung des Niederdeutschen in der *OZ*, jedoch war es hier nötig, die Art der Thematisierung spezifischer zu beschreiben und eine Kombination heterogener Kriterien zu wählen. Primäres Differenzierungskriterium bil-

det die thematische Orientierung. Die Texte wurden danach beurteilt, ob die Sprache selbst thematisiert wird oder ob diese ein nebensächliches Attribut bildet. Diese beiden Pole stellen die Endpunkte der fünfstufigen Skala dar. Die funktionale Orientierung bietet eine Ergänzung und ermöglicht eine dichotome Differenzierung: Die Texte des Korpus sind primär informativ, wie die Berichte oder Porträts, oder appellativ, wenn sie über plattdeutschsprachige Veranstaltungen informieren, um gleichzeitig zu deren Besuch aufzurufen. Dabei erfolgt der Appell zumeist implizit, ohne direkte Handlungsanweisungen. Der appellativen Form wurden Texte zugeordnet, die über zukünftiges Geschehen informieren und bei denen die Partizipation durch die Leser erwünscht ist. Dieser Aufruf erfolgt entweder ohne oder mit Emotionalisierung in der Form, dass auf die Humorigkeit hingewiesen wird und der Spaß und die Begeisterung betont werden, die die Beschäftigung mit oder die Veranstaltung in niederdeutscher Sprache verursachen. Der „Begeisterungstopos“ äußert sich formal im gehäuften Gebrauch von Adjektiven und Nomen aus dem Wortfeld „Spaß, Humor und Freude“ sowie in zahlreichen Wortwiederholungen diverser Derivationen und Komposita, die sich dem Morphem {begeister} bedienen. Der Begeisterungstopos kann wie folgt paraphrasiert werden: Wenn niederdeutsche Veranstaltungen angeboten werden, führt dies stets zu Begeisterung bei Akteuren und Publikum. Als Freizeitangebot, das Zuschauer erreichen soll, ist eine solche Ausrichtung verständlich und funktional. Letztlich bieten also die vier Kriterien 1) Anzahl der Erwähnungen des Lexems, 2) Textthema, 3) Emotionalisierungsform und 4) Textfunktion hinreichende Kriterien, das Textaufkommen, das Niederdeutsch und Plattdeutsch in der *OZ* thematisiert, differenzierend zu beschreiben. Tabelle 1 listet die typologisierenden Merkmale auf und präsentiert damit gleichzeitig konstitutive Charakteristika der jeweiligen Textsorten.

Textsorte	Erwähnungen	Textthema	Beispiel	Emotionalisierungsform	Textfunktion
TS A	≤ 3	plattdeutsch/niederdeutsch	Sachtext zum Niederdeutschen	keine	informativ
TS B	2-3	kontinuierliche Aktivität in plattdeutscher Sprache	Bericht zu niederdeutschem Theater, ausführlicher als TS C (z.B. über eine Kita)	Begeisterungstopos	informativ
TS C	2	singuläre Aktivität in plattdeutscher Sprache	Veranstaltungshinweis zu niederdeutschem Programm (z.B. Lesung)	Begeisterungstopos	appellativ
TS D	1	singuläre Aktivität teilweise in plattdeutscher Sprache	Veranstaltungstipp mit Hinweis auf niederdeutschen Teil (z.B. Gottesdienste)	keine	appellativ
TS E	1	Diverses		keine	appellativ

Tabelle 1: Typologisierungsmkmale der Textsorten (TS)

Der Vergleich der Ergebnisse, wie er in den Abbildungen 2 und 3 dargestellt wird, zeigt eine deutliche Parallelität. Danach sind *Niederdeutsch* als wissenschaftssprachlicher Terminus und das umgangssprachliche *Plattdeutsch* in die gleichen Textkontexte eingebettet.

Der Befund zeigt, dass die Textsorten, die Plattdeutsch oder Niederdeutsch selbst am direktesten thematisieren, also Textsorte A: Sachtext und Textsorte B: Bericht, im Korpus am seltensten vorkommen. Dieser Umstand, dass kaum Artikel in der OZ zu finden sind, die die Sprache selbst thematisieren, lässt sich zumindest ansatzweise aus dem Entstehungskontext erklären: Bei der OZ handelt es sich um eine Lokalzeitung, die eine kleinräumige Service- und Orientierungsfunktion erfüllen soll, weshalb sie Informationen über die Nahwelt und keine populärwissenschaftlichen Inhalte vermitteln will. Für die Wirkung, die mit einer derartigen Präsentation erzielt wird, heißt das, den Leserinnen und Lesern wird das Bild einer Sprache vermittelt, welche als schmückendes, aber nebensächliches Attribut oder als kulturelle Veranstaltung mit obligatorischem Begeisterungspostulat fungiert. Aus einer ernsthaften Verwendungsweise werden Plattdeutsch und Niederdeutsch in der Mehrzahl der Texte ausgeschlossen.

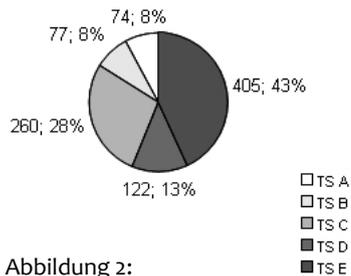


Abbildung 2: Thematisierung von Plattdeutsch (n=938)

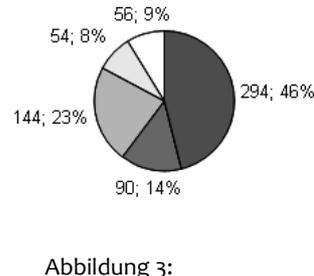


Abbildung 3: Thematisierung von Niederdeutsch (n=638)

Die Ergebnisse zeigen, dass lediglich in den Texten der Textsorte A und teilweise B das Niederdeutsche auf der Textebene primär als Sprache konzeptualisiert wird. In den Textsorten C und D dominiert die Konzeption als kulturelles Ereignis, Freizeitgut bzw. als Untermauerung und in der Textsorte E letztlich als schmückendes Beiwerk.

Die quantitativen Verteilungen der Textsorten im Zeitraum von 1999 bis 2008 lassen Aussagen darüber zu, in welcher Form Plattdeutsch und Niederdeutsch am häufigsten thematisiert werden und wie es in der überwiegenden Anzahl der Fälle konzeptualisiert wird.

Wenn wir diese Befunde nun in der Entwicklung betrachten, können zwei Fragen beantwortet werden: Erstens muss sich erweisen, ob sich hinsichtlich der dominierenden Textsorten E und C sowie hinsichtlich der zentralen Textsorte A ein quantitativer Wandel in dem Sinne vollzogen hat, dass es zu einem Anstieg oder einem Absinken im Untersuchungszeitraum gekommen ist. Zweitens sehen wir, ob sich Differenzen zwischen den Lexemen *Niederdeutsch* und *Plattdeutsch* erkennen lassen, zumal die Textsortenanalyse diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede in den Verwendungsweisen erbrachte.

Die Entwicklung der Textsorten mit dem Lexem *Plattdeutsch* zeigt, dass das Textaufkommen der Textsorte A stabil niedrig geblieben ist. Hinsichtlich der Textsorte C: Veranstaltungstipp und der Textsorte E: Diverses ist ein stetiger Anstieg zu verzeichnen. Die Entwicklung bezüglich der Textsorte C kann so interpretiert werden, dass vermehrt kulturelle Veranstaltungen in niederdeutscher Sprache angeboten werden und/oder auf diese von der Zeitung vermehrt hingewiesen wird. Die deutliche Zunahme der Textsorte E: Diverses kann damit erklärt werden, dass es – zumindest in der OZ, die stellvertretend für die lokalen Printmedien im Norden steht – zunehmend populärer wird, sich oder etwas mit dem adjektivischen Attribut *plattdeutsch* zu schmücken. Auch in der zeitlichen Entwicklung zeigt sich, dass die Entwicklungsergebnisse bezüglich *Niederdeutsch* denen von *Plattdeutsch* sehr ähnlich sind. Auch hier handelt es sich primär um einen Zuwachs der Artikel, die die Sprache als Freizeitgut oder Attribut konzeptualisieren und damit inhaltlich marginalisieren. Als Sprache mit Geschichte oder gar als Politikum wird es in den seltenen Exemplaren der Textsorte A thematisiert. Knapp 0,01% auf die Sprachencharta Bezug und transportieren sprachpolitische Inhalte.

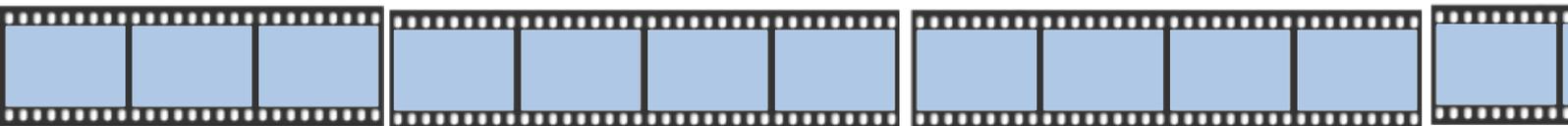
3.3 Überschriften mit „Plattdeutsch“, „Niederdeutsch“ und „Platt(-dütsch)“

Die Bedeutung von Überschriften in Printmedien ist evident. Sie bilden die Textform mit der höchsten Rezeptionsdichte: Doppelt so viele Menschen lesen die Überschrift wie den Text. 90% der Leserinnen und Leser schauen bei der Wahrnehmung eines Artikel zwar zuerst auf das Bild, aber 40-70% blicken danach auf die Überschrift. Die Lesebereitschaft nimmt in der Reihenfolge: Bild – Überschrift – Vorspann – Text ab.

Der prägende Einfluss auf die Spracheinstellungen der Sprecherinnen und Sprecher ist somit ungleich größer als bei den Texten selbst, die *Plattdeutsch/Niederdeutsch/Platt* thematisieren. Der Gebrauch der Lexeme *Plattdeutsch/Niederdeutsch/Platt* in der besonderen Position der Überschrift gibt Auskunft über die Funktion, die den Begriffen zugeschrieben wird und lässt Schlüsse auf die Einstellung zu. Je prominenter die Positionierung eines Wortes innerhalb des Textes ist, wie in der Überschrift als der prominentesten Position, umso wichtiger ist das Wort. Wichtig kann ein Wort sein, weil es das Thema des Textes sehr gut widerspiegelt und den Leserinnen und Lesern eine gute Rezeptionsorientierung in Form thematisierender Überschriften bietet. Wichtig kann ein Wort aber auch sein, weil es mehr als andere Wörter in der Lage ist, Aufmerksamkeit zu erregen – unabhängig davon, ob der Text sich im Schwerpunkt dem Begriff widmet – das wären die Überschriften mit „Reizwörtern“.

Verteilung der Lexeme

Die Entwicklung im Untersuchungszeitraum verdeutlicht, dass *Niederdeutsch* am wenigsten in den Überschriften vertreten ist. Weniger als 9% der Überschriften im Textsortenkörper des Lexems *Niederdeutsch* ($n = 638$) nehmen das Lexem in der Überschrift auf. Am häufigsten finden wir hingegen das



Lexem *Platt/dütsch* in der Überschrift des Textsortenkörpus und dies mit steigender Tendenz. In 90% der Fälle finden wir in den Überschriften der Texte, die sich thematisch dem Plattdeutschen widmen, eine Sprachmischung aus Hoch- und Niederdeutsch: Abgesehen von wenigen Ausnahmen kamen die Formen *up/platt*, *up/plattdütsch* oder *Plattsnacker* in hochdeutschen Kontexten vor. In den lokalen Printmedien erfolgt somit an prominenter Stelle der Einsatz von niederdeutschsprachigen Versatzstücken in hochdeutschen Überschriften, die man durch ihren sprachlichen Kontrast zum weiteren Satzumfeld als „irritierende Einsprengsel“ bezeichnen kann. Den niederdeutschen Formen wird dadurch eine Schmuckfunktion zugewiesen, die die Rezeption steuern soll, ohne inhaltlichen Mehrwert zu liefern. Ein Bewusstsein für die besondere Funktionalität dieser Sprache kann durch derartige Verwendungsweisen nicht geschaffen werden.

4. Fazit

Im Untersuchungszeitraum von 1999 bis 2008 ist ein deutlicher Anstieg der Artikel zu verzeichnen, die das Niederdeutsche thematisieren, wobei der Zuwachs für die umgangssprachliche Variante *Plattdeutsch* deutlicher ausfällt als für die wissenschaftssprachliche Form *Niederdeutsch*. Der Umfang des Textaufkommens ist allerdings mit ca. 1% der Gesamttextmenge der Zeitung verschwindend gering.

Inhaltlich befasst sich nahezu die Hälfte der niederdeutschmarkierten Texte mit Themen, in denen *plattdeutsch* und *niederdeutsch* lediglich als schmückendes Beiwerk auftauchen. Aus der Zunahme derartiger Artikel ist zu schließen, dass es zunehmend populärer wird, sich oder etwas mit dem Attribut *plattdeutsch* zu schmücken.

An zweiter Position treten gehäuft Veranstaltungstipps zu plattdeutschen Abenden auf. Nicht selten ist der Aufforderungscharakter mit dem obligatorischen Begeisterungstopos

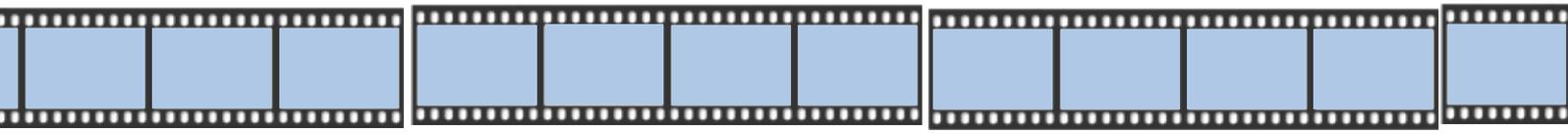
verknüpft. Der in den Veranstaltungshinweisen durch hohen Adjektivgebrauch geschaffene Kontext ist durchgehend als „spaßig, begeisternd“ oder kurz als „emotional aufgeladen“ zu beschreiben.

Wenn wir diese Ergebnisse in Bezug zu den quantitativen Daten setzen, zeigt sich, dass der Zuwachs an Thematisierungen von *Niederdeutsch* und *Plattdeutsch* primär auf einem Zuwachs der Artikel beruht, die die Sprache als Freizeitgut oder Attribut konzeptualisieren und damit inhaltlich marginalisieren. Als Sprache mit Geschichte oder gar als Politikum wird es nur in wenigen Exemplaren erwähnt. Aus dem Gesamtkorpus von 6722 Texten nehmen lediglich sechs Texte explizit auf die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen Bezug und erfüllen somit die Funktion, sprachpolitische Inhalte zu transportieren.

Die Deutung der Erwähnung von *Niederdeutsch* oder *Plattdeutsch* als schmückendes Attribut wird durch die Ergebnisse der Überschriftenanalyse gestützt. Der typische Kontext, in den die niederdeutsche Sprache in der OZ eingebettet wird, besteht somit aus appellativen Vertextungen mit Begeisterungstopos bezüglich eines kleinkulturellen Ereignisses.

Literatur

Arendt, Birte (2010): *Niederdeutschdiskurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik*. Berlin



DIESEL

DAT OOSTFRESKE BLADDJE

Carl-Heinz Dirks
Mitherausgeber der Zeitschrift Diesel



DIESEL is (nich) Super – En plattdüüts Bladd word 18

Meine Oma, die konnte noch sehr gut Hochdeutsch, und meine Eltern haben auch noch Hochdeutsch gesprochen, aber ich kann das nicht mehr so richtig, und darum maak ik nu up Platt wieder.

Moin mitnanner,

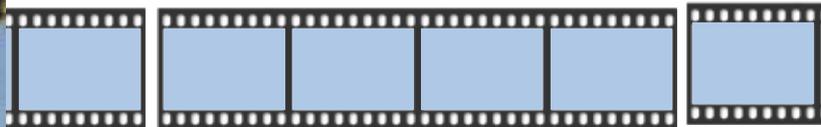
dat is ja heel wat Besünners, hier in 't Hambörger Raadhuus to stahn un 'n Vördrag to hollen over 'n oostfreeske Tiedschrift, over dat Bladd up Platt, *DIESEL*. Wi hebben 1200 Abonnenten, 120 Schrievvers un 12 Lesers. Daar later mehr over. Lesen van Platt is neet so eenfack.

DIESEL is Super, hett maal en Leser an uns schreven, man daar kunnen wi neet mit warven, dat kunnen de Lü bi 't Tanken verkehrt verstahn, un wi sitten denn d'r mit.

Wat is *DIESEL*?

DIESEL is dat oostfreeske Bladd, de oostfreeske Tiedschrift up Platt. Dat bedüddt, dat dat Bladdje van vörn bit achtern blot up Platt schreven is, in de 18 Jahr bit nu hebben wi twee dree Texten up Ingelsk, een up Vietnameesk, een up Benghali, een Franzöösk un villicht dree of veer up Düüts. Düüts is de grootste Gefahr för so 'n Bladd. Wi hebben in Oostfreesland en hoogdüüts-plattdüütse Warkkoppel van Schrievverslü, un harren wi ok hoogdüütse Texten tolaten, harren wi vandaag kien plattdüüts Tiedschrift mehr, dat lööv ik wiss.

DIESEL is en oostfreesk Bladd. Dat bedüddt: De meisten Texten sünd up oostfreesk Platt schreven, van oostfreeske



Schrievers un för oostfreeske Lesers. 90 % van uns Abonnenten sitten in dat Postleidentahlgebiet 26 – Oostfreesland, Ollenbörg, un vööl annern sünd Butenoostfresen. Man wi hebben geern ok alltied Texten ut dat hele platte Land, ut Noordneddersassen, Meckelbörg, Schleswig-Holsteen, Hambörg un Bremen, ut de oost- un westfäälske Kuntrei un ut Groningen. Dat word dann oversett, – wi seggen: *Ostfrisieret*. *DIESEL* is en Tiedschrift för Literatur un Kultur. En Plattförm för Schrievers, un för Lesers! Un för Kritik. Kritik is ’n stuur Wark, elk kennt all annern, is ja de grote plattdüütse Familie... Man wi sünd d’r bi, dat dat wükelk ok wahre Kritik word. Un anners as de Literaturbladen in Nederland, mit de wi vööl Kontakt plagen, stahn in *DIESEL* neet blot de beste Gedichten un de alternativsten Texten, wi mischen dat. Wi experimenteren un kieken toglied up dat, wat de Lesers uns torügg mellen. Wi sünd d’r wall stolt up, dat wi dat Thema Sex to ’n „heel normaal“ Thema ok för de Plattdüütsen maakt hebben, un dat wi sied Jahren Texten tegen de Krieg ofdrücken.

Wi experimenteren, wi laten olle bekennde Dichter to Woord komen, wi geven ok alltied weer ’n Sied an en tachtigjähri-ge Schrieverske, de Gebuursdag hett, wi sünd alltied blied, wenn wi neje Schrievers entdecken – un wi geven Bott för uns Lesers! Dat is heel belangriek. Breven van uns Lesers kriegen wi vööl.

Minner good leep dat lange Tied mit dat Internet. Daar sünd wi al siet 1993 in, dat was heel, heel froh, daar harren wi uns vööl van versproken, aver uns Lesers moken neet mit. Dat word in de leste Tied beter, vandaag komen de mees-ten Texten as Datei un neet mehr in handschreven Sütterlin.

Wannehr un wo fung dat an mit *DIESEL*?

1991 hebb ik in Papenbörg ’n Vördrag hollen over Plattdüüts in Oostfreesland. Un een van mien Thesen was: Wi bruken

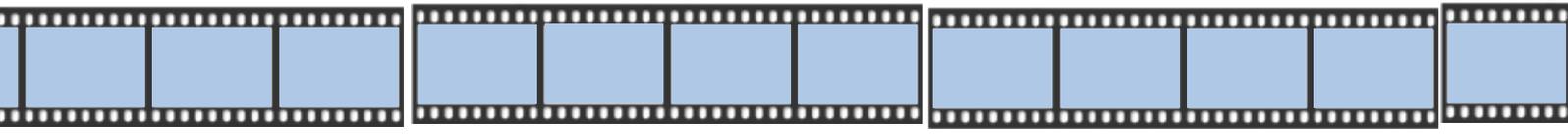
en Tiedschrift up Platt! Ik weet noch de Antwoord van Henk Scholte: Dann mutt ji dat einfach maken!

Ja, so einfach is dat. In de Pause wurr daar al wat van: Hans-Hermann Briese ut Nörden, Johannes Diekhoff ut Auerk un ik ut Emden hebben besloten: Dat is uns Saak! Elk hett 1000 Mark up de Tafel leggt, daar kunnen wi de eerste Ut-gave van drucken. Dat was ’n halv Jahr later. In de Tüsstentied kreeg dat Kind ’n Naam: *DIESEL*. Dat heet annerswaar ok Stiekel, Dissel, up Düüts „Distel“. Sull ja ’n bietje targe: De Minsken ’n beten argern. Daarum ok van buten: Düüster, swart, neet so mit glückerke Kohjen, Peerd vör de Ploog, leve Kinner, Windmöhrens un Seilschuppen, nee, wat anners... So as bi uns Süsterbladen in Groningen „Krödde“, un in Drenthe „Roet“ – ok dat is Unkruud. In de Loop van de Tied hett sük *DIESEL* van buten verannert. Eerst ’n bietje mehr Klöör van buten, dann hebben wi nafraagt, dat Künstlers de Titel maken, un vandaag fragen Künstlers bi uns an, of se ok maal ’n Titelbild stüren können. Geld giff dat daar neet för, man se hebben daar Pläseer an. Nett so de Schrievers: Honorar können wi neet betahlen. Man de Schrievers können hör Texten unner ’t Volk brengen, un bi mehr as een hett sük later ’n Verlag funnen, un daar is ’n Book van worden.

Wo geiht dat mit de Finanzen?

Daar sitten wi al bi dat Geld, dat wi neet hebben.

DIESEL is ’n Firma, ’n GbR. Dat is good so. Wi dree Rutgevers stahn daar för in. Anners nüms. Un dat heet ok: Wi dree Rutgevers setten fast, wat in *DIESEL* insteiht. Anners nüms. Na mien Dünken is ’n Vereensbladd, ’n Karkenbladdje of de Tiedschrift van ’n Krankenkasse of ’n Gewerkskupp alltied langwielig to lesen. Dat kann ja blot an een Kant angahn! Un wenn ik mi vörstell, dat all Maten van de Oostfreeske Autorenkring achter nanner an dat Recht harren, dat se in *DIESEL* stunnen – dann gaff dat *DIESEL* al lang nich mehr.



DIESEL kriggt kien Geld van de Oostfreeske Landskupp of van 't Land, wi leven van Abos un freei Verkoop un 'n bietje Warven / Werbung in uns Bladd. Un wi hebben 'n Verdrag mit de Vereen „Oostfreeske Taal“, de Leden van de Vereen krieggen DIESEL, dat sitt in de Bidrag mit in, un de Vereen kriggt van uns de veer Sieden midden in 't Heft för egen Narichten. So geiht dat nu al 18 Jahr, maal maken wi 'n bietje Gewinn, faak 'n bietje Minus, de Priesen van Papier sünd in de Tied um mehr as 50 % stegen, de Kösten för Versand ok, man wi schieren dat bit nu. Man egenlik is dat neet up Stee, dat wi hier sünner Lohn 'n Upgave overnehmen, de na de „Charta“ 'n Upgave van de Staat is.

De Fraag van de Schrievwies

De Schrievwies van Platt is 'n heel egen Saak. Daar mutt wat geböhren, ik kunn mi sogaar vörstellen, dat wi over een Schrievwies för heel Nederdüütsland verhandeln, man dat is so eenfack nich. De Saß is 'n Grundlaag, man daar blifft vööl open. In Oostfreesland liggt dat 'n bietje beter, siet 20 Jahr hebben wi uns Regelwark för uns oostfreesk Platt, anlehnt an Saß, man bewarkt för de oostfreeske Förm van Platt. Un dit Regelwark setten wi in DIESEL um. Well sük daar neet an hollen will, steiht neet in DIESEL. Dat helpt. De meesten Schrievers in Oostfreesland geven 't to na en Tied – un de Lesers sünd blied. Alltied weer hör ik: „DIESEL kann man good lesen“. Dat dat daar an liggen deit, dat wi dörgahns een Schrievwies hebben, marken de meesten gaar nich. (Un dat de Unnerscheid tüssen Emden Platt un Harlinger Platt heel groot is, will ik blot even anmarken).

Wat kunn beter sien?

Wi arbeiden alltied daar an, dat DIESEL noch beter word. Uns grootste Problem: Mehr Lesers to finnen, dann kunnen wi mehr Sieden hebben. Mehr Klöör in dat Bladd. De Schrievers

un Künstlers betahlen. Man 'n grote Werbekampagne is to düür.

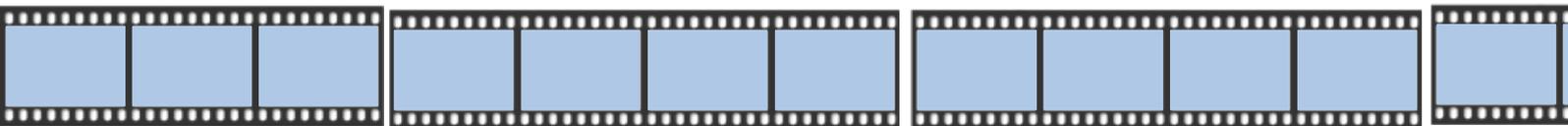
Un egenlik, ik see dat al, is dat neet up Stee, dat wi hier sünner Lohn 'n Upgave overnehmen, de na de „Charta“ 'n Upgave van de Staat is. Up anner Sied: Ofbestellens krieggen wi neet vööl. Egenlik blot, wenn een overleden is. Of wenn wi een to düll argert hebben, man dat weren in all de Jahren twee bit drie...

Waarum doon wi dat Wark?

Wark is dat, Arbeit. Man wi hebben daar heel vööl Pläseer bi un glöven ok noch, dat wi echt wat doon för de plattdüütse Spraak, un neet blot „Plegen“ bit se dood is. Un van Minsken as wi sünd, giff dat ja glückelk vööl mehr: De junge Mann, de hier sien plattdüütse Internetsieden vörstellt hett, is een, in all de Theaterklottjes sitten se, in sovööl Schrieverkringen, welken maken Radio, annern lesen Kinner of olle Minsken wat vör – un ok de Lü van de Bundesraat för Nedderdüütsch worden daar neet riek van hör Wark...

Man wi hebben daar heel vööl Pläseer bi un glöven ok noch, dat wi echt wat doon för de plattdüütse Spraak, un neet blot „Plegen“ bit se dood is. För mi sülvst kann 'k blot seggen: Is dat mooiste Projekt, wat ik ooit in Gang sett hebb!

„Wi experimenteren un kieken toglied up dat, wat de Lesers uns torügg mellen.“



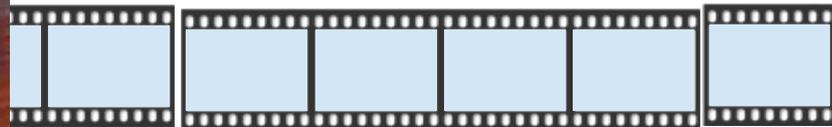
Tosamenfaten un Vörutkiek

Kongressen hebben vör all de Upgaav, dat se wat anstöten, en Verannern anstöten, denn wenn all best tofree sünd, bruukt man keen Diskussion. De Bundesraat för Nedderdütsch hett to disse Kongress inladen, umdat he dor nich mit tofree is, wo Plattdütsch in de Medien bruukt un prä-senteert word.

Anstöten gifft dat, wenn verscheden Menens un Beleevnissen upnanner stöten, so dat dat, wat sük van sülvst versteiht, in Fraag stellt word un wi dor neei over nadenken mutten. Dat is hier vandaag passeert, un disse Anstöten mögen Ji bitte mit na Huus nehmen un umsetzen. Ok lüttje Stappen helpen.

All, de hier vandaag wat seggt hebben, sünd Minschen, de sük för Plattdütsch insetten, de disse Spraak erhollen machen. Doch dat lett eenmaal mehr so, as wenn blots de Plattsnackers de Verantwoorden för dat Erhollen van hör Spraak annehmen. De annern, de villicht mehr of an anner Steden wat för Platt doon kunnen, sünd d'r neet. Dat is spietelk, un wi sullen daarover nadenken, wo dat bi token Kongressen anners worden kunn. Ik miss de boverste Rieg van de Rundfunkanstalten un de Politikers, de för Plattdütsch Verantwoorden dragen.

Wenn de Plattsnackers unner sük blieven, hebben wi en Problem: Dat Erhollen van de plattdütsche Spraak word ut de Sellschupp rutnomen un de enkelde Minsch toschoven, na dat Motto: „Wenn Du Platt kannst, denn kümmer Di dor man um. Ik kann keen Platt, mi geiht d'r nix van an.“ So word en Anliggen, dat all angeiht, individualiseert. Elk, Platt-



snacker of neet, draggt an sien Stee Verantwoorden dorför, of de Spraak erhollen blifft. Disse Böskupp is bi vööl Minschen noch neet ankomen.

Ok de Diskussion hier vandaag is en bietje so lopen, as wenn dat um dat Denken un Doon van enkelte Minschen gung. De Mitarbeiters van de Rundfunkanstalten maken en Bült för Plattdüütsch un föhlden sük deelwies angrepen, wenn Kritik an de Rundfunkanstalten ückert wurr. Doch de Bundesraat för Nedderdüütsch wull hier neet over dat Wark van enkelte Minschen diskereeren. He wull over Strukturen snacken, de ofsekern sölen, dat vandaag un ok mörgen noch genoeg Plattdüütsch in de Medien kummt. Wichtige Punkten dorbi sünd:

- De Utbilden un Qualifizieren van Journalisten
Wi hebben hört, dat dat deelwies geböhrt, aver gelt dat för all Bundslänner un ok för de staatlike Utbilden an de Hoogscholen?
- De Personaalplanen
Word dorup keken, dat in all Ofdelens of up all Gebieden genug qualifizeert Personaal anstellt word / is?
- De Themenplanen
Welke Themen sölen för welke Tokiekers, Tohörers of Lesers upbereidt worden?
- De Sendetieden
Wo faak? Wo lang?
- De Bott för Neeis utproberen
Waarum nich N-Joy un Platt tosamenbringen?

Wenn dat um de Mainstream-Programmen geiht, kriegen wi alltied to hören: „Dor geiht dat nich, dat verstahn vööl Minschen nich.“ Dit is en gefahrelke Argument, denn dat sett stillkens vörut, dat mögelkst 100 Perzent van de Kiekers,

Hörers of Lesers Platt verstahn können mutten, anners dürs man nix up Platt brengen. Ik bün dorvan overtüügt, dat mehr Minschen Platt verstahn as allgemeen annomen word, vööl Minschen Interess an Platt hebben un dat geern maal hören, dat Platt för hör also keen Tomoden of Argernis is un bi all de engelsche Woorden, de wi van de Rundfunkanstalten um de Ohren hauen kriegen un de vör all ollerde Minschen neet verstahn, dor ok woll plattdüütsche Woorden bruukt worden düren, de jungerde Minschen neet so good verstahn.

Villicht sullen wi uns nochmal vör Ogen föhren, um wat dat hier geiht. Dat Ziel van de Europäisch Sprachencharta is dat Erhollen van de plattdüütsche Spraak. Dat is en groot Ziel, aver de noorddüütsche Länner hebben, as se de Charta unnertekent hebben, seggt, dat se dat willen. Dor mutten se sük nu ok an meten laten. Un de Rundfunkanstalten worden ut opentlike Gelder finanzeert.

Ingrid Schröder hett uns vanmörgens vertellt, wat för en Tokummst van de plattdüütsche Spraak nödig is: Dat de Spraak utboot word, so dat de ok up 't Amt un in de Wirtschaft snackt word. Wenn wi na Europa kieken, na anner Staaten, denn sehn wi, dat de dor mit mehr Mood rangahn. Dor gifft dat in 't Radio Sendens för jung Lüü un in 't Fernseh Sendens för Kinner alleen in de Regionaal- of Minderheiden-spraak. Worum geiht dat in Noorrdüütschland neet?

Dat Ziel van de Sprachencharta is, dat de Gebruuk van Plattdüütsch overall in de Sellschupp normaal word. Wenn dit „Normaliseren“ van de Spraakgebruuk komen sall, düren Kinner un jung Lüü in de plattdüütsche Programmen van de Rundfunkanstalten un in de Dagbladen neet fehlen! Stefan Oeter hett uns noch eenmaal heel düdelk maakt, wo stark de Medien as Vörbild wirken. Wenn Plattdüütsch in

de Medien alleen för de Ollersgrupp 40+ maakt word, hebben de Plattsnackers dat stuur, Kinner un jung Lüü för disse Spraak to interesseren. De Medien verbreden de Menen, dat Plattdüütsch en Spraak för Oma un Opa, avers neet för Kinner is. Van Georg Bühren sünd wi gewahr worden, wor dat henföhrt, wenn dat Konzept „föer oll(erde) Lüü“ over Jahrteihnden döer de Medien geiht.

Of jung Minschen Plattdüütsch för sük bruken können, of dat en „nutzbare kulturelle Praxis“ för hör is, as Uwe Hasebrink dat nööm hett, mutten se sülvst utfinnen. In de Printmedien un in dat normaal Rundfunkprogramm is Plattdüütsch dat seker neet. De Rundfunkanstalten setten hör Sendens intüsken ok in 't Internett un hopen, dat se dormit ok jung Lüü anproten – aver se beden neet de Inhalten un Themen an, de jung Lüü interesseren. Matthias Kahrs hett wesen, dat dat in 't Internett anners lopen kann. He hett dor en Projekt togang, dat jung Minschen bi hör Wennsten ofhaalt. Daar können sük de Rundfunkanstalten villicht noch dat een of anner ofkieken. Doch – ik segg dat nochmal – de Inhalten mutten stimmen.

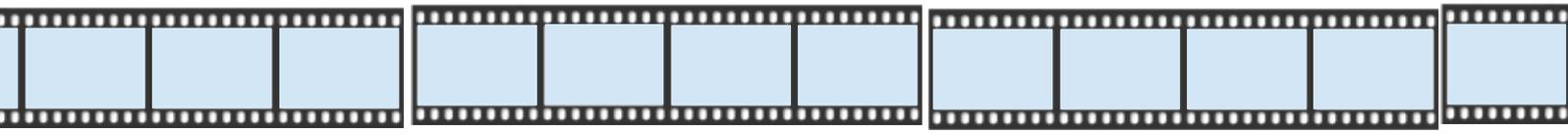
Plattdüütsch in de Moderation bi N-Joy, worum is dat en Tabu? Villicht sünd de jung Minschen in de Umgang mit Sprachen vööl frejer as wi menen. För hör is dat neet de Moderspraak, wor se pienvull Beleevnissen mit verbinnen. För hör is dat en Freetiedpläseer, en Luxusartikel sotoseggen, de se nehmen of liggen laten können. Dit is, glööv ik, de Grund, worum Jugendlichen, de keen Platt können, in plattdüütsche Konzerten van *De fofftig Penns* gahn. Wenn wi dat Jungvolk verstahn willen, mutten wi Ollerden uns persönelke Beleevnissen as Plattproters over Boord smieten un de Spraak ankieken as dat, wat dat is: En Spraak in Noorrdüütschland. Nix mit Redden un Erhollen, dat interesseert de jung Lüü neet.

Plattdüütsch is en Spraak, de netso anboden word as anner Sprachen ok. Un: Wi können de Spraak för jung Lüü neet „cool“ maken, wi können de blot interessant anbeden. Of Platt „cool“ is, dat entschieden de jung Lüü sülvst.

Wat de Nawass van Personaal in de Rundfunkanstalten betrefft, sücht dat so slecht woll neet ut. Wi hebben hört, dat Volontäre utbildt worden, dat Plattdüütsch van dat Spaarprogramm neet betreffen is un dat man over neje Inhalten nadenkt. De, de in de Rundfunkanstalten de Sendens maken, versöken mit minn Middels vööl to berecken. Mi is de Fraag komen, wo man dat henkriegen kann, dat dat för Plattdüütsch mehr Redakteuren giff, so dat mehr Personaal för neje Inhalten un Qualität sörgen kann.

Neet inverstahn bün ik mit de Rundfunklüü, wenn se alltied weer seggen, dat Plattdüütsch in dat Mainstream-Programm neet rin kann un blot in aparte Sendens as Nischenproduktion sendt worden dürt. Bi 't Fernseh kann man mit Unner-titels warken – ik wacht alltied noch up de rein plattdüütsche Krimi – un in 't Radio kann man in de Moderation faker maal en paar plattdüütsche Satzen unnerbringen, ohn dat de Tohörers futt de Sender wesseln. Na mien Menen geiht daar mehr, neet blot up NDR 1, man ok up NDR 2 un anner Programmen.

Doch will man dat in de noorrdüütsche Rundfunkanstalten? Wo sücht man dor de Charta-Updrag, dat en „Grundversörgen“ ofsekert wesen mutt? Up disse Fragen hebben wi keen Antwoord kregen, umdat de Boversten van de Rundfunkanstalten, mit de de Bundesraat för Nedderdüütsch in 't Gespreck komen wull, neet komen sünd. Villicht is hör dat neet wichtig genoeg, wenn de Bundesraat för Nedderdüütsch inlaadt. Villicht komen se blot, wenn de Politik mit



ingrippt, wenn en Senator of en Minister to en Gespreck nöögt.

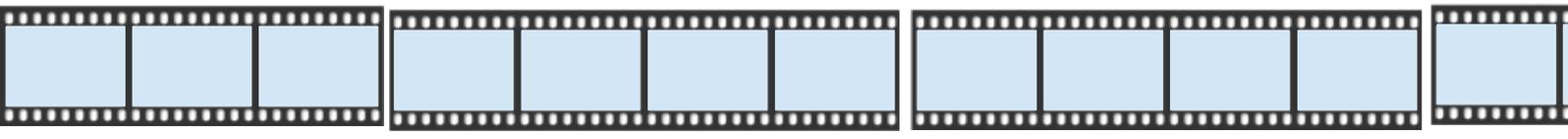
In elke Gefall is dat Gespreck mit de Boversten dorover, wo man Plattdüütsch in de Medien utboen un för jung Minschen interessanter maken kunn, nödig, dormit de Redakteuren, de de Sendens maken, van boven de Rügg freei hollen word.

In Oostfreesland hebben wi de Seggwies: „Proten is goodkoop, Doon is en Ding!“ Dat hett Dirk Römmer uns mit en fein Zitat ut de hoogdüütsche Literatur mit up ’t Padd geven. Na disse Kongress weten wi: Dat is neet eenfach. Gaue Antwoorden un ofstimmt Paden in de Tokummst giff dat neet. De Bundesraat för Nedderdüütsch hett de Diskussion over Plattdüütsch in de Medien in Schwerin anstött un vandaag mit disse Kongress wiederföhr.

Plattdüütsch steiht bi de Lüü in Noorrdüütschland in bannig good Ankiek. Dat Regionale, de Kuntrei giff de Minschen wat, wat se bi de Globaliseren missen: En Tohuus. Matthias Iken hett uns dat an dat Bispill van dat Hamborger Abendblatt allerbest wiest. Ok de plattdüütsche Tiedschriften *DIESEL* un *Dat Blatt op Platt* sünd en Teken dorför, dat doch noch wat geiht. Villicht kann dit ok de Rundfunklüü Mood maken, dat se sük up Platt wat mehr troen: Neje Zielgruppen, neje Themen.

Mien Dank geiht an all, de disse Kongress vörbereidt hebben. Dank ok, dat wi hier in disse moje Saal wesen dürfen. Dank an Jo all, dat Ji mit Jo Menen un Interess to disse Kongress bidragen hebben.

„Dat Ziel van de Sprakencharta is, dat de Gebruuk van Plattdüütsch overall in de Sellschupp normaal word. Wenn dit „Normaliseren“ van de Spraakgebruuk komen sall, düren Kinner un jung Lüü in de plattdüütsche Programmen van de Rundfunkanstalten un in de Dagbladen neet fehlen!“





Elisabeth Berner
Brandenburg

Kaum Niederdeutsch in den Medien

Die Rolle der Medien für die Stärkung des Niederdeutschen ist gerade im Medienzeitalter, wie es das unsrige ist, von kaum zu unterschätzender Bedeutung. Dieses immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, war zweifellos eine wichtige Aufgabe der Veranstaltung in Hamburg.

Für Brandenburg stellt sich in dieser Hinsicht die Situation allerdings etwas problematisch dar. Ausgehend von der Tatsache, dass im mittel- und südbrandenburgischen Raum kaum Platt verwendet wird und sich höchstens bei Untersuchungen noch sehr mühsam Sprecherinnen oder Sprecher finden lassen, findet man in der Presse nur sehr sporadisch Beiträge, die auf solche Untersuchungen verweisen und in diesem Zusammenhang auf die Existenz des Niederdeutschen aufmerksam machen.

Naturgemäß findet sich in der Presse der nordbrandenburgischen Kreise häufiger sowohl in der Tagespresse als auch in den Kreiskalendern Informatives zur Situation des Niederdeutschen und zu Aktivitäten im Bereich der Niederdeutschpflege.

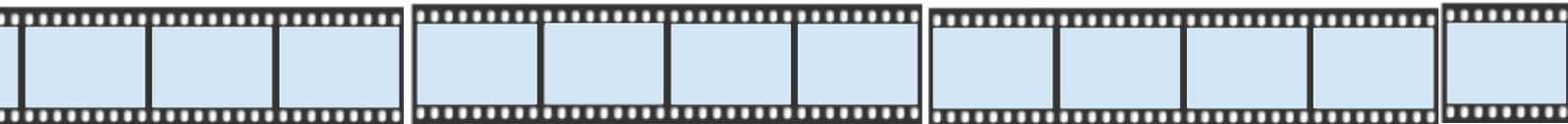
Durch die Bildung der Initiative „Rettet die niederdeutsche Sprache e.V.“, die zu einer deutlich erkennbaren Zunahme der Aufmerksamkeit für das Niederdeutsche führt, hat sich jedoch auch die Präsenz in den Regionalausgaben einiger Zeitungen deutlich erhöht und soll zu regelmäßigen Veröffentlichungen führen.

Entsprechend sieht die Situation in Radio und Fernsehen aus. In den letzten Jahren wohl etwa ein- bis zweimal jährlich lassen sich im Programmbereich des RBB (Rundfunk Berlin Brandenburg) sehr liebevoll gestaltete Sendungen zum Niederdeutschen finden, die natürlich vor allem das Engagement um das Niederdeutsche in der Prignitz und Uckermark thematisieren.

Seit längerem sind die Initiativen zum Niederdeutschen auf der Website des Kulturbundes des Landes Brandenburg dargestellt und finden auch große Aufmerksamkeit. Das Medium Internet könnte sicher noch stärker für die Präsenz genutzt und in kürzeren Zeiträumen aktualisiert werden, doch fehlt es dafür momentan an personellen Kapazitäten.

Insgesamt ist aktuell ein verstärktes Interesse am Niederdeutschen erkennbar, was uns einige Hoffnung gibt, auch auf diesem Wege der um sich greifenden Verdrängung des Niederdeutschen einen Beitrag entgegenzusetzen.

„In der Presse findet man nur sehr sporadisch Beiträge, die auf die Existenz des Niederdeutschen aufmerksam machen.“





Reinhard Goltz
Bremen

Keine verlässlichen Angebote

Das plattdeutsche Angebot der Bremer Medienanbieter ist eher bescheiden. Mit der umfangreichen Programmreform von Radio Bremen im Jahr 2001 (und damit nach Inkrafttreten der Sprachencharta) sind verschiedene Sendeplätze weggefallen, auf denen niederdeutsche Beiträge etabliert waren. Verblieben sind im Rundfunk die plattdeutschen Nachrichten (bremen eins, mo. – fr. 10.30 Uhr) sowie die Ausstrahlung der Gemeinschaftsproduktion des niederdeutschen Hörspiels (nordwest radio, sa. 19.00 Uhr). Im Offenen Kanal Bremens (Radio-Weser TV) bieten die „Plattsnuten“ monatlich eine Stundensendung an.

Ein plattdeutsches Fernsehangebot findet nur gelegentlich und zufällig statt. Radio Bremen als öffentlich-rechtlicher Anbieter erweist sich dabei als zurückhaltender als das privat betriebene Center TV. An keiner Stelle, und das gilt auch für den Offenen Kanal, gibt es verlässliche Angebote in der Regionalsprache oder Personalstrukturen, in denen das Niederdeutsche eine Rolle spielt.

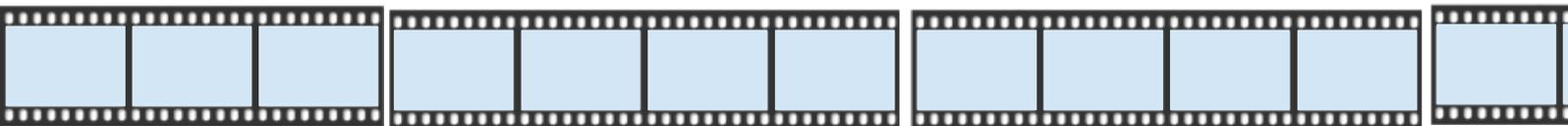
Bei den Printmedien ist der *Weser-Kurier* in der Stadt Marktführer. Am Wochenende druckt die Zeitung regelmäßig einen glossenartigen plattdeutschen Text ab.

Den rechtlichen Rahmen für die Verankerung von Plattdeutsch in den Medien bilden das Radio-Bremen-Gesetz und das Bremische Landesmediengesetz. Aufschlussreich ist, dass sich das Radio-Bremen-Gesetz in seinen Programmgrundsätzen zwar zu Werten wie Vielfalt, Integration und

Toleranz bekennt, dass diese Kriterien aber nicht mit der niederdeutschen Sprache in Verbindung gebracht werden. Im Landesmediengesetz, dessen Wirkkreis Radio Bremen ausschließt, heißt es: „Sendungen in niederdeutscher Sprache sollen in angemessenem Umfang im Programm vertreten sein.“ Offenkundig handelt es sich hierbei um eine reine Willensbekundung. Maßnahmen zu ihrer Umsetzung sind nicht bekannt.

För Minschen, de in Bremen to Huus sünd, giff dat nich veel Platt in de Medien. Dat gellt för dat Hören, dat Lesen un noch mehr för dat Ankieken. Vun de Idee, dat de Minschen dor en Recht op hebbt, dat se vun de Medien in de Regionalspraak bedeed warrt, sünd de Bremers noch wiet vun af.

„Im Landesmediengesetz heißt es:
„Sendungen in niederdeutscher
Sprache sollen in angemessenem
Umfang im Programm vertreten sein.“
Offenkundig handelt es sich hier-
bei um eine reine Willensbekundung.
Maßnahmen zu ihrer Umsetzung sind
nicht bekannt.“





Uwe Hansen
Hamburg

Verpflichtungen aus der Charta mit Leben füllen

Wenn man in der Großstadt Hamburg als „Plattfunkschonär“ bekannt ist, staunt man, wie oft man auf die positiven Beispiele von Plattdeutsch in den Medien angesprochen wird. Plattdeutsche Beiträge und Kolumnen in den Zeitungen werden gern gelesen. Die Beiträge und Sendungen in den Sendern des NDR gern gehört. Besonders die Nachrichten auf Plattdeutsch haben sich ihren festen Platz erobert. Doch in beiden Medien dürfte es auch etwas mehr sein.

Besonders vermisst werden aber Beiträge mit regionalem Bezug zu guten Sendezeiten im öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

Hier solten sich Politik und Sender darauf verstehen, die Verpflichtungen aus der Sprachencharta mit Leben zu erfüllen.

„Zum Kulturauftrag der Sendersollte ganz selbstverständlich die Pflege der Regionalsprache gehören.“



Heinrich Siefer
Niedersachsen

Wo is dat mit mehr Platt in de Medien?

Mehr Plattdütsch in de Medien – in Hamburg heff sik wieset, dat de Plattdütschen mit so een Fordern sik nich bloß Frönne maakt un gau de Lüüe, de dor wat an doot, up’n verkehrten Foot to packen krieget. De Vertreeters vör allen van’t Radio hebbt düüdelk maakt, dat se dor all över Johre wisse heller wat an doot, dat et Platt in’t Programm geven deit. Un so föhlden se sik bi de Veranstaltung dor in’t Hamburger Raathuus een bäten wat up’n Slips träden. Man dat was nich dat Ansinnen van’n Bundesraat.

Väle Lüüe kennt de plattdütschen Formate bi den NDR so as „Dat kannst’ mi glöven!“, dat plattdütsche Hörspeel, „Düt un Dat up Platt“ up Radio Neddersassen, kennt „Hör mal ’n beten to“ un de Klönkist, de Plappermoehl, Plattdüütsch an’n Sünndag in’t Programm van Meckelnborg-Vörpommern, of in’t NDR Fernsehen: „De Welt op Platt“. Dat is good, dat wi dat hebbt. Un dorüm glieks uk een Dank an de, de sik dor för insetten doot. Man mott dat aals blieven? Is dor nich noch mehr mögelk? Wecker maakt wieder, wenn de Lüüe, de dat nu maaken doot, in Rente gaht? Un wo is dat mit dat Utbilden för plattdütsch Lüüe in de Medien?

In Hamburg güng et dorüm, dat wi us mitnanner up den Padd maakt, dat et in kaamen Tieden mehr Platt in de Medien geven deit, nich minner. Dat gellt besünners för de privaten Medien. Dor spält Platt gor kien Rulle. Uk dor hört Platt jüst so hen, jüst uk dorüm, üm dat de privaten Senders meistieds mehr van junge Lüüe hört of seihn wedd. Immer minner junge Lüüe kaamt mit Platt in de Mööt. Een Spraak, de in de

Medien, in't Radio, in't Fernseh'n, in't Blatt un in't Nett kiene Rulle speelt, is kien lebennig Saak, is gau Folklore. So wedd dat uk van junge Lüüe up- un wahrnahmen. Wenn't sowat as een Spraakenquote geven dö, harrn tominnst een Büld mehr junge Lüüe de Mögelkeit mittokriegen, dat et to de Hochdüütschen Spraak in'n Nordwesten van Düütschland uk noch een anner Spraak geven deit.

Hamborg, Bremen, Neddersassen, Sleswig-Holstein un Meckelnborg-Vörpommern hebbt 1999 mit dat Ratefizeern van de Charta der Regional- oder Minderheitensprachen toseggt, dor mehr an to doon, dat Plattdüütsch in de Medien vörkaamen deit. Dor sünd de Länner an de Riege. De Lüüe in de Medien hebbt de Charta nich teikent. Un mi dücht, dat was uk dat Problem bi't Symposium in Hamborg. Dor seeten de Lüüe, de dor in de Medien maal mehr, maal minner wat an doot. Man de Politikers, de den europäisken Verdrag ümsetzen mööt, de seeten nich dor. Dor mööt wi van'n Bundesraat tosaamen mit de Medienvertreeters up to, wenn't üm mehr Platt in de Medien gahn schöll. Anners wedd de Medienvertreeters to gau de swatte Peter toschoven, wenn et dann van Politikersiet heiten deit: De Medien sünd frei in't Gestalten van ehr Programm. Dor könnt wi nich so einfach rinregeern.

Mi dücht over, et was good, dat de Bundesraat dat Thema „Mehr Platt in de Medien“ upgreepen heff. De Plattdüütschen mööt sik to Woort mellen, wenn wat loopen schall. Anners blivv de Spraak eens gooden Daags stumm.

Un üm dat se nich stumm blieven deit, bruuke wi Formate besünners för junge Lüüe, bruuke wi so Lüüe as Matthias Kahrs mit sien Idee van Plattcast in't Nett: Plattdüütsch för jedeen – un överall in de Welt oftroopen un mittomaaken.

Wi bruukt junge Lüüe so as *De fofftig Penns*, de Electro / Hip Hop / Disco un House up Platt waagt, man dann uk in de Medien to hörn sünd.

Wenn't üm Platt in't Blatt geiht, dann is dat vandaag nich överall gliche stuur. In de Region Südollnborg giv dat jede Week een Bidrag up Platt in een Rubrik, de DITMAAL neumt wedd. Dat is kien Klönschnack. Dat is manges een Kommentar to een besünner Veranstaten, manges uk mehr een Glosse, man nie nich wedd dor ut früher Tieden snackt. Dat löppt nu in de *Münsterländischen Tageszeitung* (Regionalzeitung im Landkreis Cloppenburg) all över vüle Johre. Un de Lüüe mögt dat, üm dat et nich Folklore is. Dor wedd de Alldag in't Oog nahmen. Jüst so löpp dat bi den Friesayther Deel van de *Nord-West-Zeitung*. Dor giv dat Week för Week een ganz normaalen Bidrag up Platt. Dor wedd villicht över een Raatsitzung berichtet, of van een Konzert, of anners wat.

In de Stadt Ollnborg heff de Fernsehsender O 1 (offener Kanal) Platt in't Programm mit de Rieg: „Snack up Platt“, wat sik orienteert an de Sendung „Talk op Platt“ in't darde Programm van'n NDR. Dor wedd Alldaagsthemen upgreepen, bekannte un faaken uk meist gor nich bekannte Lüüe vörstellt, de sik besünners för wat heller in't Tüüg smieten doot.

Wenn Platt najungen schall, bruuke wi neie Ideen un Formate, de den Alldag upgreepen doot. Erst wenn de plattdüütsche Spraak kien „Exotenstatus“ mehr in't Blatt, in't Radio of in't Fernseh'n heff, dann levt se würkelck.



Jutta Engbers
Niedersachsen

Sprachenquote Niederdeutsch

Millionen Menschen in Norddeutschland sprechen alltäglich Niederdeutsch und doch findet sich Niederdeutsch in den Medien nur in extrem kleinen Randbereichen in Verbindung mit bestimmten Themen. Niederdeutschsprecherinnen und -sprecher sind jedoch weder einer bestimmten Altersgruppe noch einem bestimmten Bildungsstand oder gar einer anderen, so genannten Zielgruppe der Massenmedien eindeutig zuzuordnen.

Noch ist Niederdeutsch in Norddeutschland eine allgemeine Alltagssprache – Warum bildet es sich nicht in gleicher Art in den Massenmedien ab? Die Vorstellung der Massenmedien von Niederdeutsch entspricht offensichtlich nicht der Realität, was kaum verwundert, da Niederdeutsch dort institutionell überhaupt nicht verankert ist. Es unterliegt der Willkür freundlich gesinnter Intendanten und Redakteuren. Die extrem positive Resonanz auf gut gemachte Sendungen überrascht sie dann oft selbst! Niederdeutsche Hörer und Fernsehzuschauer sind eben normale Hörer und Zuschauer wie alle anderen auch, die qualitativ hochwertige Programme goutieren.

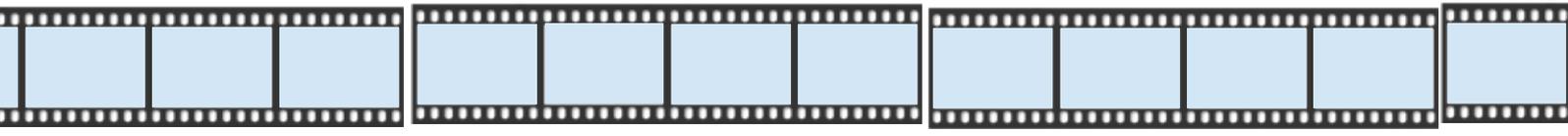
Die fehlende institutionelle Absicherung führt dazu, dass private Massenmedien sich gar nicht erst auf diese Sprache einlassen mögen. Wir brauchen also eine Quote. Nur so lässt sich ohne Einfluss auf den Inhalt sicherstellen, dass Niederdeutsch auch in Massenmedien, insbesondere im Radio und im Fernsehen stattfindet und damit indirekt auch im Internet. Dass europäische Werke mit einer bestimmten Quote im

Fernsehen gesendet werden müssen, ist weder den Massenmedien bisher nachteilig aufgefallen noch den Zuschauern.

Nur in Niedersachsen gibt es mit *DIESEL* eine niederdeutsche Zeitschrift. Tageszeitungen scheuen die Sprache, auch wenn einzelne erleben, dass Lokalpolitik Niederdeutsch zu einer besseren Leserbindung führen kann, so bei der *Nordwest-Zeitung* im Lokalteil Friesoythe seit Beginn des Jahres 2010. Selbstverständlich wird eine gleich bleibende Qualität erwartet, weil der Wechsel der Sprache von Hochdeutsch zu Niederdeutsch nur ein Sprachwechsel ist. Millionen Leser, Hörer, Zuschauer und Internetnutzer warten darauf, dass ihre anerkannte Alltagssprache angemessen bei den „Machern“ berücksichtigt wird. Das Recht auf eine Quote im Radio und Fernsehen haben sie seit 10 Jahren durch die Europäische Sprachencharta in Niedersachsen bereits erworben, der Staat hat es ihnen gesetzlich versprochen.

Wenn't nich so schlumpt, mött wi dat Land, den NDR, Radio Bremen un de annern von Radio un Fernsehen up de Feute petten.

„Wir brauchen eine Quote. Nur so lässt sich ohne Einfluss auf den Inhalt sicherstellen, dass Niederdeutsch in Massenmedien stattfindet und damit indirekt auch im Internet.“





Diskussion mit den Sende- anstalten notwendig

Als Bundesraat för Nedderdütsch teilen wir nicht nur diese Sorge, sondern versuchen durch das Setzen gezielter Arbeitsschwerpunkte Entwicklungen zu initiieren, die möglichst Verbesserungen bewirken sollen.

Leider entstand bei der Medienveranstaltung sehr zeitig der Eindruck, dass der Bundesraat mit seinem Standpunktpapier zur Medienarbeit nur die Absicht hatte Schelte zu verteilen, unberechtigte Kritik zu üben oder einfach die Konfrontation zu suchen. Trotz der vielen fachlich kompetenten Beiträge über den Tag hinweg gelang es nicht, diesen Beigeschmack gänzlich auszuräumen.

Vor diesem Hintergrund war es teilweise sehr schwer, in eine sachbezogene Diskussion einzutreten, die bezüglich der Sendeanstalten MDR, WDR und NDR aber sehr notwendig gewesen wäre. Während der MDR und der WDR sich kaum oder gar nicht an unserer Forderung zur Unterstützung der Spracherhaltung beteiligen, ist dies beim NDR nicht so. Deshalb wäre es besonders wichtig gewesen, über Fragen der Qualität, der Sendeplätze, der Inhalte, der erreichten Altersgruppen usw. ins Gespräch zu kommen, da eine große Aufgeschlossenheit der Redaktion beim NDR durchaus vorhanden ist (Mecklenburg-Vorpommern).

Gerade im Hörfunk gibt es in Mecklenburg-Vorpommern ein gut gefügtes Gerüst an Sendeangeboten, beispielsweise: Plappermöhl, Kulturmagazin, Angebote zu aktuellen Themen, Nachrichten und die Sonntagmorgensendung. Diese festen Sendeplätze gibt es so im Bereich Fernsehen allerdings nicht. Hörfunksender wie Ostseewelle tragen kaum dazu bei, die niederdeutsche Sprache zu pflegen. Für Anten-

ne M-V muss diese Aussage relativiert werden; Antenne M-V war wiederholt Medienpartner bei den Reuterfestspielen. Den Aussagen zur Zeitungsbeteiligung muss vorausgeschickt werden, dass im Gebiet Mecklenburg-Vorpommern der Markt hauptsächlich abgedeckt wird durch:

- *Ostseezeitung* mit verschiedenen Lokalredaktionen im ganzen Land (für einen Landkreis gibt es eine Zuständigkeit von mehreren Lokalredaktionen)
- *Nordkurier* (südöstliche Landesteile)
- *Schweriner Volkszeitung* (SVZ – westlicher Landesteil)
- *Lübecker Nachrichten* (Grenzbereich zu Schleswig-Holstein).

Von den genannten Zeitungen gestaltet lediglich der *Nordkurier* im Abstand von 14 Tagen eine ganze Seite auf Plattdeutsch. Die übrigen Zeitungen veröffentlichen in unregelmäßigen Abständen. Dabei sind viele dieser Berichte Darstellungen über die Sprache, weniger aber auf Plattdeutsch selbst. Die Berichterstattung auf den lokalen Seiten schafft zwar Lesernähe, begrenzt aber gleichzeitig die Informationen auf den Bereich der jeweiligen Lokalredaktionen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich viele Lokalredakteure nicht zutrauen plattdeutsche Artikel zu veröffentlichen.

Neben den flächendeckenden Zeitungen (die inzwischen längst nicht mehr jeden Bürger erreichen!) gibt es eine Vielzahl von Dorf-, Amts- oder Regionalzeitungen, die auch den Anspruch haben plattdeutsche Artikel zu veröffentlichen. Allerdings geschieht dies eher zufällig oder auf der Basis persönlichen Engagements. Bedauerlich ist, dass Zeitschriften wie *Pommern* oder *Stier und Greif* kaum Unterstützung zur Erhaltung der plattdeutschen Sprache bieten. Positiv stimmt, dass sich die *Kirchenzeitung* dem Thema stärker zuwendet. Der Medientag hat eindrucksvoll gezeigt, dass junge Leute über traditionelle Medien ohnehin schwer oder gar nicht erreichbar sind.



Ulrich Backmann
Nordrhein-Westfalen

Kaum niederdeutsche Angebote in den Medien

Dieses Thema ist für uns Niederdeutsch sprechende Westfalen von besonderem Interesse, da der Westdeutsche Rundfunk (WDR) als öffentlich-rechtlicher Sender in (Nordrhein-)Westfalen seine auf Niederdeutsch gesendeten Beiträge sowohl im Hörfunk- als auch im Fernsehprogramm auf ein solches Maß reduziert hat, dass es nur noch als Alibi zum Beweis der Existenz niederdeutscher Sendungen angesehen werden kann.

Daher war ich gespannt, was die Tagung mit diesem Thema in Hamburg bringen würde. Obwohl ich weiß, dass andere Sender wie der NDR oder Radio Bremen wesentlich mehr Sendungen auf Niederdeutsch und auch über das Niederdeutsche in ihren Programmen haben, war ich überrascht, dass gleich in den Impulsreferaten am Anfang der Veranstaltung vorgetragen wurde, dass die öffentlich-rechtlichen Medienanstalten das Niederdeutsche zwar in einem gewissen Umfang berücksichtigen würden, aber dennoch mehr wünschenswert wäre und möglich sein müsste.

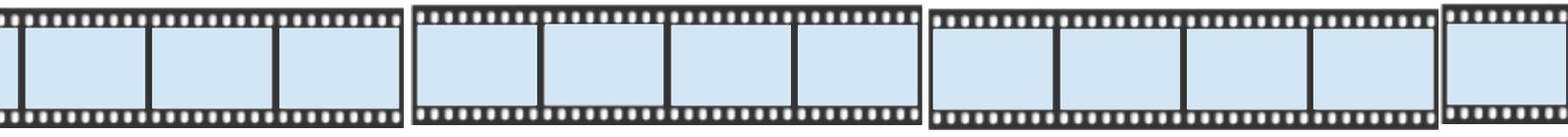
Bei den bestehenden Angeboten, so die Referenten, seien sowohl Quantität als auch Qualität zu prüfen, ebenso die Sendezeiten und die Form der Aufmachung (Darbietung). Insbesondere sei festzustellen, dass der Anteil plattdeutscher Sendungen im Fernsehen beschämend gering sei und in den Radioprogrammen noch nicht ausreichend.

Solche Aussagen bzw. Forderungen haben mich als Westfalen, der die schmalen Angebote des WDR kennt, beeindruckt.

So beschränkt sich das heutige Hörfunkprogramm des WDR 5 auf zwei plattdeutsche Sendungen von jeweils zwei Stunden Dauer pro Jahr. Zudem wird jährlich eine Fernsehaufzeichnung eines plattdeutschen Theaterstücks (Niederdeutsche Bühne Münster) auf WDR 3 (Regionalprogramm im Fernsehen) ausgestrahlt und das zu einer denkbar ungünstigen Sendezeit – beim letzten Mal auf einem Samstagmorgen um 10.30 Uhr. Hinterher wurde dann von einem nur geringen Zuschauerinteresse (= Einschaltquote) gesprochen. Das ist bei einer solchen Sendezeit nicht verwunderlich!

Befremdlich, aber nicht neu, war für mich die Aussage des anwesenden WDR-Redakteurs, G. Bühnen – die er bereits am 10.11.2008 als WDR-Vertreter im Kulturausschuss des Landes Nordrhein-Westfalen gemacht hat –, dass es in Westfalen vier Regionen gibt, in denen ein unterschiedliches Platt gesprochen wird. Soweit, so gut! Wenn er jedoch behauptet, dass die verschiedenen Ausprägungen wechselseitig kaum verständlich und dadurch nur für einen begrenzten Hörerkreis von Interesse seien, ist das nicht zutreffend! Eine so formulierte Aussage ist für mich eine Schutzbehauptung, damit der WDR nicht mehr und umfangreichere Sendungen auf Niederdeutsch oder zu diesem Thema ins Programm aufnehmen muss.

Mit dem gegenwärtigen Umfang an niederdeutschen Sendungen erfüllt der WDR nicht die in Artikel 11 der Europäischen Sprachencharta der Regional- oder Minderheitssprachen aufgeführten Forderungen.





Plattdeutsch in der Region Ostwestfalen-Lippe

Der Gebrauch der plattdeutschen Sprache im Alltag hat hier in den letzten Jahrzehnten rapide abgenommen, sogar im ländlichen Raum. Dennoch bestehen vielerorts Plattdeutschgruppen, die sich monatlich zu geselligen Klönstunden treffen. Im Lipperland sind dies zur Zeit 23 Gruppen, die ihre Zusammenkünfte in den Tageszeitungen bekanntmachen.

Programmkündigungen oder Berichte über Veranstaltungen auf Plattdeutsch zu veröffentlichen, sind die hiesigen Tageszeitungen kaum bereit. Allerdings ermöglicht die Lippsche Landeszeitung seit vielen Jahren wöchentlich einen plattdeutschen Beitrag als Kurzgeschichte oder Sachbericht. Ein morgendlicher plattdeutscher Radio-Bericht zum Wochenanfang vom WDR-Studio Bielefeld wurde bereits 1982 eingestellt. Wer hier Plattdeutsch im Radio oder Fernsehen erleben will, muss den NDR einschalten.

Bei der Veranstaltung „Plattdeutsch in den Medien“ in Hamburg wurden von Seiten des WDR Hemmnisse bezüglich plattdeutscher Sendungen aufgezeigt. So wurde als schwierig vorgetragen, dass im Westen, Osten und Süden von Westfalen unterschiedliches Platt gesprochen wird – mit verschiedenem Vokalgebrauch und Einsatz mehrere Diphthonge. So würden die Sprecher der verschiedenen Regionen das Plattdeutsch der anderen Regionen nicht verstehen. Man hätte sich deshalb auf die Mitte Westfalens – die Aussprache im Raum Münster – beschränkt und es würden lediglich Beiträge der Niederdeutschen Bühne Münster gesendet.

Dies ist meines Erachtens eine völlig unbegründete Einschätzung, die sicher dem Zweck der angestrebten Minimierung der dann möglichen Angebote anderer Laienbühnen dienen soll. Nur hochdeutsch sprechende Personen haben immer Schwierigkeiten mit dem Verständnis des Plattdeutschen, egal wie der Vokalgebrauch ist. Für Kenner der niederdeutschen Sprache ist es für das Verstehen völlig belanglos, ob beispielsweise für Haus *Huus* oder *Hius* verwendet wird, oder für auch *auk* oder *äuk* oder für leben *liäven* oder *lieven*.

Auch im Hochdeutschen gibt es dialektal viele anders klingende Laute. Nach dieser Einschätzung ist man dort des Verstehens aber wohl sicher!

„Programmkündigungen oder Berichte über Veranstaltungen auf Plattdeutsch zu veröffentlichen, sind die hiesigen Tageszeitungen kaum bereit.“



Hans-Joachim Lorenz
Sachsen-Anhalt

Plattdüütsch in de Medien

De Kaisersaal in'n Hamborger Rathuse war for use Desammedrepen aan'n 20. Mai 2010 genau de richtige Tagungstidde; is et doch um et Öwwerlewen user Muttersprake gahn. Ek erlewete tau'n zichsten Male dat eseggt word, dat Plattdüütsch in Gefahr wörre.

Dat erste Mal bin ek 1992 bie usen Ostfalendrepen von'n Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V. ut in Warnigeroe mit Fernsehlieden tausamme komen. Done war Opbruchsstimmunge un wei waren ganz aangedaen. Bie spätern Voranstaltungen is et uns klar eworren, dat et um Inschaltquote gung. Dadrane hat sek ok na de Charta wennich vorändert; da mött staatliche Stidden ingriepen, denn de Bundesraat för Nedderdüütsch hat keine Weisungsberechtigunge.

Wei staht twischen de einfachen Plattspräker, de wie Maut maket öhr Platt te spräken un aan Kinder un Grotkinder wier te geben un sek nich as „Dönsche von'n Dörpe“ te feuhlen, un de Politiker, de de Charta dorchsetzen mött.

Siet Jahrhunderten word Platt dorch Schaule un Körche bekämpfet un ok miener Generation word noch biebrocht, dat Platt minachtig is. Dat schient trotz Charta hüte noch natewirken, daromme dat veele Hochdüütsch op use Drepen in Hamborg, nich bloß bie de Begrüßunge, ok bie de Bieträge, or reine Höflichkeit? Nich bloß for mek bedüüt dat en groten Globwürdigkeitsverlust. Dat spört ok de Medienvortreter. Wei bruket se alle: Fernsehnen, Rundfunk, Zeitungsreporter un Baukautoren, Stipstörekenopschriewer un -forteller,

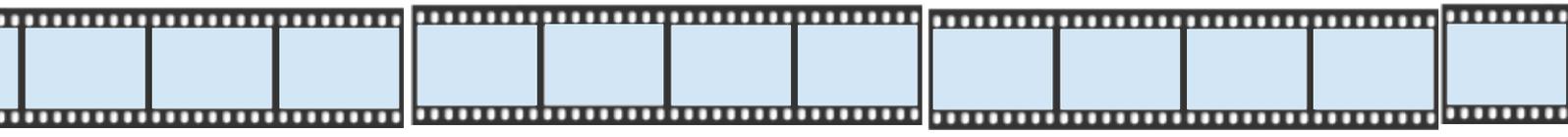
Theater un Schaulen mit Nedderdüütschopführungen un Lesewettbewerben, de örtlichen Plattgruppen un vor allen de, de noch Platt könnt un et in de Öffentlichkeit spräket.

Wei mött sau mit de Medien tesammearbeien, dat en „dialektsensibles Sprachbewusstsiensien“ bie de Liede oopkummet. Dat hett: De Liede mött for Plattdüütsch interessiert weren, sau dat se von sek ut Platt spräken, lesen un schriewen willt.

In'n nördlijen Sachsen-Anhalt wiet vorbreit is dat Dageblaatt *Volksstimme*. Na de Wenne brochte de landeswiet in öhrer Wochenend-Bielage alle Sünabend en ganze Siete mit plattdüütschen Geschichten, Berichten un Gedichten. Düsse Siete word in'n April 2000 op en Vertel reduziert. De Begründunge war, et wollen bloß noch laut Umfrage 0,7% von de Leser düsse Siete häwwen. Sachteken word dat Platt ümmer mehr inneschränket, nämlich op de ersten drei Sünabende pro Monat, dat wer 2004. 2006 word dat Platt in den Lokalteil ummesett un dadorch sau gut wie ganz rutedrängt. Man kriggt ümmer mal en plattdüütsche Arbeit in Bläddern or Tiedschriften under, ar dat is selten enauch. De Understützung von'n Landesheimatbunne Sachsen-Anhalt e.V. kann kaum beter sien.

Mien Motto is: Platt spräken, wu ümmer et geiht! Kopp hoch Liede, laat jiech nich underkrien, wei könnt et schaffen!

„Wei mött sau mit de Medien tesammearbeien, dat en „dialektsensibles Sprachbewusstsiensien“ bie de Liede oopkummet.“





Noch nich noog in de Medien – Platt mutt höger rop

Im norddeutschen Sprachraum sprechen noch circa 12% der Bevölkerung Plattdeutsch, in Schleswig-Holstein können wir derzeit noch von einem höheren Anteil ausgehen – diese Menschen finden ihre Sprache jedoch nicht adäquat in den Medien abgebildet. Weder Printmedien noch Radiosender oder gar Fernsehprogramme bieten einen angemessenen regionalsprachlichen Anteil.

Dem widersprachen die anwesenden Medienvertreter beim Fachkongress in Hamburg teilweise sehr heftig. Dazu ist zu sagen, dass es natürlich viel Lobenswertes, Bewährtes und auch Neues gibt, das ist überhaupt keine Frage. Das aber hängt an einzelnen Personen und kann jederzeit wegbrechen, wenn diese nicht mehr an der Stelle verantwortlich zeichnen. Der regionalsprachliche Anteil kann momentan bei allen guten Ansätzen und Entwicklungen nur als „beliebig“ bezeichnet werden. Die Sprachencharta fordert hingegen eine Verbindlichkeit ein, die derzeit nicht gewährleistet ist.

Die Sprechergruppe ist nunmehr gefordert, die Charta gerade in punkto Medien transparenter zu machen und mit den wirklich Verantwortlichen wie den Rundfunkräten oder den Fernsehprogrammanstalten in einen Diskussionsprozess zu treten. Wichtig auch an dieser Stelle: der Kontakt zu den politischen Vertretern sollte aufgebaut bzw. intensiviert werden.

Erfreulich war die Flut an Meldungen nach dem Kongress in Hamburg, sogar in der überregionalen Presse – na also, es geht doch!

Spannend auch die Aussagen im Impulsreferat von Herrn Hasebrink vom Hans-Bredow-Institut zum Thema „Mediennutzung im Zeichen der Globalisierung“ – da können wir als Sprechergruppe sicher profitieren und Zeichen setzen: „Wiet weg un neeg bi“.

Un wenn wi „Aktuell op Platt“ jedeen Maandag bi den Sleswig-Holsteenschen Zeitungsverlag leest, wenn wi in dat Blatt „Schleswig-Holstein“ de plattdüütschen Sieden finnt, wenn wi sogor dat „Blatt op Platt“ aboneren köönt – un ok wenn bi NDR Welle Nord jedeen Dag een wat op Platt vertelt oder vun ünnerwegens op Platt en Reportaag över den Senner löppt, – denn is dat al mal ganz veel. Liekers schull een sik dor nich op utrohn.

„Wenn en Reportaag op Platt över den Senner löppt, denn is dat al mal ganz veel. Liekers schull een sik dor nich op utrohn.“



Heinrich Siemens
Plautdietsche

Plautdietsch in den Medien

Mein Eindruck war, dass die Verantwortlichen, die nach Hamburg gekommen waren, diesem Vorschlag durchaus sehr offen gegenüberstehen, so dass man sich fragt, wieso nicht schon lange viel mehr geschieht. Es bedarf wohl gerade solcher Tage, um Denkanstöße zu liefern, das Bewusstsein für den Bedarf zu schärfen, den Auftrag der Sprachencharta immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Je häufiger wir uns alle mit der Forderung nach Plautdietsch in den Medien beschäftigen, desto eher wird etwas in Bewegung kommen. Und dieses Thema im ständigen Bewusstsein zu verankern, ist unser Auftrag als Lobby für das Niederdeutsche.

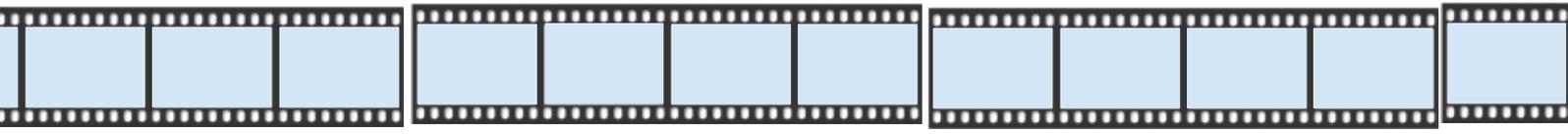
Nun werden Denkanstöße gelegentlich zum Anstoß: Das Thema Quote findet nicht nur Freunde. Sehr schnell sieht man sich in der Gefahr bevormundet zu werden. Die Medien und ihre Unabhängigkeit sind nun mal eine wichtige Stütze unserer Demokratie. Die Balance zu finden zwischen inhaltlicher Unabhängigkeit und sprachlichen Vorgaben und Ängste abzubauen, das erweist sich nach dem Medientag in Hamburg als große Herausforderung. Aber da die Bereitschaft aller Beteiligten groß ist, besteht die Hoffnung, dass dieser Tag nicht folgenlos bleiben wird.

Das Plautdietsche blieb auf dem Medientag weitgehend ausgeklammert. Kein Sender, ob Radio oder Fernsehen, wendet sich an diese Klientel. Mit einer Einschränkung: Die Plautdietschsprecherinnen und -sprecher in Deutschland interessieren niemanden, doch plautdietsche Cowboys und plautdietsche Indianer lassen sich eher vermarkten: Yared

Dibaba besucht immer wieder Plautdietschssprecherinnen und -sprecher weltweit und so findet das Plautdietsche dann doch gelegentlich Eingang in die Medien. Es ist sicher kein Zufall, dass dies durch einen Moderator geschieht, der selbst eine fast mennonitische Migrationsgeschichte hinter sich hat.

Daher ist das einzige audiovisuelle Medium, in dem das Plautdietsche sich entfaltet, das Internet. Podcasts, Blogs, Kurzvideos, soziale Netzwerke verbinden die weltweit verstreuten Plautdietschsprecherinnen und -sprecher. Eine Überschneidung mit anderen niederdeutschen Medien gibt es nicht: Plattdeutsch und Plautdietsch sind in Bezug auf Medien Parallelgesellschaften. Auch diese Gräben zu überbrücken ist eine große Herausforderung.

Als Print-Medium besteht seit vielen Jahren die in Detmold erscheinende Zeitschrift *FRIND*. Sie versucht vieles zugleich zu sein – sie stellt Neuerscheinungen von Büchern, CDs, DVDs vor, informiert über das Leben von Plautdietschen in Übersee durch bilderreiche Dokumentationen, würdigt die Leistungen Lebender wie Verstorbener, enthält wissenschaftliche Abhandlungen, belletristische Literatur, blickt auch immer wieder über den Tellerrand, etwa, wenn ein plautdietsch-sprachiger Film in Cannes erfolgreich ist. Als Vereinszeitschrift des Vereins der Plautdietsch-Freunde erfüllt sie die Aufgabe, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Plautdietschen zu stärken. Dies alles und noch viel mehr versucht sie – und alles auf Plautdietsch.



Die Rolle der Medien für das Ansehen einer Sprache in der Gesellschaft ist kaum zu überschätzen. All die Einstellungen und Haltungen, die über Zeitung, Rundfunk, Fernsehen und Internet vermittelt werden, tragen wesentlich zum Prestige der norddeutschen Regionalsprache bei.

